



Dresden.
Dresdner



„Frauen auf die Straßen(-)schilder!“

1 Grußwort

Liebe Leserinnen und Leser,

die am häufigsten auftretenden Vornamen in Dresden sind „An“ und „Am“. Alte Flurnamen sind die absoluten Favoriten bei der Straßenbenennung. Und das ist gut so, denn wer wollte Namen wie „Am Pfiff“ wirklich missen? Sie schaffen die behagliche Illusion eines naturverbundenen Lebens bei allem Komfort der Großstadt.

Geht es aber an die Personennamen, hört die Gemütlichkeit auf. Während die Bezirksverordnetenversammlung in Berlin-Mitte schon 2004 den Beschluss gefasst hat, Straßen nur solange nach Frauen zu benennen, bis das Gleichgewicht mit männlichen Straßennamen erreicht ist, während in Hamburg 2001 bei 14 nach dem Familiennamen von Männern benannten Straßen die am Straßenschild angebrachten Erläuterungen um Informationen zur Ehefrau oder zu weiblichen Verwandten des Namensgebers ergänzt wurden, da diese ebenfalls Herausragendes geleistet haben, liegt in den meisten Städten das Verhältnis von weiblichen und männlichen Personennamen noch immer bei ca. 1:10.

Wer die Macht hat, benennt die Straßen. Die Anzahl der Frauenstraßennamen entspricht ungefähr ihrem Anteil an Amtsleiterstellen sowie Professuren und liegt sogar noch über dem von Aufsichtsratsposten.

Ist es sinnvoll, sich für die Benennung von Straßen nach weiblichen Persönlichkeiten einzusetzen, während ihr Anteil an Machtpositionen in Politik, Wissenschaft und Wirtschaft keine Basis dafür hergibt?

„So lasst mich scheinen, bis ich werde“, heißt es

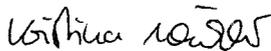
bei Goethe. Die Wechselwirkung zwischen Sprache und Realität ist nicht einseitig, sondern funktioniert in beide Richtungen. Sprache kann etwas bewirken. Namensgebung nimmt die gewünschte Realität vorweg – hier die Gleichstellung von Frau und Mann – und beeinflusst die Wahrnehmung, die sich auf das Denken und schließlich auf das Handeln der Menschen auswirkt.

Klemperer wendet in „LTI“ seinen Spott auch gegen Straßenbenennungen in Dresden, z. B. nach irgendeinem mittelalterlichen Bürgermeister, den man ausgegraben hat (Burgsdorffstraße). Trotzdem ist heute Kurt von Burgsdorff wieder präsent, im Gegensatz zu Marie Stritt, der Vorkämpferin für das Frauenstimmrecht, einer Dresdnerin, die weltweit bekannt ist aber bis heute noch keine Ehrung durch einen Straßennamen erfahren hat.

Straßennamen können der Repräsentation dienen oder der Erneuerung.

Ein häufiges Argument gegen weibliche Straßennamen ist deren Länge, doch Deutschlands längster Straßename – Bischöflich-Geistlicher-Rat-Josef-Zinnbauer-Straße in Dingolfing – bezieht sich auf einen Mann...

Ich wünsche Ihnen viele neue Erkenntnisse beim Lesen und uns allen in dieser wunderschönen Stadt mehr weibliche Straßennamen.



Kristina Winkler
Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann

2 Einleitung „Frauen auf die Straßen(-)schilder!“

Mit unserer Broschüre „Frauen auf die Straßen(-)schilder!“ laden wir Sie ein, einmal mehr mit offenen Augen durch Dresden zu gehen. Wir sind zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch weit von der tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter, einer paritätischen Würdigung ihrer Lebenswerke entfernt. Ziel der mittlerweile dritten Publikation dieser Art ist es, die Öffentlichkeit über weibliche Spuren in der Historie der Stadt Dresden zu informieren. Wir wollen die Entscheidungsträger der Stadt von der Notwendigkeit weiblicher Straßenbenennungen überzeugen, um der Geschlechtergerechtigkeit nachhaltig Rechnung zu tragen.

Die aktuellen Angaben zur Verteilung der Straßennamen in Dresden (siehe Tabelle und Diagramm) wie auch der Stadtplan (siehe Einlage im Mittelteil), in dem alle bereits nach Frauen benannten Straßen, Plätze und Brücken eingetragen sind, zeigen, in Dresden galt und gilt noch immer: „Männer machen die Geschichte“. Dieses Fazit der Kasseler WERKSTATT GESCHICHTE, formuliert in ihrer 2006 erschienenen Publikation „Wege von Frauen. Kasseler Straßennamen. Geschichte und Geschichtspolitik“, spiegelt die Realität in Dresden, Kassel und in anderen deutschen Städten wider.

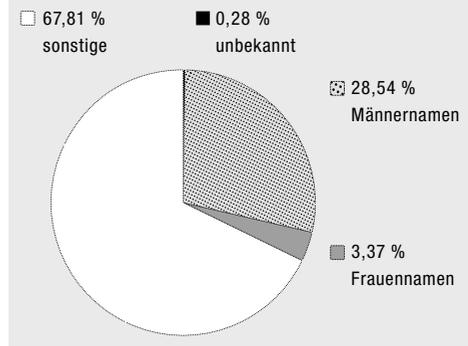
Nach statistischen Berechnungen im Juli 2007 ergibt sich für die sächsische Landeshauptstadt folgende Aufteilung der Straßennamen:

Verteilung der Straßennamen in Dresden in absoluten Zahlen

Frauennamen	107
Männernamen	906

sonstige	2.153
unbekannt	9
Gesamtzahl aller Straßen	3.175

Verteilung der Straßennamen in Dresden in Prozent



Die Dresdner Stadtteile Altstadt, Prohlis und die Neustadt weisen mit 21, 20 und 17 Frauenstraßennamen die höchste Zahl weiblicher Straßenbenennungen auf. Bisher keine weibliche Namensgebung lässt sich für Altfranken, Gompitz, Langebrück, Mobschatz, Schönborn, Schönfeld-Weißig und Weixdorf ermitteln. Mit der Anzahl von einer (Oberwartha) bis maximal neun (Blasewitz) Benennungen fällt die Menge der nach Frauen benannten Straßen, Plätze und Brücken in Dresden auch sonst zu gering aus. Der Stadtplan macht dieses Defizit optisch eindrucksvoll sichtbar.

Dennoch: Erste kleinere Erfolge in Dresden lassen sich nach Erscheinen der Broschüren „Straßennamen in Dresden – Reine Männersache?“, Teil I und II im November 2003 und 2004 bereits verzeichnen. Drei von insgesamt 43 in den Broschüren vorgestellten historischen Frauenpersönlichkeiten wurden in den vergangenen drei Jahren mit einer Namensgebung gewürdigt. Seit Juni 2005 gibt es in Dresden-Klotzsche eine „Maria-Reiche-Straße“, ein Jahr darauf wurde mit dem „Valeria-Kratina-Weg“ in Dresden-Hellerau die herausragende Tänzerin, Ballettmeisterin und Choreografin wieder in Erinnerung gerufen. Ebenfalls in Dresden-Klotzsche existiert seit 2006 die „Traute-Richter-Straße“.

Auch im gesamtdeutschen Trend zeigen sich vermehrt Initiativen der Stadtobersten, die Gleichberechtigung der Geschlechter auch im Straßenbild umzusetzen. Im Süden Rudows entstand 1996 auf Initiative der Bezirksfrauenbeauftragten Renate Bremmert und der Abgeordneten Jutta Weißbecker das erste Neuköllner Frauenviertel. Alle 20 Straßen, Wege und Plätze in einer Neubausiedlung in Rudow tragen seit 1. November 1996 einen Frauennamen.

Im bundesweiten Durchschnitt ist eine Angleichung von weiblichen und männlichen Straßenbenennungen dessen ungeachtet noch immer Zukunftsmusik. Der Städtevergleich belegt vielfach frauendiskriminierende Verhältnisse. Die monatelangen Recherchen des Frauenstadtarchivs Dresden zeigen, dass die feministische Spurensuche auf diesem Gebiet zum großen Teil noch in den Anfängen steckt oder noch gar nicht begonnen hat. Viele Anfragen an die örtlichen Stellen blieben ganz und gar unbeantwortet.

Der gemeinnützige Frauenverein „Brunnhilde“ e. V. unternahm 2001 den ersten Versuch, Frauennamen im Bezirk Berlin-Mitte (Ortsteile: Mitte, Tiergarten, Wedding, Gesundbrunnen) ausfindig zu machen. In seiner Einleitung zur Broschüre „Von Arendt bis Zetkin“ stellt der Leiter der Gedenktafelkommission Berlin-Mitte im September 2001 fest, dass Frauen auf Denkmälern, Gedenktafeln und bei Straßennamen nur mit einem Anteil von unter zehn Prozent vertreten sind. Die Herausgeberinnen von „Von Arendt bis Zetkin“, die Frauen des „Brunnhilde“ e. V., zählten 200 solcher Erinnerungszeichen. Das Archiv zur Geschichte von Tempelhof und Schöneberg meldete nach

Rückfrage für die seit 2000 fusionierten Berliner Bezirke, 17 Straßen und Plätze für Schöneberg, die Namen von Frauen tragen. Nur acht von 17 sind nach historischen Frauenpersönlichkeiten benannt, alle anderen tragen Frauennamen aus Wagneroperen. Männerpersönlichkeiten wurden dagegen bisher 134 Mal in dieser Form gewürdigt (Stand 2007). Mit dem „Nelly-Sachs-Park“ und dem „Alice-Salomon-Park“ existieren von acht Parkanlagen Schönebergs zwei mit weiblichem Namen. In Tempelhof gibt es elf weibliche Straßennamen (4,2 Prozent), 251 sind nach berühmten Männern benannt. Schätzungen für die gesamte Stadt Berlin belaufen sich auf rund 150 weibliche Benennungen (1,25 Prozent) bei etwa 12.000 Straßen. Recherchen in Braunschweig ergaben Anfang der 1990er Jahre 20 weibliche Straßenbenennungen. Neuere Zählungen liegen hier nicht vor. In Darmstadt sind 3,2 Prozent aller Straßennamen weiblich. Aus der Einleitung „Durch Raum und Zeit – Dortmunder FrauenStraßennamen“ geht hervor, dass die Stadt Dortmund insgesamt 3.500 Straßen zählt (Stand 2001). Mit 1.000 männlichen Benennungen (28,57 Prozent) liegt der Anteil auch hier im Durchschnitt des deutschen Städtevergleichs. Rund 100 haben mit Frauenleben zu tun oder sind nach Frauen benannt (2,86 Prozent), doch nur 40 tragen die Namen historischer Frauenpersönlichkeiten. Eine auf unsere Bitte hin gestellte Anfrage der Leiterin des Frauenreferats in Frankfurt am Main an das zuständige Vermessungsamt brachte das aus weiblicher Sicht ernüchternde Ergebnis: Von insgesamt 3.497 Straßen (Stand Dezember 2005) gehen in der Metropole im Rhein-Main-Gebiet 1.097 Straßen auf eine Person zurück, 915 davon sind nach Männern (26,16 Prozent) und 77 nach Frauen (2,14 Prozent) benannt, 105 tragen Familiennamen. Die Stelle zur Gleichberechtigung der Frau in Freiburg i. Br. gab 2006 einen Stadtplan „Nach Frauen benannte Straßen, Plätze und Schulen in Freiburg“ heraus, welcher für die Stadt 76 weibliche Benennungen (6,02 Prozent) ausweist; im aktuellen Straßenverzeichnis sind insgesamt 1.263 Eintragungen nachgewiesen. In Göttingen erinnern nur zehn Frauen auf den Straßenschildern an die „weibliche Seite der Geschichte“. Das sind bei einer Straßenzahl von 320 lediglich 3,2 Prozent. In der Stadt Halle (Saale) existierten 1994 insgesamt 1.344 Straßen,

Wege und Plätze, nur 17 Mal stieß die Projektgruppe „Frauen machen Geschichte“ des Courage e. V. Halle auf weibliche Spuren auf den Straßenschildern. Dr. Rita Bake zieht in ihrer 2005 erschienenen Publikation „Wer steckt dahinter?“ folgende Bilanz: Die Hansestadt Hamburg zählt 8.881 Straßen, 310 sind nach Frauen (3,49 Prozent) und ca. 2.300 nach Männern (25,90 Prozent) be- und mitbenannt. Im März 2003 existierten in München etwa 6.000 Straßennamen, darunter finden sich 237 weibliche Namensgeber (3,95 Prozent); 2.672 Straßen tragen einen männlichen Namen (44,53 Prozent). Neuere Berechnungen vom Mai 2006 zählen 308 Frauenstraßennamen (5,13 Prozent). Im Rhein-Kreis Neuss geben 78 Frauen einer Straße ihren Namen; dem stehen 732 nach historischen Männerpersönlichkeiten benannte Straßen gegenüber (Stand 2003). Roswitha Kirsch-Stracke formuliert am Anfang des Buches „Lebensbilder von Frauen im Kreis Olpe“ in Einschätzung der gegenwärtigen Situation vor Ort folgende, nur einen Schluss zulassende Frage: „Sind Frauen im Kreis Olpe ‚geschichtslos‘?“ Bejaht werden muss diese Feststellung offenbar bei den Straßenbenennungen. Insgesamt gibt es in Olpe 2.600 Straßen, davon tragen 330 (13 Prozent) den Namen einer weiblichen oder männlichen Person. 15 Prozent hiervon würdigen historische Frauenpersönlichkeiten, 85 Prozent erinnern an berühmte Männer.

In Saarbrücken gibt es einschließlich der eingemeindeten Stadtteile 1.682 Straßen, Plätze, Treppen und Brücken (Stand Oktober 2003). Bei 56 Straßen und einer Brücke waren die Namenpatrone weiblich (3,33 Prozent), 413 Straßen und vier Brücken tragen den Namen eines Mannes (24,55 Prozent). Das Bildungszentrum und Archiv zur Frauengeschichte Baden-Württembergs (BAF e. V.) zählte für die Universitätsstadt Tübingen 23 nach Frauen und 188 nach Männern benannte Straßen. Damit stehen die weiblichen und männlichen Straßenbenennungen im Verhältnis 1:8.

Die „stadtplanmäßige Frauenunterdrückung“ zieht sich wie ein roter Faden durch alle hier aufgeführten deutschen Städte bzw. Kreise/Landkreise und ließe sich weiter fortsetzen. Die Landeshauptstadt Dresden nimmt, wie die Ausführungen veranschaulichen, hierbei keine Sonderstellung ein.

Simone de Beauvoir gesteht in der Einleitung zu ihrem Buch „Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau“, dass sie lange gezögert habe, ein Buch über die Frau zu schreiben, denn, so Beauvoir: „Das ist ein Reizthema, besonders für Frauen, und es ist nicht neu. In der Debatte über den Feminismus ist genug Tinte geflossen.“¹ Aufgabe des Menschen ist es, fährt sie fort, dem Reich der Freiheit inmitten der gegebenen Welt zum Durchbruch zu verhelfen. Dafür ist es notwendig, dass Frauen und Männer über ihre natürlichen Unterschiede hinaus unmissverständlich ihre Brüderlichkeit behaupten. Auf die Stellung von Frau und Mann in der Gesellschaft bezogen, heißt das, dass die Entwicklung beider Geschlechter gleichermaßen gefördert und den Verdiensten paritätisch Anerkennung gezollt werden muss, auch bzw. insbesondere bei Straßenbenennungen. Denn ähnlich wie die Wissenschaftlerin, die Tänzerin und Choreografin sowie die Schauspielerin haben unzählig viele Frauen- und Männerpersönlichkeiten nicht nur in den Erinnerungen der Dresdnerinnen und Dresdner ihre Spuren hinterlassen.

Mit der nun vorliegenden Neuauflage einer Frauen-Straßennamenbroschüre gehen wir erneut auf Streifzug durch die Geschichte historischer Frauenpersönlichkeiten. In den Kapiteln, die sich dem Grußwort und der Einleitung anschließen, stellen Frau Christiane Richter, Vizepräsidentin im Verein „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nasca-Kultur in Peru“ e. V., Frau Regine Richter, Tochter der Schauspielerin Traute Richter und Mitarbeiterin der Deutschen Fotothek in Dresden, sowie Frau Nicole Schönherr vom Frauenstadttarchiv Dresden in schriftlichen Beiträgen die Bedeutung von Dr. Maria Reiche (1903 - 1998), Traute Richter (1924 - 1986) und Valeria Kratina (1892 - 1983) heraus. Im Anschluss werden alle Frauenpersönlichkeiten, die in Dresden bereits mit einer Straßenbenennung gewürdigt wurden, in einer Übersicht, als Legende zum beiliegenden Stadtplan, vorgestellt.

Dank der Zusammenarbeit mit dem Städtischen Vermessungsamt Dresden, dem Amtsleiter Herrn Helmut Krüger und den Mitarbeiterinnen Frau Jutta Frevert sowie Frau Kathrin Lehmann, liegt mit der Herausgabe von „Frauen auf die Straßen(-)schilder!“ gleichzeitig der erste Stadtplan „Nach Frauen be-

¹ Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. 6. Auflage. Hamburg 2006. S. 9

nannte Straßen, Plätze und Brücken in Dresden“ vor. In Kapitel sieben werden Vorschläge für Neubenen- nungen vorgestellt. Diesen bereits aus den Veröffent- lichungen „Straßennamen in Dresden – Reine Männ- ersache“, Teil I und II, bekannten historischen Frau- enpersönlichkeiten schließen sich acht zusätzliche Empfehlungen an.

Wir bedanken uns bei all jenen, die den Herausge- berinnen bei der Zusammenstellung der Broschüre und Prüfung der biografischen Daten behilflich waren (siehe namentliche Nennung in Kapitel neun). Der Dank der Herausgeberinnen gilt außerdem dem Verein „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nasca- Kultur in Peru“ e. V., Frau Regine Richter sowie den Mitarbeiterinnen des Tanzarchivs Köln, die dem Frau- enstadtarchiv Dresden vor Ort mit kompetenter Bera- tung zur Seite standen. Eine unverzichtbare Unter- stützung war Frau Isabel Schellenberger. Sie bewies während ihres Praktikums im Frauenstadtarchiv Dresden überzeugend, dass sie schon vor Abschluss ihres Studiums eine bemerkenswerte, ehrgeizige Wis- senschaftlerin ist. Die Qualität von „Frauen auf die Straßen(-)schilder!“ hat sie entscheidend mit beein- flusst.

Wir hoffen, dass Sie viel Interessantes und Anre- gendes beim Lesen dieser Broschüre entdecken und wünschen uns, dass viele Leserinnen und Leser un- terstützend mitwirken bei unserem Bemühen um mehr: „Frauen auf die Straßen(-)schilder“.



Barbara Feichtinger
Frauenbildungszentrum „Hilfe zur Selbsthilfe“



Nicole Schönherr
Frauenstadtarchiv Dresden

3 Dr. Maria Reiche (1903 - 1998)



1

Die 1903 in Dresden geborene Mathematikerin und Geografin Dr. Maria Reiche gehört in Peru/Südamerika zu den bekanntesten und am höchsten geehrten Persönlichkeiten. Sie war eine außergewöhnliche Frau, die ihr Leben der Erforschung und dem Erhalt der geheimnisvollen 2000 Jahre alten Bodenzeichnungen in der Pampa von Nasca und Palpa im Süden Perus widmete. Dabei nahm sie Entbehrungen auf sich, die für heutige Forscherinnen und Forscher kaum vorstellbar sind.

In den über 40 Jahren ihrer Arbeit in der Wüste Südperus leistete Maria Reiche einen wesentlichen Beitrag zur Erforschung, zur Dokumentation und zum Schutz der empfindlichen Bodenzeichnungen, die Dank ihrer Bemühungen im Jahr 1995 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen wurden. Für ihre Leistungen erhielt sie die höchsten Auszeichnungen Perus sowie das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse und die Ehrendoktorwürde mehrerer Universitäten.

Ogleich Maria Reiche ihre Heimatstadt Dresden nach ihrer Übersiedlung nach Peru nicht wiedersah, blieb sie ihr doch auf ewig verbunden. In einem Brief an ihre Mutter schrieb sie: „Meine alten Lehrer würden mir es im Himmel niemals verzeihen, wenn ich diese Zeit vergessen würde. Das Ergebnis meiner heutigen Arbeit stammt aus den Grundlagen der Erziehung meiner alten Lehrer.“ Ihre deutsche Staatsbürgerschaft legte sie nie ab. Anfang der 1990er Jahre wurde ihr die peruanische Ehrenstaatsbürgerschaft zuerkannt.

In Dresden erinnerte man sich ihrer erst im Jahr 1993, als sie an ihrer einstigen Schule, dem heutigen

Romain-Rolland-Gymnasium, anlässlich ihres 90. Geburtstages geehrt wurde. Bei dieser Gelegenheit regte der damalige Dresdner Oberbürgermeister an, dass Dresdner Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Arbeit Maria Reiches fortsetzen sollten.

Ein Jahr später kam es in Dresden zur Gründung des Vereins „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nasca-Kultur in Peru“ e. V., dessen besonderes Anliegen die Bewahrung des Andenkens an Maria Reiche und die Fortführung ihres Lebenswerkes ist. Im Vordergrund stehen dabei insbesondere der Schutz und die Konservierung der infolge von Umweltverschmutzung und Massentourismus von Zerstörung bedrohten Bodenzeichnungen.

Einige Mitglieder des Vereins starteten 1995 an der Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden, Fachbereich Vermessungswesen/Kartographie, ein Forschungsprojekt Nasca. Ziel dieses Projektes ist es, das Weltkulturerbe in der Pampa von Nasca und Palpa in einem sogenannten Geoinformationssystem (NascaGIS) abzubilden und der Öffentlichkeit via Internet zugänglich zu machen, um somit die gefährdeten Bodenzeichnungen zumindest in digitaler Form für die Nachwelt zu erhalten. Dazu werden einerseits die Forschungsergebnisse Maria Reiches aufbereitet, andererseits erfolgt mit Hilfe moderner Mess- und Auswertungsmethoden eine digitale Erfassung, Speicherung und Analyse der Bodenzeichnungen von Nasca und Palpa.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nasca-Projektes berichten auf internationalen Tagungen, in Vorträgen und Veröffentlichungen über ihre Arbeit. Einer der Höhepunkte war die Präsentation des Pro-

jekt es vor dem Peruanischen Kongress in Lima/Peru im Jahr 2003.

Neben der Umsetzung des Forschungsprojektes besteht eine wesentliche Aufgabe des Vereins darin, das Leben und Wirken Maria Reiches auch über die Grenzen Perus hinweg bekannt zu machen. Denn während in Peru Straßen, Plätze, Parkanlagen und Gebäude den Namen Maria Reiches tragen, ihr Bildnis Briefmarken, Karten und Poster ziert und jedes Kind ihren Namen kennt, der in einem Zug mit denen von Alexander von Humboldt (1769 - 1859) und Max Uhle (1856 - 1944) genannt wird, ist sie in ihrer Heimat noch immer nahezu unbekannt.

Die Mitglieder des Vereins haben es sich daher zur Aufgabe gemacht, in Form von Ausstellungen, Veröffentlichungen, Vorträgen und sonstigen Veranstaltungen über das Lebenswerk Maria Reiches zu berichten. So fand bereits 1997 die erste Ausstellung unter dem Titel „Von Dresden nach Peru“ im Lichthof des Dresdner Rathauses statt. Große Resonanz fanden auch die Ausstellungen und Veranstaltungen anlässlich des 100. Geburtstages von Maria Reiche im Jahr 2003 in Dresden und Berlin. Viele Dresdnerinnen und Dresdner sowie Besucherinnen und Besucher der Stadt bestaunten die Nasca-Figur des Kolibris, der zur gleichen Zeit für einige Tage in Originalgröße von 96 m x 65 m über den Dresdner Elbwiesen schwebte.

2005 konnte Dietrich Schulze, Gründungs- und Ehrenmitglied des Vereins, sein Versprechen gegenüber Marias Schwester Renate einlösen, eine Biografie Maria Reiches zu veröffentlichen. Nach beinahe 20 Jahren intensiver Recherche und Arbeit am Manuskript erschien das „Bilderbuch der Wüste“ im Mitteldeutschen Verlag.

Ein Gemeinschaftsprojekt mit den Künstlern C. Rust/Deutschland und A. Cerveny/Brasilien gipfelte 2006 in einem „Interdisziplinären Forum zur Nasca-Kultur“ und der Ausstellung „Nasca-Korrespondenzen“ am Zentrum für interdisziplinäre Forschung Bielefeld. Die Performance „Nasca, über die Perspektive“ des österreichischen Vereinsmitgliedes W. Dorninger, feierte seit der Uraufführung in Linz im Frühjahr 2006 bereits internationale Erfolge.

Neben all diesen Aktivitäten war ein wichtiges Anliegen des Vereins von Beginn an die Würdigung der Verdienste von Maria Reiche in ihrer Heimatstadt

Dresden. So wurden Anstrengungen unternommen, um die Benennung einer Straße in der Dresdner Neustadt, wo Maria Reiche aufgewachsen und zur Schule gegangen war, oder eines Gebäudes der Technischen Universität Dresden, an der sie einst studierte, nach ihr, zu erreichen. Aber alle Bemühungen blieben zunächst erfolglos.

Erst im Sommer 2004 konnte, Dank der aktiven Unterstützung durch das Frauenstadtarchiv Dresden, der Leiter des Ortsamtes Dresden-Klotzsche für die Benennung einer Straße nach Maria Reiche begeistert werden. Bereits ein Jahr später, im Oktober 2005, fand die feierliche Einweihung der ersten „Maria-Reiche-Straße“ in Deutschland im neu errichteten Klotzscher Gewerbepark „data.base“ statt. Damit war ein wichtiger Meilenstein in der Arbeit des Vereins gesetzt. Gleichzeitig lässt dieser Erfolg darauf hoffen, dass vielleicht eines Tages auch die Benennung von Universitätsgebäuden in Dresden nicht mehr eine „reine Männersache“ bleibt.

Informationen zur Arbeit des Vereins und zum Stand des Forschungsprojektes gibt es unter: www.htw-dresden.de/nazca

Christiane Richter

Christiane Richter
Vizepräsidentin

Verein „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nasca-Kultur in Peru“ e. V.

4 Traute Richter (1924 - 1986)

2



Meine Mutter, Traute Richter, wurde als Edeltraut Antonia am 30. März 1924 in Altrohlau (Stara Role) bei Karlsbad (Karlovy Vary) geboren. Sie lebte mit ihren Eltern Maria und Joseph Richter in dem kleinen Dorf Tüppelsgrün (Depoltovice). Es waren sehr musische Leute. Er, Glaser und Tischler von Beruf, leitete den Männerchor und das Dorforchester, in welchem er Trompete spielte. Maria war eine strenge Hausfrau und nahm sich der dörflichen Jugend an, indem sie Theaterstücke inszenierte. Hauptrollen fielen für meine Mutter nicht an, damit nicht gesagt werden konnte, dass sie „protegirt“ werde.

Um den mütterlichen Fängen zu entkommen, bewarb sich meine Mutter 1940 nach dem Gymnasium heimlich an der Staatsakademie für Musik und Darstellende Kunst in Wien (Max-Reinhardt-Seminar). Besonders Maria hätte dazu wohl nie ihre Einwilligung gegeben! So absolvierte meine Mutter eine zweijährige Gesangs- und eine volle schauspielerische Ausbildung. Von inneren Zweifeln geplagt, wollte sie noch vor Antritt ihres Dresdner Engagements um Aufnahme in das Dreifaltigkeitskloster Salzburg bitten. Sie kam dann aber doch auf direktem Weg nach Dresden. In Salzburg hatte sie bereits 1942 das Gretchen im „Ur-Faust“ in der Aufführung der Schauspielschule gespielt. 1943 erwarb sie sich ihren ersten echten Lorbeer als Vasantasena, überreicht im Namen der Zentrale „Freies Indien“, Berlin.

In Dresden verkörperte meine Mutter 1944 erneut das Gretchen. Als nächster Eintrag wird in ihren Rentenunterlagen die Berufsbezeichnung „Schlosser“ aufgeführt. Alle Schauspieler wurden zu täglich zehnstündiger Arbeit in der Rüstungsproduktion in die Ta-

bak-Universelle Dresden kriegsdienstverpflichtet. Die Angriffe auf Dresden am 13./14. Februar 1945 erlebte sie auf der Lüttichaustraße. Am gleichen Abend traf sie auf dem Heimweg von einer Lesung ihren späteren Ehemann (Heirat im März 1946), ihr Retter in dieser verhängnisvollen Nacht. Ende 1946 erfolgte die sogenannte „geregelte Vertreibung“ aus dem Sudetenland. Daraufhin musste meine Mutter kurzfristig ihre Eltern bei sich aufnehmen. Nach zwei Monaten ohne Arbeit beteiligte sie sich bei Enttrümmerungsarbeiten, u. a. der „Rüstkammer“ des Staatsschauspiels. Gleichzeitig setzte sie ihre berufliche Tätigkeit in Zittau fort. Dann plötzlich wurde ihr in Dresden, infolge der Verhaftung ihres Ehemannes, gekündigt. Lange hörte sie nichts von ihm. Wie sich später herausstellte, war er in einem sibirischen Arbeitslager interniert, als Spion zu 25 Jahren verurteilt. In dieser Notsituation lernte meine Mutter in Zittau Gerhard Vogt (1927 - 2005), meinen Vater, kennen. Er arbeitete auch am Theater.

1950 kamen meine Großeltern bei einem Gasunfall in Altenburg ums Leben, ein weiterer Schicksalsschlag, den meine Mutter verkraften musste. Noch vor der Scheidung von ihrem ersten Mann (1956) wurde ich 1954 in Klotzsche geboren. Dies und die Arbeit halfen ihr über die schwere Zeit hinweg.

In der Zwischenzeit ging der Aufbau der Dresdner Innenstadt stetig voran. 1957 zog Familie Richter-Vogt auf den Altmarkt 14 in eine komfortable Wohnung - Fahrstuhl, Einbauschränke, Bad und Toilette getrennt, Abstellraum, Müllschlucker, Marmor im Treppenhaus, Waschmaschinen auf dem Trockenboden und keine fünf Minuten zum Theater! Obwohl dies alles hätte glücklich machen können, bat meine

Mutter 1957 tatsächlich um Aufnahme ins Kloster. Der Antrag wurde abgelehnt. Danach wollte sie sich der Weltraumforschung als Testperson zur Verfügung stellen, Interesse an den Gestirnen hatte sie schon seit ihrer Kindheit. Auf ihre Bewerbung antwortete man aus Moskau nicht. Nun sollte es endgültig die Bühne sein!

1962 trennten sich meine Eltern. Ein Grund dafür war u. a. der nicht vereinbarte Kauf eines PKW Trabant, wobei unser Wanderer W 25K Cabriolet (1936) zum Verkauf kam. Es gab wohl nur 80 Stück auf der Welt. In drei Tagen, bei voller Theaterarbeit, packte sie ihre Sachen und zog in die Hospitalstraße 13 – Renovierung in Eigenleistung und das in der DDR! Vorteil: drei Minuten zum Kleinen Haus. Es folgten Jahre intensiver Theaterarbeit: Rollen in „Torquato Tasso“, „Troilus und Cressida“, „Minna von Barnhelm“, „Maria Stuart“, „Die Jungfrau von Orleans“, „Die Kasette“, „Der gute Mensch von Szechuan“, „Steine im Weg“, „Die drei Musketiere“, „Kredit bei Nibelungen“, „Die Zähmung der Widerspenstigen“, „Geliebter Lügner“, „Die Physiker“. Die wohl schwerste und schönste Rolle ihres Lebens war die Charlotte von Stein in der Dresdner Uraufführung des Hacks-Stückes „Ein Gespräch im Hause Stein über den abwesenden Herrn von Goethe“. In der Regie von Klaus-Dieter Kirst (*1940) waren 68 Seiten Text zu lernen und zu verarbeiten. Sie stand allein, nur mit Josias von Stein als lebensgroße Puppe, auf der Bühne. Den Text lernten wir im Urlaub in Nessebar, auf der Stadtmauer sitzend. Meine Mutter kam nie unvorbereitet zu einer Probe. Vor jeder Vorstellung machte sie Sprechübungen und ging ihren Part durch.

Gastspiele, von ihr selbst organisiert, führten sie durch so manches Schloss im Osten. Aber auch West-Gastspiele hat sie sich unter unwürdigen Auflagen durch den Staat erkämpft. In der „Westpresse“ wurde sie als „Duse des Ostens“ gefeiert.

Während dieser Zeit engagierte sich meine Mutter intensiv im Dresdner Tierschutzverein. Seit 1971 war sie Mitglied im Beirat für Tierschutz und Tierhygiene. Ihr Motto war immer: „Wo ein Tier in Not ist, da ist auch ein Mensch in Not!“ Ein weiterer Grundsatz war: „Die Leute interessiert es nicht, ob ich abgewaschen habe, wenn sie abends im Parkett sitzen!“

Als Gast an der Staatsoperette Dresden konnte

sich das Publikum einige Jahre später auch von der gesanglichen Begabung meiner Mutter überzeugen. „Die Gräfin vom Naschmarkt“ war ein toller Erfolg! Viele ältere Dresdnerinnen und Dresdner schwärmen noch heute davon!

Danach wurde es merklich ruhiger um sie am Theater, sie wurde nicht mehr eingesetzt, Stücke aus dem Plan genommen. „Regie-Theater“ nervte sie. Eine seit Jahren aus unerklärlichen Gründen aufgetauchte Schluckbeschwerde machte ihr Essen und Sprechen zur Tortur. Es gab keinen Arzt, der ihr helfen konnte oder auch wollte. Mein Wunsch, aus der Wohnung mit meinem 1983 geborenen Sohn Julius auszuziehen, die Querelen mit der Wohnungsverwaltung – all das war insgesamt zu viel für jemanden, dem das Irdisch-Normale mehr Probleme machte, als 68 Seiten Text zu lernen und tausend Seelen darzustellen. Als ihre junge Familie am 15. September 1986 aus dem Urlaub zurückkehrte, hatte sie sich bereits das Leben genommen!

Heute wäre sie 83 Jahre und ihrer Natur nach zu urteilen, wäre manches so in Dresden nicht möglich gewesen! Die „Duse des Ostens“ wäre jetzt, auch im hohen Alter, die Jeanne d' Arc von Dresden!



Regine Richter

5 Valeria Kratina-Köhler (1892 - 1983)

3



Valeria Kratina-Köhler (franz. Valerie) wurde als jüngstes von drei Kindern einer Musikerfamilie 1892 in Dresden geboren. Eine ihrer ehemaligen Schülerinnen, Charlotte Wolff, lobpreiste das Lebenswerk der Meisterschülerin des Schweizer Musikpädagogen und Komponisten Émile Jaques-Dalcroze (1865 - 1950) anlässlich des 70. Geburtstages der Tänzerin, Regisseurin und Choreografin: „Ihr Erbe war schon von Großvaters, ja sogar von Urgroßvaters Seite her ein stark musikalisches, und später Vater und Bruder in der Staatskapelle Dresden – da war viel zu erwarten, und es wurde erfüllt!“

Von ihrem Vater, dem Kammermusiker Josef Kratina, erhielt Valeria ihren ersten musikalischen Unterricht. Dem schloss sich der Besuch des Königlichen Konservatoriums in Dresden an. Die Dresdner Kammer Sängerin Minnie Helena von Frenckell-Nast (1874 - 1956) unterrichtete sie in Klavier, Harmonielehre, Musiktheorie und Gesang. „Anfangs ganz unbewusst, dann immer bestimmter und zwingender verwies mich der Verlauf meiner Studien aber sehr bald auf eine andere Äußerung künstlerischer Betätigung: der Übersetzung von Musik in Bewegung. Das war nichts Anderes als die Erfüllung und Verwirklichung von geheimen Kindheitsträumen über tänzerische Phantasien. Und wie eine Bestätigung für meinen eigentlichen Beruf zum Tänzer musste ich es nehmen, dass gerade zur selben Zeit Jaques-Dalcroze seine Schule für rhythmische Gymnastik in Dresden, später in Hellerau bei Dresden, eröffnete“, schrieb Valeria Kratina in ihrem Lebenslauf. 1914 wurde ihr das Tanzdiplom verliehen. Kurz darauf ging sie, nach Übertragung der Rechte der Bildungsanstalt GmbH auf die neu gegrün-

dete Gesellschaft, die „Neue Schule für angewandten Rhythmus in Hellerau“, unter Leitung von Kurt von Boeckmann, nach München und eröffnete hier eine eigene Schule für rhythmische Gymnastik und Musik.

Wenige Jahre später kehrte sie in ihre Heimatstadt Dresden zurück. 1919 gründete Valeria Kratina hier, zusammen mit der Musikpädagogin Christine Huntington Baer-Frissell (1888 - 1932), die Tanzschule Hellerau bei Dresden. „Mit der kleinen Schar von sechs Schülern und unter denkbar schwierigen Verhältnissen begannen wir das Werk. Hatten anfangs alle Lehrfächer von uns beiden allein bewältigt werden müssen, so waren wir durch die ständige Zunahme der Schülerzahl bald in die Lage versetzt, das ‚Lehrerkollegium‘ teilweise aus eigenen Reihen, dann auch von außen her – Herr Ferand – zu vervollständigen.“ Das Dalcroze-System blieb Grundlage der Ausbildung, hinzu kamen die Fächer Körperbildung, Rhythmus und Tanz. Es entstand die „Tanzgruppe Kratina“, es folgten die Wiederaufnahme der Hellerauer Festspiele, u. a. mit dem „Totentanz“ und der Ballettinszenierung „Der holzgeschnittene Prinz“. Die Kritiken waren fast ausnahmslos positiv, ja euphorisch: „Valeria Kratina ist der geborene tänzerische Regisseur, der allen Fachkundigen die stärksten szenischen Eindrücke schenkt. [...] Der dem ‚holzgeschnitzten Prinzen‘ vorausgehende ‚Totentanz‘ ist eine eigene Schöpfung Valeria Kratinas und packt durch Klarheit des Aufbaues und der Durchführung und bringt das vielbehandelte Motiv in neuer Maske, die Eigenart und schöpferisches Können als wesentliche Züge trägt. Das Gesamtbild rundet sich zu einer wohlthuenden Geschlossenheit der Wirkung und lässt

Valerie Kratina als eine hochwertige künstlerische Persönlichkeit erkennen, die neben Mary Wigman in anderer Form als diese dem Tanz Wege eröffnet hat, die in die reinen Formen echter Kunst führen“, berichtet Alfred Dressler im November 1924 im „Welt-Journal“.

Am 1. Juli 1925 übersiedelte die Hellerauer Schule in das ehemalige kaiserliche Schloß Laxenburg, 17 Kilometer vom Zentrum Wiens entfernt. Im Schulprospekt Hellerau-Laxenburg werden die Arbeitsziele der Bildungsanstalt aufgeführt: Der Schulbesuch garantierte danach bei entsprechender Begabung und Ehrgeiz die Ausbildung von Lehrkräften für gymnasische und rhythmisch-musikalische Erziehung am Vorbild der erneuerten Bewegungs- und Musikkultur. Schöpferisches Erarbeiten des eigenen Körperbewusstseins, des Bewegungsempfindens und des Musikgefühls, die Komposition der drei Gebiete zu rhythmischer Einheit sowie die Spezialisierung entsprechend der Veranlagung und den Berufsabsichten in reine Gymnastik, Rhythmik und Tanz standen am Ende der zweieinhalb Jahre währenden Ausbildungszeit. Valeria Kratina oblag von 1925 bis 1930 die gesamte künstlerische Leitung der Schule. In den Folgejahren wirkte die Kratina als Ballettmeisterin am Stadttheater Breslau und bis 1935 am Staatstheater Karlsruhe. Von Beginn der Spielzeit 1937/38 an verpflichteten sie die Sächsischen Staatstheater als Ballettmeisterin, seit 3. Mai 1941 stand sie als Ballettmeisterin und Oberleiterin des Staatsopernballettes mit einem jährlichen Gehalt von 12.000 RM in Dresden unter Vertrag. 1944 nahm Valeria Kratina ihren Abschied von Dresden. Höhepunkte ihrer Karriere waren 1923 die deutschen Erstaufführungen von Claudel-Milhaud „Der Mensch und sein Begehrt“ und Balasz-Bartoks „Der holzgeschnitzte Prinz“ sowie 1937 die Erstaufführung von Strawinskys „Jeu de cartes“. Die 1922 gegründete Tanzgruppe der Schule Hellerau unter der Leitung Valeria Kratinas brachte herausragende Tänzerinnen wie Rosalia Chladek, Marianne Pontan und Anssi Bergh hervor. Mit ihrer Tanzgruppe feierte die Kratina große Bühnenerfolge auf Gastreisen durch Österreich, Ungarn und Italien. Bei den Aufführungen von klassischen Dramen im antiken griechischen Theater zu Syrakus sowie in den römischen Theatern Pompeji und Ostia gelang es den

Tänzerinnen überzeugend, Wort und Musik Gestaltung zu verleihen.

In ihrem Nachlass im Tanzarchiv Köln finden sich für 1944 Hinweise auf eine Anstellung am Staatstheater in Posen. Nach der Zerstörung ihrer Dresdner Wohnung in der Neubühlauer Straße 25 fand sie in Oberhausen im Rheinland, ihr Ehemann Karl Köhler war hier Generalmusikdirektor, eine neue Heimat. 1948 wurde ihr die Leitung der Abteilung Tanz am Konservatorium Leipzig und danach wahrscheinlich in Rostock an der Hochschule für Musik übertragen.

Mit 90 Jahren starb sie 1983 in München. Seit 2006 gibt es ihr zu Ehren in Dresden-Hellerau den „Valeria-Kratina-Weg“.



Nicole Schönherr
Frauenstadtarchiv Dresden

6 Bereits nach Frauen benannte Straßen, Plätze und Brücken in Dresden

- 1 **Agneshöhe**
(V18)
Agnes Hottenroth
Wahrscheinlich nach
Agnes Hottenroth
Ehefrau des Dresdner Ma-
lers Woldemar Hottenroth
- 2 **Agnes-Smedley-Straße**
(M18, M19)
Agnes Smedley
Amerikanische
Schriftstellerin
(1894 - 1950)
- 3 **Amalie-Dietrich-Platz**
(K17)
Amalie Dietrich
Botanikerin und
Forschungsreisende
(1821 - 1891)
- 4 **Angelikastraße**
(R14, R15)
Angelica Kauffmann
Malerin und Grafikerin
(1741 - 1807)
- 5 **Anna-Angermann-Straße**
(U17)
Anna Elisabeth Angermann
Malerin in Dresden
(1883 - 1985)
- 6 **Anne-Frank-Straße**
(L11)
Anneliese Marie Frank
Tagebuchautorin, Opfer der
NS-Judenverfolgung
(1929 - 1945)
- 7 **Annenstraße**
(N17, O16, O17)
Benannt nach der
Annenkirche und der Fürbit-
terin Anna, Gemahlin König
August I. von Sachsen
(1532 - 1585)
- 8 **Auguste-Lazar-Straße**
(O20)
Auguste Wiegardt-Lazar
Schriftstellerin in Dresden
(1887 - 1970)
- 9 **Barbarastraße**
(N13)
Barbara
Schutzheilige der Bergleute
und Artilleristen
- 10 **Beilstraße**
(R18, R19)
Eva Rosine Beil
Stifterin und Wohltäterin
in Gruna
(1822 - 1897)
- 11 **Bettinastraße**
(R15)
Catharina Elisabeth
(Bettina) von Arnim
Schriftstellerin
(1785 - 1859)
- 12 **Cäcilienstraße**
(Q19, Q20)
Benannt nach einer unbe-
kannten Privatperson oder
der Hl. Cäcilia, Schutzpa-
tronin der Musik, speziell
der Kirchenmusik
- 12 **Carolabrücke**
(P16)
Carola
Gemahlin des Königs Albert
von Sachsen
(1833 - 1903)
- 14 **Carolaplatz**
(P16)
Carola
Gemahlin des Königs Albert
von Sachsen
(1833 - 1903)

- **15 Caroline-Bardua-Straße**
(P20)
Caroline Bardua
Malerin
(1781 - 1864)
- **16 Carolinenstraße**
(P15)
Carolina
Gemahlin des Kronprinzen
Friedrich August
(1801 - 1832)
- **17 Carrerastraße**
(L14)
Rosalba Carriera
Malerin
(1675 - 1757)
- **18 Charlotte-Bühler-Straße**
(Q13)
Charlotte Bühler
Psychologin, Hochschul-
lehrerin an der TH Dresden
(1893 - 1974)
- **19 Charlottenstraße**
(R14)
Charlotte von Schiller
Ehefrau
Friedrich Schillers
(1766 - 1826)
- **20 Clara-Viebig-Straße**
(M18)
Clara Viebig
Schriftstellerin
(1860 - 1952)
- **21 Clara-Zetkin-Straße**
(L18)
Clara Zetkin
Politikerin, Frauenrecht-
lerin und Publizistin
(1857 - 1933)
- **22 Dora-Stock-Straße**
(P20)
Johanna Dorothea Stock
Porträtmalerin
(1760 - 1832)
- **23 Dora-Zschille-Straße**
(S23, S24)
Dora Anna Zschille-Weyd-
ling
Kammersängerin an der
Dresdner Staatsoper
(1906 - 1997)
- **24 Dore-Hoyer-Straße**
(O18)
Dore Hoyer
Tänzerin und
Tanzpädagogin
(1911 - 1968)
- **25 Dorothea-Erxleben-
Straße**
(N11, N12)
Dorothea Christine
Erxleben
Erwarb 1754 als erste
deutsche Frau den Doktor-
grad
(1715 - 1762)
- **26 Dorotheenstraße**
(Q19, Q20)
Dorothea
Gestalt in Goethes Epos
„Hermann und Dorothea“
- **27 Dorotheenstraße (OW)**
(E13)
Dorothee Arndt
Tochter des Klostergutsbe-
sitzers Fritz Arndt, Erbauer
der Straße
(1892 - 1980)
- **28 Droste-Hülshoff-Straße**
(I15)
Annette Freiin von Droste-
Hülshoff
Dichterin
(1797 - 1848)
- **29 Elfride-Tröttschel-Straße**
(S23)
Elfride Tröttschel
Sopranistin an der Dresd-
ner Staatsoper
(1913 - 1958)
- **30 Elisabeth-Boer-Straße**
(Q13)
Elisabeth Boer
Archivarin, Leiterin des
Stadtarchivs Dresden von
1951 bis 1956
(1896 - 1991)
- **31 Elisabethstraße**
(V15, V16)
Elisabeth Klemm
Ehefrau des Kaufmanns
Alfred Klemm, Erbauer der
Straße
- **32 Elsa-Brändström-Straße**
(Q19)
Elsa Brändström
Schwedische Philanthropin,
Initiatorin der Kriegsgefän-
genenilfe in Rußland im
Ersten Weltkrieg
(1888 - 1948)
- **33 Else-Sander-Straße**
(Q13)
Else Sander
Studienrätin und erste
Dozentin am Pädagogi-
schen Institut der
TH Dresden
(1873 - unbekannt)

- **34 Emilienstraße**
(L12)
Emilie Kolbe
Ehefrau des Unternehmers
und Stifters Karl Kolbe
- **35 Erna-Berger-Straße**
(P15)
Erna Berger
Koloratursopranistin von
Weltgeltung
(1900 - 1990)
- **36 Erna-Berger-Straße (CB)**
(F12, G12)
Erna Berger
Koloratursopranistin von
Weltgeltung
(1900 - 1990)
- **37 Erna-Sack-Straße**
(S23)
Erna Dorothea Luise Sack
Kammersängerin an der
Dresdner Staatsoper
(1898 - 1972)
- **38 Eva-Schulze-Knabe-
Straße**
(R20)
Eva Schulze-Knabe
Malerin und Grafikerin,
Professorin an der Dresd-
ner Kunstakademie
(1907 - 1976)
- **39 Fanny-Lewald-Straße**
(W22, X22)
Fanny Lewald
Schriftstellerin und
Frauenrechtlerin
(1811 - 1889)
- **40 Gertrud-Caspari-Straße**
(R9)
Gertrud Caspari
Kinderbuchillustratorin und
-autorin in Klotzsche
(1873 - 1948)
- **41 Geschwister-Scholl-
Straße**
(R8, R9, Q9)
Sophie Scholl (1921 - 1943)
Hans Scholl (1918 - 1943)
Antifaschistische Wider-
standskämpfer
- **42 Gret-Palucca-Straße**
(O18)
Gret Palucca
Tänzerin und
Tanzpädagogin
Ehrenbürgerin Dresdens
(1902 - 1993)
- **43 Haenel-Clauß-Platz**
(R18)
Sara Emilie Haenel-Clauß
Begründerin einer wohltäti-
gen Stiftung in Dresden
(unbekannt - 1889)
- **44 Haenel-Clauß-Straße**
(R18)
Sara Emilie Haenel-Clauß
Begründerin einer wohltäti-
gen Stiftung in Dresden
(unbekannt - 1889)
- **45 Hedwigstraße**
(O15)
Hedwig
Dänische Prinzessin
Gemahlin Christian II.
(1581 - 1641)
- **46 Hegerstraße**
(M19)
Amalie Wilhelmine,
verw. Heger
Stifterin in Plauen
(1800 - 1877)
- **47 Helena-Rott-Straße**
(S23)
Helena Rott
Kammersängerin, Altistin
an der Dresdner Staatsoper
(1908 - 1991)
- **48 Henriette-Heber-Straße**
(N17, N18)
Henriette Heber
Mitbegründerin der
Arbeitsvermittlung in
Dresden
(1795 - 1869)
- **49 Hertha-Lindner-Straße**
(O16, O17)
Hertha Lindner
Dresdner antifaschistische
Widerstandskämpferin
(1920 - 1943)
- **50 Ingeborg-Bachmann-
Straße**
(Q21)
Ingeborg Bachmann
Österreichische
Schriftstellerin
(1926 - 1973)
- **51 Inger-Karén-Straße**
(S23)
Inger Karén von Zaremskij
Kammersängerin, Altistin
an der Dresdner Staatsoper
(1908 - 1972)

- **52 Josephinenstraße**
(N17, O17)
Maria Josepha
Gemahlin des Kurfürsten
Friedrich August II. von
Sachsen
(1699 - 1757)
- **53 Justinenstraße**
(T16)
Johanne Justine Renner
(Gustel von Blasewitz)
(1763 - 1856)
- **54 Katharinenstraße**
(P15)
Katharina von Mecklenburg
Gemahlin des Herzogs
Heinrich des Frommen
(1487 - 1561)
- **55 Käthe-Kollwitz-Platz**
(S9)
Käthe Kollwitz
Grafikerin, Malerin und
Bildhauerin
(1867 - 1945)
- **56 Käthe-Kollwitz-Straße**
(X22)
Käthe Kollwitz
Grafikerin, Malerin und
Bildhauerin
(1867 - 1945)
- **57 Käthe-Kollwitz-Straße**
(G12)
Käthe Kollwitz
Grafikerin, Malerin und
Bildhauerin
(1867 - 1945)
- **58 Käthe-Kollwitz-Ufer**
(Q16, Q15, R15, S15,
S16, T16)
Käthe Kollwitz
Grafikerin, Malerin und
Bildhauerin
(1867 - 1945)
- **59 Klarastraße**
(R14, R15)
Clara Schumann
Pianistin und Komponistin
(1819 - 1896)
- **60 Laurinstraße**
(N16)
Caroline Amalie Laurin
Wohltäterin und Stifterin in
Dresden
(1798 - 1881)
- **61 Lene-Glatzer-Straße**
(S16, S17)
Helene Glatzer
Dresdner Antifaschistin
(1902 - 1935)
- **62 Lise-Meitner-Straße**
(I16)
Lise Meitner
Atomphysikerin und
Forscherin
(1878 - 1968)
- **63 Louisenstraße**
(P15, Q15)
Prinzessin Louise von
Lucca
Gemahlin des sächsischen
Prinzen Maximilian
(1802 - 1857)
- **64 Louise-Seidler-Straße**
(P20)
Louise Caroline Sophie
Seidler
Malerin und Schriftstellerin
(1786 - 1865)
- **65 Maria-Cebotari-Straße**
(Q16, R16)
Maria Cebotari
Sängerin an der Dresdner
Staatsoper
(1910 - 1949)
- **66 Marianne-Bruns-Straße**
(Q21)
Marianne Bruns
Schriftstellerin
(1897 - 1994)
- **67 Maria-Reiche-Straße**
(S8)
Dr. Maria Reiche
Geografin, Mathematikerin
(1903 - 1998)
- **68 Marie-Curie-Straße**
(L14)
Marie Curie
Wissenschaftlerin, Nobel-
preisträgerin für Physik
(1903) und Chemie (1911)
(1867 - 1934)
- **69 Marie-Hankel-Straße**
(V20)
Marie Hankel
Esperanto-Dichterin
(1844 - 1929)

- **70 Marienallee**
(Q14, R14, R13)
Maria Anna von Portugal
Gemahlin von Prinz Georg
(1843 - 1884)
- **71 Marienbrücke**
(O15)
Maria Leopoldina Anna
Gemahlin des Königs Friedrich August II. von Sachsen
(1805 - 1877)
- **72 Marienstraße**
(O17)
Maria Leopoldina Anna
Gemahlin des Königs Friedrich August II. von Sachsen
(1805 - 1877)
- **73 Marie-Simon-Straße**
(T15)
Marie Simon
Krankenpflegerin
Begründerin der Deutschen
Heilstätte in Loschwitz
(1824 - 1877)
- **74 Marie-Wittich-Straße**
(R21)
Marie Wittich
Opernsängerin in Dresden
(1868 - 1931)
- **75 Mary-Krebs-Straße**
(Q19)
Mary Krebs
Pianistin in Dresden
(1851 - 1900)
- **76 Mary-Wigman-Straße**
(O18)
Mary Wigman
Dresdner Tänzerin und
Tanzpädagogin
(1886 - 1973)
- **77 Mathildenstraße**
(P17)
Mathilde
Schwester König August III.
von Sachsen
(1863 - 1933)
- **78 Maxie-Wander-Straße**
(T23)
Maxie Wander
Schriftstellerin
(1933 - 1977)
- **79 Melitta-Bentz-Straße**
(Q13)
Melitta Bentz
Erfinderin des Kaffeefilters
(1873 - 1950)
- **80 Melli-Beese-Straße**
(V20)
Amalie Beese
Erste deutsche Pilotin und
erste Flugzeugkonstrukteu-
rin der Welt
(1886 - 1925)
- **81 Merianplatz**
(I17)
Maria Sybilla Merian
Malerin, Kupferstecherin,
Naturforscherin
(1647 - 1717)
- **82 Mildred-Scheel-Straße**
(R16)
Dr. med. Mildred Scheel
Röntgenärztin, Gründerin
„Deutsche Krebshilfe“ e. V.
(1932 - 1985)
- **83 Mosczińskastraße**
(O17, O18)
Benannt nach dem ehe-
maligen Palais der Gräfin
Mosczińska
- **84 Müller-Berset-Straße**
(R17, R18)
Marie Berset, geb. Müller
Stifterin einer Erziehungs-
anstalt
(1815 - 1898)
- **85 Neuberinstraße**
(V19)
Friederike Caroline Neuber
Schauspielerin und The-
aterprinzipalin in Dresden
(1697 - 1760)
- **86 Pohlandplatz**
(S17)
Auguste Elisabeth von
Pohland
Stifterin in Dresden
- **87 Reckestraße**
(M19)
Charlotte Elisabeth (Elisa)
Konstantine von der Recke
Lyrikerin und Schriftstel-
lerin in Dresden
(1756 - 1833)
- **88 Ricarda-Huch-Straße**
(Q21)
Ricarda Huch
Erzählerin und Kunsthisto-
rikerin
(1864 - 1947)
- **89 Rosa-Luxemburg-Platz**
(P16)
Rosa Luxemburg
Politikerin und Publizistin
(1871 - 1919)
- **90 Rosa-Menzer-Straße**
(S17)
Rosa Menzer
Dresdner Antifaschistin
(1886 - 1942)

- **91 Schevenstraße**
(T15, T16)
Katharina Scheven
Führerin der Frauenbewegung und Kommunalpolitikerin in Dresden
(1861 - 1922)
- **92 Schunckstraße**
(K15)
Helene Schunck
Stifterin und Wohltäterin in Briesnitz
(1846 - 1913)
- **93 Sidonienstraße**
(O17, O18)
Sidonie
Tochter des Königs Johann von Sachsen
(1834 - 1862)
- **94 Silberweg**
(U15)
Helene Silber
Stifterin auf dem Weißen Hirsch
- **95 Sophienstraße**
(O16)
Sophia
Gemahlin des Kurfürsten Christian I.
(1568 - 1622)
- **96 Stephaniensplatz**
(Q17)
Großherzogin Stephanie von Baden
Großmutter der sächsischen Königin Carola
(1789 - 1860)
- **97 Stephaniensstraße**
(Q17)
Großherzogin Stephanie von Baden
Großmutter der sächsischen Königin Carola
(1789 - 1860)
- **98 Suttnerstraße**
(T20)
Bertha Freifrau von Suttner
Pazifistin, Schriftstellerin, Friedensnobelpreisträgerin
(1843 - 1914)
- **99 Therese-Malten-Straße**
(W22, X22, X21)
Therese Malten
(Marie Therese Müller)
Kammersängerin
(1853 - 1930)
- **100 Theresienstraße**
(O15, P15)
Maria Theresia
Gemahlin des Königs Anton von Sachsen
(1767 - 1827)
- **101 Traute-Richter-Straße**
(Q9)
Edeltraut Antonia Richter
Schauspielerin
(1924 - 1986)
- **102 Ulrichstraße**
(U16, V16)
Pauline Ulrich
Hofschauspielerin in Dresden
(1835 - 1916)
- **103 Valeria-Kratina-Weg**
(P9)
Valeria Kratina-Köhler
Tänzerin, Regisseurin, Choreografin
(1892 - 1983)
- **104 Walpurgisstraße**
(O17)
Maria Antonia Walpurgis
Gemahlin des Kurfürsten Friedrich Christian von Sachsen
(1724 - 1780)
- **105 Wasastraße**
(P19, Q19)
Königin Carola
Tochter des Prinzen Gustav von Wasa
(1833 - 1907)
- **106 Wilhelminenstraße**
(S15)
Wilhelmine Simming
Ehefrau von Adolf Simming, Erbauer der Straße
- **107 Wilhelmine-Reichard-Ring**
(Q8, Q9)
Johanne Wilhelmine
Siegmundine Reichard
Erste deutsche Ballonfahrerin
(1788 - 1848)

7 Vorschläge für Neu- benennungen, Biogramme



4

■ **Baer-Frissell, Christine Huntington**

(geb. Potter-Frissell)

Rhythmik- und Musikpädagogin

* 25.12.1888 Bloomfield (USA)

† 10.11.1932 Laxenburg bei Wien

Ursprüngliche Bestimmung der aus einem puritanisch-amerikanischen Pastorengeschlecht stammenden Tochter einer begabten Leschetizky-Schülerin wäre eine Laufbahn als Sängerin gewesen. Durch den Schweizer Musikpädagogen Émile Jaques-Dalcroze (1865 - 1950) und Maria Montessori (1870 - 1952) jedoch für die Pädagogik gewonnen, engagierte sich die Frau des Architekten Karl Baer (1873 - 1947) für eine in der Tradition von Jaques-Dalcroze stehende Rhythmikschule. Bis zu ihrem frühen Tod 1932 war sie, so Ernst Ferand-Freund (1887 - 1972), Lehrer für Musiktheorie und Leiter der Bildungsanstalt Hellerau, die treibende Kraft in Hellerau und Laxenburg. In seinen Erinnerungen beschrieb er Christine Baer-Frissell mit folgenden Worten: „Sie war ein Vollmensch, mit allen Sinnen weit aufgeschlossen den Eindrücken von Natur und Kunst, von südlicher Begeisterungsfähigkeit für alles Schöne, andererseits sozial im wahrsten Sinne des Wortes und begnadet mit der Allgewalt der Menschenliebe.“

1913 Ausbildung in der Schule für rhythmische Gymnastik von Émile Jaques-Dalcroze

1919 Neugründung einer in der Tradition von Jaques-Dalcroze stehenden Rhythmikschule unter dem Namen „Neue Schule für Rhythmik, Musik und Körperbildung“ gemeinsam mit Valeria Kratina

(1892 - 1983) und Ernst Ferand-Freund; Christine Baer-Frissell übernahm mit Ernst Ferand-Freund die Leitung.

1920 Rhythmiklehrerin innerhalb der „Neuen Schule Hellerau“

1921 Unterstützung des aus Schottland stammenden Reformpädagogen Alexander Sutherland Neill (1883 - 1973) bei der Planung und Eröffnung der internationalen „Freien Schule Hellerau“, einer Einrichtung, die mit der bestehenden Rhythmusschule sowie der 1920 gegründeten „Neuen Schule Hellerau“ verbunden war und diese als Anstalt in privater Trägerschaft künftighin mitfinanzierte

1925 Umzug der Bildungsanstalt Hellerau nach Laxenburg bei Wien, wo sie bis 1938 fortbestand; Christine Baer-Frissell wurde Leiterin dieser nun als „Schule für Rhythmik, Tanz und Gymnastik“ bezeichneten Einrichtung.

1929 Leitung der Rhythmik-Kurse für die Teilnehmenden des Weltkongresses für neue Erziehung in Helsingör (Dänemark)

1931 Vorträge und Aufführungen am „Congrès International de l'enfance“ in Paris

1932 Christine Baer-Frissell verstarb in Laxenburg bei Wien.

Wohnung in Dresden: nicht bekannt

Empfehlung für: Dresden-Hellerau



■ Basté, Charlotte

Schauspielerin

* 28.12.1867 St. Petersburg

† 19.05.1928 Dresden

Grab auf dem Johannisfriedhof

Die Schauspielerin Charlotte Basté stammte aus einer angesehenen Künstlerfamilie. Ihr Vater, selbst Schauspieler und Theaterdirektor, übernahm die Ausbildung seiner heranwachsenden Tochter und verschaffte ihr früh Kinderrollen. 1885 kam Charlotte Basté nach Dresden. Die darstellende Künstlerin überzeugte u. a. in den Rollen der Cyprienne, der Nora und der Salomé. Nach 27 Jahren schauspielerischen Wirkens am Dresdner Hoftheater, nahm sie Abschied von der Bühne. Selbst glänzende Aussichten an großen Häusern in Berlin und Wien schlug sie aus. Charlotte Basté galt als eine der anmutigsten Schauspielerinnen mit einem silberhellen Organ, einer herrlichen Figur und natürlich graziösen Bewegungen. Sie besaß eine außerordentliche Wandlungsfähigkeit. Ihr Name und ihr künstlerischer Ruf reichten weit über Dresden hinaus. Treffend würdigte Alice von Gaudy (1863 - 1929) ihre Eigenschaften: „Will man Charlotte Bastés Spiel in seiner Haupteigenschaft bezeichnen, so kann man all seine wechselnden Schattierungen und vielartigen Gestalten in einem Worte zusammenfassen, und dieses heißt: Liebenswürdigkeit.“

Charlotte Basté war mit dem Schauspieler und Schriftsteller Franz Wallner (1854 - 1940) verheiratet, 1896 kam der gemeinsame Sohn zur Welt. Sie ist Ehrenmitglied des Staatsschauspiels Dresden.

1871 Debüt mit vier Jahren in St. Petersburg

1882 erfolgreicher Auftritt am Königlichen Schauspielhaus in Berlin; Angebote großer Theaterhäuser folgten

1884 - 1886 Engagement in ihrer Geburtsstadt St. Petersburg

Mit der Partie der Lorle spielte sie sich in die Herzen des Publikums.

ab 1886 Schauspielerin am Dresdner Hoftheater; sie überzeugte u. a. in den Rollen der Cyprienne, der Nora von Henrik Ibsen (1828 - 1906), der Salomé von Oscar Wilde (1854 - 1900), des Rautendelein in Gerhart Hauptmanns (1862 - 1946) Märchendrama „Die versunkene Glocke“.

1910 Feier ihres 25-jährigen Bühnenjubiläums

1912 Abschied von der Bühne; danach gastierte sie wiederholt im Schauspielhaus. Folgende Worte wurden ihr mit auf den Weg gegeben: „Sie schmückte [...] das alte Haus mit bunten, blühenden Blumen, sie gab Lachen und Anmut, Innigkeit und zarte Empfindung, gute, junge Frühlingsgötter standen ihrer Kunst zur Seite.“

Wohnungen in Dresden: Bankstraße 12 b, Glasewaldtstraße 8, Ludwig-Richter-Straße, Walpurgisstraße 6, Wintergartenstraße 19

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Loschwitz, Dresden-Striesen



■ **Berghaus, Ruth**

Musikregisseurin, Theaterleiterin

* 02.07.1927 Dresden

† 25.01.1996 Zeuthen bei Berlin

Die einstige Meisterschülerin von Gret Palucca (1902 - 1993) erneuerte die Geschichte der Opernregie. Durch sie wurde die für Konvention und Erstarrung anfällige Gattung Oper wieder zu einer intellektuellen und geistigen Herausforderung. Wichtige Stationen auf dem Weg zur gefeierten Regisseurin waren ihre Choreografien an der Palucca-Schule in Dresden, die Intendanz am Berliner Ensemble als Nachfolgerin von Helene Weigel (1900 - 1971) sowie ihre Engagements an den Opernhäusern in Frankfurt am Main, Stuttgart und Zürich. Mit ihrer Choreografie der Schlachtszenen für Brechts „Coriolan“ am Berliner Ensemble erregte sie 1964 deutschlandweit Aufsehen. Ruth Berghaus selbst sagte über ihre Inszenierungen, sie seien „realistischer, als manchen lieb ist“, unkonventionell, aber auch witzig und manchmal parodistisch. Ihre Arbeiten waren häufig beeinflusst vom Expressionismus der 1920er Jahre.

1947 - 1950 Studium an der Palucca-Schule in Dresden

1951 - 1953 Meisterschülerin an der Deutschen Akademie der Künste in Berlin

1951 - 1964 Choreografin an der Palucca-Schule und an mehreren Berliner Theatern

1960 Regiedebüt an der Deutschen Staatsoper in Ost-Berlin mit der Inszenierung der umstrittenen Oper „Die Verurteilung des Lukullus“, kom-

poniert von ihrem Ehemann Paul Dessau (1894 - 1979)

1964 Arbeit am Berliner Ensemble; hier feierte sie ihren ersten großen Bühnenerfolg mit der Choreografie der Schlachtszenen für „Coriolan“.

1971 - 1977 Leitung des Berliner Ensembles als Intendantin und Nachfolgerin von Helene Weigel

1972 Mitglied der Akademie der Künste der DDR

1977 Vertrag als Regisseurin an der Deutschen Staatsoper in Berlin

1980 - 1987 Engagements an der Oper in Frankfurt am Main; mit Arbeiten wie Mozarts „Die Entführung aus dem Serail“, Berlioz' „Trojaner“ und Wagners „Der Ring des Nibelungen“ prägte sie das Frankfurter Opernhaus in seinen legendären Jahren unter dem Generalmusikdirektor Michael Gielen (*1927).

1985 Inszenierung von Bergs „Wozzeck“ in Paris

1985 - 1993 Inszenierungen an der wiedereröffneten Dresdner Semperoper, u. a. der Uraufführung von Siegfried Matthus' „Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke“, „Elektra“ von Strauss und Puccinis „Tosca“

nach 1989 Inszenierungen vor allem in der Bundesrepublik, an renommierten Häusern in Wien, Paris und Zürich

Wohnungen in Dresden: Borngraben 34, Weststraße 1

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Briesnitz, Dresden-Leutewitz, Dresden-Omsewitz

■ Bölte, Amely

(bürgerlich: Bölte, Amalie Charlotte Elise Marianne)

Schriftstellerin, Frauenrechtlerin

* 06.10.1811 Rhena/Mecklenburg-Schwerin

† 15.11.1891 Wiesbaden

Die Schriftstellerin Amely Bölte zählte zu den gesellschaftskritischen Autorinnen ihrer Zeit. Das von ihrem Vater arrangierte Verlöbnis, der nicht wünschte, dass sie wie ihre Tante ein „gelehrtes Frauenzimmer“ würde, löste sie in ihrem Streben nach Selbstständigkeit nach seinem Tod auf. Zunächst als Erzieherin tätig, machte sie sich später als Mitarbeiterin des „Morgenblatts“ und als Berichterstatteerin anderer deutscher Zeitschriften einen Namen. Gleichzeitig schrieb Amely Bölte Romane und Novellen. In ihren ersten Werken schilderte sie das Leben von Frauen der höheren Gesellschaft Englands und ihr Ringen um eine selbstständige Existenz. Später bevorzugte sie die Form des biografischen und historischen Zeitromans. Ihr Einsatz für die Emanzipation der Frau, insbesondere für die Verbesserung der Situation arbeitender und unversorgter Frauen, nahm ab den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts einen hohen Stellenwert im Leben der Schriftstellerin ein.

ab 1828 Erzieherin und Lehrerin beim Kammerherrn von Könemann auf dem Gut Pritzler

1839 - 1852 Englandreise; Romanübersetzungen vom Englischen ins Deutsche und umgekehrt, z. B. 1846 Ludwig Tiecks (1773 - 1853) dreibändiges Werk „Vittoria Accorombona“

Verfassen von eigenen Romanen und Novellen sowie deren teilweise Veröffentlichung; erste England-Korrespondentin für das „Morgenblatt“

seit 1844 Briefkontakt mit Karl August Varnhagen von Ense (1785 - 1858)

1848 Erscheinungsjahr ihres ersten Werkes in Buchformat „Erzählungen aus der Mappe einer Deutschen in London“

1852 - 1866 Aufenthalt in Dresden; hier traf sie mit Baruch Auerbach (1812 - 1882) und Karl Ferdinand Gutzkow (1811 - 1878) zusammen. Amely Bölte beteiligte sich u. a. an deren „Unterhaltungen am häuslichen Herd“.

Herausgabe ihres meist gelesenen zweibändigen Werkes „Visitenbuch eines deutschen Arztes in London“ (1852) und der kulturhistorischen Betrachtungen „Maria Antonia, oder Dresden vor hundert Jahren“ (1860) sowie anonyme Veröffentlichung der „Briefe an eine Freundin“ von Karl August Varnhagen von Ense (1860)

1865 Gründung des „Bazars für Beamtentöchter“ in Dresden

1866 - 1879 eigene Veröffentlichungen zur Frauenfrage, z. B. „Weiter und weiter“ (1867), „Die Töchter des Obersten“ (1872), „Wohin führt es?“ (1874)

Reisen nach Paris, Rom und Karlsruhe

Wohnungen in Dresden: Große Reitbahnstraße 18, Landhausgäßchen 1, Lüttichaustraße 15

Empfehlung für: Dresden-Altstadt



■ **Dietrich, Antonia**

Schauspielerin

* 08.01.1900 Wien

† 21.08.1975 Dresden

Grab auf dem Waldfriedhof Weißer Hirsch

Mit 19 Jahren begann am Dresdner Staatstheater die über 50-jährige Bühnenlaufbahn der „großen Antonia“. Die vielseitige Künstlerin gab insgesamt über 200 Frauenfiguren der Weltliteratur unverwechselbare Gestalt. Ihre langjährige Freundin Else Fiedler schrieb 1941 über Antonia Dietrich: „Alle Shakespeareschen Frauenrollen erfüllte sie mit Leben, in allen deutschen Klassikern findet sie sich selbst wieder. Wenn man alle diese Gestalten an sich vorüberziehen lässt, sieht man eine lange, lange Kette ernster Arbeit und jedes Mal wieder aufs neue ein liebevolles ‚Sich in eine Rolle versenken‘.“ Von ihren Kollegen wurde Antonia Dietrich vor allem wegen ihres hohen Berufsethos, ihrer Selbstdisziplin, ihrer Arbeitsmoral sowie ihrer Einsatzbereitschaft geschätzt. Vor, während und nach dem Krieg gab sie private Vortragsabende mit hohem Publikumszuspruch. Ihre letzte bedeutende Rolle war die der Frau Jenny Treibel. Dieses Stück wurde anlässlich ihres 50. Bühnenjubiläums inszeniert. Heute wird ihr Ring, so der Wille Antonia Dietrichs, an die jeweils älteste Schauspielerin am Staatsschauspiel Dresden weitergegeben.

1917 Besuch der Schauspielschule in Wien

1918 Debüt in Wien

1919 - 1944 Anstellung am Dresdner Theater. In der Zeit zwischen ihrem Dresdner Debüt und Hit-

lers Theaterschließungen am 21. August 1944 spielte Antonia Dietrich in Dresden alle großen klassischen Frauenrollen, allen voran das Gretchen. Sie überzeugte auch als Goethes Stella und Klärchen, als Schillers Amalia, Luise und Johanna, als Shakespeares Ophelia, Katharina, Cordelia und Julia. Sie glänzte in so gegensätzlichen Figuren wie Lessings Minna und Hebbels Kriemhild, Shakespeares Cleopatra und Kleists Penthesilea. Mit Goethes Iphigenie schrieb sie Bühnengeschichte.

1926 Eheschließung mit dem Musikprofessor und Dramatiker Eugen Linz (1889 - 1943)

1945 Neuanfang nach der Zerstörung Dresdens in der „Tonhalle“ auf der Glacisstraße in Dresden-Neustadt

Antonia Dietrichs erste Nachkriegsrolle war die der Sittah in „Nathan der Weise“. Ihr Spielplan enthielt nun auch gesellschaftspolitische, russische und sowjetische Stücke, u. a. Gorkis „Wassa Schelesnowa“ oder Dürrenmatts „Der Besuch einer alten Dame“.

1959 Ernennung zum Ehrenmitglied der Staatstheater Dresden

1969 Auszeichnung mit dem „Martin-Andersen-Nexö-Kunstpreis“ der Stadt Dresden

Wohnungen in Dresden: Collenbuschstraße 30, Heubnerstraße 9, Zeppelinstraße 4

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Lochwitz, Dresden-Neustadt, Dresden-Striesen, Dresden-Weißer Hirsch, zentrale Plätze

■ Fischer, Caroline Auguste Ferdinandine

(geb. Venturini)

Schriftstellerin

* 09.08.1764 Braunschweig

† 26.05.1842 Frankfurt am Main

Die Auseinandersetzung mit der zeitgenössischen Geschlechterdichotomie bestimmte das literarische Werk der gebürtigen Braunschweigerin Caroline Auguste Fischer. Dabei spielten vor allem die Kritik an der den Frauen abgesprochenen Selbstverwirklichung und an deren gesellschaftlicher Bestimmung als Ehefrau und Mutter sowie die Formulierung von Alternativen eine tragende Rolle. Durch ihre schriftstellerische Tätigkeit löste sie sich, spätestens nach der Trennung von Johann Rudolph Christiani (1761 - 1841), von dem damals in der Öffentlichkeit dominierenden Weiblichkeitsbild. Ihre ersten Unterhaltungsromane veröffentlichte sie in Dresden. Sie publizierte unter dem Pseudonym „Verfasser von Gustav's Verirrungen“, gleichzeitig Titel ihrer ersten anonym erschienenen Erzählung. Dieser männlich klingende Deckname erleichterte der Autorin den Schritt an die Öffentlichkeit erheblich. Bedauerlicherweise wurden die Schriftstellerin und ihre Werke zu Lebzeiten kaum zur Kenntnis genommen. In Armut starb die Tochter eines Kammermusikers 1842 in Frankfurt am Main. Ihr „Vermögen“ belief sich nach dem Verkauf ihrer Kleidung und einiger persönlicher Gegenstände auf sechs Taler.

vor 1792 Eheschließung mit dem Theologen und Pädagogen Christian Johann Rudolph Christiani; die gemeinsame Tochter verstarb 1792 im Alter

von drei Jahren.

1793 Umzug nach Kopenhagen als Christiani dort deutscher Hofprediger wurde

1797 Geburt des Sohnes Carl Rudolph Ferdinand

1801 Scheidung und endgültige Rückkehr in ihr Heimatland, der Sohn blieb beim Vater

1801 - 1802 gemeinsame Wohnung mit dem Schriftsteller Christian August Fischer (1771 - 1829) in Dresden; in dieser Zeit erschienen mehrere Veröffentlichungen, u. a. „Gustav's Verirrungen“, „Vierzehn Tage in Paris“, „Die Honigmonate“.

1803 Geburt ihres zweiten Sohnes Albert Ferdinand in Heidelberg

1808 Eheschließung mit Christian August Fischer in Würzburg
Scheidung sieben Monate später

1808/1812 Herausgabe ihrer Romane „Der Günstling“ und „Margarethe“

1813 In ihrer Schrift „Über die Weiber“ nahm sie Stellung zur Frauenfrage.

1816 - 1820 Publikation von „Kleine Erzählungen und romantische Skizzen“ sowie Veröffentlichung einzelner Beiträge in der „Zeitung für die elegante Welt“

1833 Umzug nach Frankfurt am Main zu ihrem Sohn

1842 Tod der Schriftstellerin im Frankfurter Hospital „Zum Heiligen Geist“

Wohnung in Dresden: nicht bekannt

Empfehlung für: Dresden-Loschwitz



■ **Fischer-Dückelmann, Dr. med. Anna Clara Theresia**

(geb. Dückelmann)

Ärztin, Vertreterin der Naturheilkunde

* 07.07.1856 Wadowice/Galizien

† 05.11.1917 Ascona, Schweiz

Anna Fischer-Dückelmann gilt noch heute als eine der herausragendsten Vertreterinnen der Naturheilkunde. In der Verbindung von wissenschaftlicher Bildung und naturheilkundlichen Grundsätzen sah sie die besten Voraussetzungen für eine wahrhafte Heilkunde. Besondere Verdienste erwarb sie sich mit ihrem Hauptwerk „Die Frau als Hausärztin“. Mit dieser Veröffentlichung stellte Anna Fischer-Dückelmann speziell der benachteiligten weiblichen Bevölkerung eine wertvolle Hilfe für alle Fragen hinsichtlich einer gesunden Lebensweise sowie zum Verhalten im Krankheitsfall, insbesondere in Bezug auf die tabuisierten frauenheilkundlichen Themen, zur Verfügung. Der Erfolg dieser Publikation kann beeindruckend anhand des Erscheinungszeitraumes belegt werden; die Erstauflage von 1901 erschien in überarbeiteter Form noch bis 1985. Neben weiteren Büchern zu frauenheilkundlichen Themen, wie Geburtenrückgang und weibliches Geschlechtsleben, veröffentlichte Anna Fischer-Dückelmann Aufsätze zur Ernährungskunde sowie zur Reform der weiblichen Kleidung. Ihrer inneren Überzeugung entsprechend war sie eine energische und glühende Verfechterin einer umfassenden Lebensreform, die sowohl die geistige als auch wirtschaftliche Emanzipation der Frau mit einschloss. Sie setzte sich sehr dafür ein, dass Frauen den ärztlichen

Beruf erlernen konnten und kritisierte stark das Verhalten der Ärzte gegenüber Frauen.

1885 - 1886 Herausgeberin der Zeitschrift „Das Volkswohl“ in Frankfurt am Main; Mitglied des Freien Deutschen Hochstifts

1889 - 1896 Studium der Humanmedizin in Zürich mit anschließender Promotion; ihre Dissertation schrieb sie zum Thema: „Die vom April 1888 bis Januar 1895 in der Zürcher Frauenklinik beobachteten Fälle von Puerperalfieber“.

1896 Assistenzärztin in der Radebeuler Naturheilstalt von Friedrich Eduard Bilz (1842 - 1922)

1896 - 1902 Praxis in Dresden, Rietschelstraße 17

1897 - 1914 Inhaberin einer eigenen Praxis in Dresden-Loschwitz, Malerstraße 18 (Villa Artushof)

1900 erste Auflage von „Das Geschlechtsleben des Weibes“. Diese fand als Publikation einer Ärztin für Frauen zu einem Tabu-Thema große Aufmerksamkeit.

1901 Erscheinungsjahr der ersten Auflage von „Die Frau als Hausärztin“

ab 1913 Tätigkeit auf dem Monte Verità in Ascona, dem zentralen Ort der Lebensreformbewegung

1915 Mitarbeiterin in Heinrich Gossmanns (1882 - 1938) Natur-Heilanstalt in Kassel-Wilhelmshöhe

Wohnungen in Dresden: Malerstraße 18, Rietschelstraße 17, Wilhelminenstraße 10

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Loschwitz



■ **Fraenkel, Dr. med. Marta**

Ärztin

* 19.12.1896 Köln

† 09.08.1976 New York

Noch heute erinnert der „Marta-Fraenkel-Saal“ im Deutschen Hygiene-Museum Dresden an diese bedeutende Ärztin. Als wissenschaftliche Geschäftsführerin der II. Internationalen Hygiene-Ausstellung und spätere Direktorin des Frauenreferates war sie maßgeblich an der Organisation zahlreicher Ausstellungen beteiligt, die der gesundheitlichen Aufklärung dienten. Dabei legte Marta Fraenkel besonderen Wert auf moderne Gestaltung, bei der die unterschiedlichsten Medien zur Anwendung kamen und die auf die Psyche der Museumsbesucherinnen und Museumsbesucher abgestimmt war. 1933 sah sie sich gezwungen, wegen ihrer jüdischen Herkunft Deutschland zu verlassen. 1938 emigrierte sie in die USA. Dort arbeitete sie bis zu ihrer Pensionierung 1965 als medizinische Beraterin.

1916 - 1922 Medizinstudium in Frankfurt am Main und Bonn, anschließend Staatsexamen und Promotion in Frankfurt am Main

1924 wissenschaftliche Assistentin am Physiologischen Institut in Frankfurt am Main bei Albrecht Bethe (1872 - 1954)

1925 - 1927 Mitarbeit als wissenschaftliche Geschäftsführerin an der „Großen Ausstellung Düsseldorf für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen“ (GE-SO-LEI)

1927 - 1929 Geschäftsführerin und Kustodin am

Reichsmuseum für Gesellschafts- und Wirtschaftskunde in Düsseldorf

1929 - 1931 wissenschaftliche Geschäftsführerin der II. Internationalen Hygiene-Ausstellung in Dresden, Organisation u. a. der Ausstellung „Frau in Familie und Beruf“

1930 wissenschaftliche Sachbearbeiterin bei der Hygiene-Abteilung des Völkerbundes in Genf

1931 - 1935 Ehe mit Dr. Theodor Schulze (1894 - 1981), Chefredakteur der Dresdner Neuesten Nachrichten (DNN)

1931 - 1933 Direktorin im Frauenreferat des Internationalen Gesundheitsdienstes und des Nachrichtendienstes am Deutschen Hygiene-Museum Dresden

1933 Entlassung wegen ihrer jüdischen Herkunft aufgrund des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“

1933 - 1935 Auslandsaufenthalt; Exil

1935 - 1938 wissenschaftliche Mitarbeiterin der „Ligue Nationale Belge Contre le Cancer“ an der Universität Brüssel und Beraterin des Internationalen Krebskongresses 1936

1938 - 1944 Nach ihrer Emigration in die USA arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Welfare Council New York.

1944 - 1947 medizinische Beraterin der US-amerikanischen Regierung in Washington

ab 1949 Public Health Officer am Department of Health and Hospitals in New York

Wohnung in Dresden: Holbeinstraße

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Striesen



■ **Frenckell-Nast, Minnie Helena von**

(geb. Nast)

Koloratursopranistin, Kammersängerin

* 10.10.1874 Karlsruhe

† 20.06.1956 Füssen/Allgäu

Ihr gesangliches Talent, das Vermögen die „schönsten glockenhellen Töne“ wiederzugeben (Freiherr von Schlicht, 1867 - 1926), verdankte dieses „bildschöne Mädchen“ wohl ihren Eltern, der Mutter, selbst Opernsängerin, und dem Vater, einem angesehenen Konzertmeister am Karlsruher Opernhaus.

Als Minnie Nast nach gründlicher Gesangsausbildung an den Konservatorien in Karlsruhe und Salzburg und nach einem kurzem Engagement in Aachen 1898 in die sächsische Kunst- und Kulturmetropole Dresden kam, zog sie das Publikum mit der Lebendigkeit und Liebenswürdigkeit ihrer Darstellungsweise, der ungemein frischen, anmutigen Stimme und dem Reiz ihrer jugendlichen, eleganten Erscheinung sofort in den Bann und entwickelte sich, dank ihrer ausgezeichneten Bühnenwirkung, zum erfolgreichen Opernstar. Selbst auf dem Konzertpodium erzielte die ausdrucksbewandte Koloratursopranistin große Erfolge.

1897 Beginn ihrer Bühnenlaufbahn am Stadttheater in Aachen

1898 Debüt am Königlich Sächsischen Hoftheater

1902 Gastspiel in Amsterdam (Wagner-Festspiele)
Schallplattenaufnahmen bei Odeon, Grammophon, Polyphon

Gastspiele u. a. in Prag, München, St. Petersburg, Wien und in Finnland

1905 Eheschließung mit dem finnischen Generalkonsul Karl von Frenckell (1880 - 1952) in der Dresdner Lukaskirche nach dessen Studium an der Technischen Hochschule Dresden

Tourneen durch die USA und Kanada

1908 Teilnahme am 4. Esperanto-Weltkongress in Dresden

1911 In der unvergesslichen Uraufführung der Richard-Strauss-Oper „Der Rosenkavalier“ am Königlich Sächsischen Hoftheater sang sie die Sophie.

Große Bühnenerfolge feierte sie auch als Cherubin in „Die Hochzeit des Figaro“, als Gretel in „Hänsel und Gretel“ sowie als Pamina in „Die Zauberflöte“.

1919 triumphaler Abschied von der Bühne als Mimi in „La Bohème“

1920 - 1945 Gesangspädagogin in Dresden und Berlin

1945 Zerstörung ihrer Wohnung durch die Angriffe auf Dresden am 13./14. Februar; Umzug nach Füssen

1956 Minnie Helena von Frenckell-Nast starb im Altersheim St. Michael in Füssen.

Wohnungen in Dresden: Comeniusstraße 79, Hübnerstraße 27, Nürnberger Platz 3

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Gruna



■ Friedland, Brünnhild

(bürgerlich: Pietrzick, Brünnhild Marianne)

Sopranistin

* 12.07.1924 Leipzig

† 13.11.1986 Hamburg

Der ehemalige Dramaturg der Sächsischen Staatsoper Dresden Wolfgang Pieschel (*1934) beschrieb Brünnhild Friedland anlässlich ihres 20. Todestages 2006 aus seiner Erinnerung: „Wie eindringlich vermochte sie mit ihrer charismatischen Bühnenerscheinung und ihrer ausdrucksstarken Stimme die Frauengestalten Senta, Elisabeth, Elsa, Isolde, Eva, Sieglinde und Brünnhilde in Wagners Musikdramen zu verkörpern! Wie beseelt war ihr Gesang in Partien wie Agathe in Webers ‚Der Freischütz‘ oder Tatjana in Tschaikowskis ‚Eugen Onegin‘! Wie dramatisch-aufwühlend konnten die Leonore in Beethovens ‚Fidelio‘ oder auch die Marta in d’Alberts ‚Tiefland‘ und die Georgette in Puccinis ‚Mantel‘ sein!“

Als Desdemona in Verdis ‚Otello‘ ist Brünnhild Friedland in einer Schallplatteneinspielung aus dem Jahr 1954 zu hören. Bei der Jubiläumsaufführung „50 Jahre Rosenkavalier“ in Dresden im Januar 1961 faszierte sie mit ihrem zu Herzen gehenden Gesang in der Partie der Marschallin.

1940 Ausbildung bei Prof. Eduard Plate und J. H. Eduard an der Dresdner Akademie für Musik und Theater

1947 Debüt an der Volksoper in Dresden-Coschütz als Leonore in Verdis ‚Der Troubadour‘

1948 - 1950 Anstellung am Gerhart-Hauptmann-Theater in Görlitz

1950 Gastspiel an der Staatsoper Dresden; erster Auftritt unter ihrem Künstlernamen Brünnhild Friedland

1952 - 1970 festes Mitglied des Dresdner Opernensembles

1951/1953 Mitwirkung als Gerhilde in ‚Die Walküre‘ bei den Richard-Wagner-Festspielen in Bayreuth

1970 Von einem Auslandsgastspiel im italienischen Ravello kehrte sie nicht nach Dresden zurück.

1972 Gastspiel in Leipzig

1974 legale Ausreise nach Westdeutschland

1975 Ablehnung ihrer Einreise in die DDR als „politisch unerwünschte Person“; letztes Engagement als Mutter in der Märchenoper ‚Hänsel und Gretel‘ in Osnabrück

1975 - 1986 Wohnung in Hamburg; hier lebte sie in bescheidenen Verhältnissen bis zu ihrem Tod.

1986 Grab auf dem Waldfriedhof Weißer Hirsch

Wohnungen in Dresden: Bienertstraße 29, Collenbuschstraße, Preußstraße 8

Empfehlung für: Dresden-Coschütz, Dresden-Loschwitz, Dresden-Plauen, Dresden-Weißer Hirsch

■ Frommer, Dr. Ing. Marie

Architektin

* 17.03.1890 Warschau

† 16.11.1976 New York City

Marie Frommer zählt zu den wenigen Frauen, die während des Kaiserreiches Architektur studierten und sich zu Zeiten der Weimarer Republik als selbstständige Architektinnen erfolgreich etablieren konnten. Während des Nationalsozialismus erhielt Marie Frommer als Jüdin Berufsverbot. Sie emigrierte über London nach New York City, wo sie, wie bereits in Berlin, erneut als Spezialistin im Geschäftshausbau tätig wurde. Ihre Entwürfe zeichneten sich durch spannungsreiche Raumfolgen, klare Lichtführungen und materialgerechte Detaillierungen aus. In Cornelius Gurlitt (1850 - 1938) fand Marie Frommer an der Technischen Hochschule Dresden während der Kaiserzeit einen aufgeschlossenen Doktorvater, der bereit war, sie 1919 als erste Architektin im Deutschen Reich zum Dr. Ing. zu promovieren.

1911 - 1916 Architekturstudium an der Königlichen TH Charlottenburg

1919 Erwerb des Titels eines Dr. Ing. an der TH Dresden; in ihrer Dissertation zum Thema „Flusslauf und Stadtentwicklung“ schilderte Marie Frommer die Veränderungen von Städten durch neue Uferstraßen, Brücken, Haf- und Speicherbauten. Vor diesem Hintergrund analysierte sie insbesondere die Bebauung der Brühlschen Terrasse. Sie reflektierte die Vorstellungen Gurlitts und kritisierte den 1886 bis 1893 realisier-

ten Bau der neuen Kunstakademie.

1924 - 1936 selbstständige Architektin in Berlin. Hier trat Marie Frommer zunächst mit dem Umbau von Läden in Erscheinung, projektierte aber auch Wohn- und Geschäftshäuser, z. B. in Berlin die Schuhhäuser „Jacoby und Leiser“. In Paris-Deauville realisierte sie das Schuhhaus „El Greco“, im Zentrum Ostravas das Kaufhaus „Textilia“.

1930 Bei der Ausstellung „Die gestaltende Frau“ bei Wertheim war sie mit Bauten und Projekten vertreten. In diesem Jahr wurde auch das von ihr zur „Villa Majestic“ umgebaute Wohnhotel in Berlin-Wilmersdorf eröffnet.

In der Zeitschrift „Die schaffende Frau“ betreute sie die Kolumne „Wohnberatung“.

1931 Aufnahme in den Bund Deutscher Architekten; als Jüdin wurde sie jedoch zwei Jahre später ausgeschlossen.

1934 Berufsverbot, verhängt durch die Reichskulturkammer

1936 Emigration nach London

1939 New York City wurde ihre neue Wohn- und Wirkungsstätte.

1946 Zulassung als lizenzierte Architektin im Staat New York nach erneuten Examina

1953 Aufnahme in das „American Institute of Architects“ (AIA)

Wohnung in Dresden: nicht bekannt

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Plauen



■ Grundig, Lea

(geb. Langer)

Malerin

* 23.03.1906 Dresden

† 10.10.1977 während einer Mittelmeerreise

Grab auf dem Dresdner Heidefriedhof

Die Dresdner Künstlerin Lea Grundig, Ehefrau des Malers Hans Grundig (1901 - 1958), schuf vor allem Bilder mit politischer Thematik, in denen sie soziale Missstände anklagte und sich für mehr Humanität einsetzte. Als ihr Leben in Deutschland als Kommunistin und Jüdin ernsthaft in Gefahr geriet, ging sie in die Emigration nach Palästina. Erst knapp ein Jahrzehnt später sah sie ihre Heimatstadt Dresden, „zerlöchert, geschlagen, geschändet – aber sie lebte“, wieder. Freunde hatten die Arbeiten von Lea und Hans Grundig in der Ostbahnstraße geborgen, die Schwiegermutter bewahrte sie auf. Erhalten geblieben ist der Nachwelt ein künstlerisches Gesamtwerk, mit dem die schon zu Lebzeiten hoch dekorierte Malerin die Kunst in Dresden nach 1950 wesentlich beeinflusste.

1922 - 1924 Studium an der Staatlichen Akademie für Kunstgewerbe; im Anschluss ein Jahr Studium an der privaten von Edmund Kesting (1892 - 1970) geleiteten Kunstschule „Der Weg“

1925 - 1927 Studium an der Akademie für Bildende Künste

ab 1926 Eintritt in die KPD; in der Frauenabteilung der Partei kämpfte sie besonders gegen den § 218 StGB.

1928 Mitbegründerin der Künstlerorganisation „As-

soziation revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands“ (ASSO)

Gestaltung antifaschistischer Blätter und Bilderzyklen, u. a. „Unterm Hakenkreuz“, „Krieg droht!“, „Ghetto“

1933/1935 Ausstellungsverbot 1933; zwei Jahre später Arbeitsverbot und Ausschluss aus der Dresdner Kunstgenossenschaft wegen ihrer jüdischen Herkunft

1938 - 1939 zweiter Haftaufenthalt im Dresdner Gefängnis am Münchner Platz, Anklagepunkte: Mitgliedschaft in der KPD, Vorbereitung zum Hochverrat; erste Inhaftierung 1936

1939 - 1941 Rettung vor der Deportation in das Frauengefängnis Ravensbrück durch die Jüdische Gemeinde Dresden; stattdessen gelangte sie über Prag nach Wien.

1941 - 1948 Aufenthalt in Haifa und Tel Aviv; dort arbeitete sie als Kinderbuchautorin und gestaltete mehrere Ausstellungen.

ab 1949 erste Professorin für Grafik und Malerei an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden

1951 Professur für Grafik

1958 Herausgabe ihrer Autobiografie „Gesichte und Geschichte“

1964 - 1970 Präsidentin des Verbandes Bildender Künstler; 1970 Ehrenpräsidentin

1972 Ehrendoktorwürde der Universität Greifswald

Wohnungen in Dresden: Grüne Straße, Melanchthonstraße 14, Ostbahnstraße (Wohnung und Atelier)

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Neustadt, Dresden-Plauen



■ Joachimsthal-Schwabe, Anna

(geb. Schwabe)

religiöse Zionistin

* 08.07.1892 nicht bekannt

† 02.02.1937 Dresden

„Hinter dem Dunkel aller Schmerzen wartet das Licht – O laßt uns tief lauschen, in unsere Herzen, hört – hört die Stimme, die zu uns spricht: Ich bin bei dir – fürchte dich nicht. – Ich bin bei dir – verzage nicht. – Hinter dem Dunkel wartet das Licht.“ („Leitspruch“, Anna Joachimsthal-Schwabe)

Anna Joachimsthal-Schwabe war eine Frau voll tiefer Religiosität, echter Menschenliebe und sozial-ethischem Engagement, versehen mit einer hohen künstlerischen Begabung. Ihre seit Beginn der 1920er Jahre in Dresden bekannten Literaturabende waren beim kunstverständigen Publikum beliebt und fanden in der Dresdner Presse positiven Widerhall. „Die Zugehörigkeit zum Judentum empfand sie als eine Auserwählung, um der Menschheit immer wieder den messianischen Erlösungsgedanken, die bedingungslose Hingabe an den göttlichen Willen, wenn auch unter schmerzvollsten Schicksalen, vorzuleben“ (Eva Büttner, 1886 - 1969). Durch ihre Mitwirkung, u. a. in der Jüdischen Gemeinde Dresden, versuchte sie, ihren Mitmenschen diesen Glauben zu vermitteln.

1922 - 1931 In ihrer Wohnung fanden lyrische und musikalische Kunstabende vor einem großen sachverständigen Kreis statt. Vorgelesen wurden eigene Texte, außerdem bot sie jungen Künstlerinnen und Künstlern Auftrittsmöglichkeiten.

Sie förderte u. a. Hans Carossa (1878 - 1956), Gertrud von Le Fort (1876 - 1971), Walter Georg Hartmann (1892 - 1970), Kurt Heynicke (1891 - 1985), Paula Ludwig (1900 - 1974) und Friedrich Schnack (1888 - 1977).

1932 Literaturabend in der Kunsthandlung Sinz auf der Prager Straße

ab 1934 persönliches Engagement im vorbereitenden Ausschuss für die Gründung einer jüdischen Schule zusammen mit Jenny Schaffer-Bernstein (ca. 1892 - 1943)

In den Gemeindeblättern der Jüdischen Gemeinde Dresden lässt sich ihre aktive Mitarbeit seit 1934 nachweisen.

bis 1937 Zu Lebzeiten stellte sie die Veröffentlichung eines Sammelbandes ihrer Gedichte zurück; zum Zeitpunkt ihres Todes aber war bereits die Herausgabe von „Gedichte von Anna Joachimsthal-Schwabe“ im Philo-Verlag Berlin vorbereitet. Dieser schlichte kleine Band mit 65 Gedichten erschien 1937 postum im Exil beim Philo-Verlag, Amsterdam.

1937 Mit 44 Jahren starb Anna Joachimsthal-Schwabe. Ihr Grab befindet sich auf dem Neuen Israelitischen Friedhof Dresden. Ob es sich tatsächlich um ihre Grabstätte handelt, oder ob die Platte nach 1945 hierher gesetzt wurde, ist bis heute unklar.

Wohnung in Dresden: Bergstraße 34

Empfehlung für: Dresden-Altstadt



■ Junge, Prof. Margarete

Designerin, Modezeichnerin

* 14.04.1874 Dresden

† 19.04.1966 Dresden

Bereits in den Jahren 1906 und 1908 erregte Margarete Junge mit ihren Entwürfen für Möbel und Zimmereinrichtungen auf den Dresdner Kunstausstellungen in Hellerau das Interesse der Öffentlichkeit. Als Professorin an der Kunstgewerbeschule setzte sie sich in der von Männern geprägten akademischen Welt konsequent für die Gleichberechtigung der Studentinnen in Lehrprogramm und Bewertung ein. Ihrer Leidenschaft für die Kunst blieb sie Zeit ihres Lebens treu.

um 1894 Ausbildung an der „Damen-Akademie“ des Künstlerinnen-Vereins in München

Bereits in jungen Jahren förderte der Vater ihren Privatunterricht in Malerei, vermutlich bei Wilhelm Claudius (1854 - 1942).

1901 Teilnahme an der Ausstellung „Die Kunst im Leben des Kindes“ im Haus der Berliner Sezession sowie an der Internationalen Kunstausstellung

ab 1901 Gestaltung von Entwürfen für die „Dresdner Werkstätten für Handwerkskunst von Schmidt und Müller“

1902 Beteiligung an der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Turin im Namen der „Werkstätten für Deutschen Hausrat“; ausgestellt wurden Entwürfe für Möbel, Haushaltsgegenstände, Stoffe und Gartenmobiliar

1904 Ausstellung verschiedener Möbel im Raum für das Sächsische Kunstgewerbe bei der Weltausstellung in St. Louis, USA

ab 1905 Fertigung von kunsthandwerklichen Webarbeiten, u. a. für die Textildruckerei Deutsche Werkstätten Textil (De-We-TeX)

1906 Teilnahme an der Dritten Deutschen Kunstgewerbeausstellung in Dresden

1907 Anstellung als Lehrerin an der Kunstgewerbeschule Dresden

1908 Ausstellerin bei der Großen Kunstausstellung in Dresden

nach 1915 Professorin an der Kunstgewerbeschule in Dresden für Entwerfen und Ausführen künstlerischer weiblicher Handarbeiten, von Kleidungsstücken sowie für Entwerfen im architektonischen Kunstgewerbe

1933 Verbot der Ausübung ihres Lehramtes

In den 1930er und 1940er Jahren bemalte sie Weißporzellan für die Dresdner Firma Villeroy & Boch.

Wohnungen in Dresden: Am Grünen Zipfel 6, Eliasstraße 34 (Atelier), Hofmannstraße 28, Rabenerstraße 6

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Blasewitz, Dresden-Hellerau, Dresden-Striesen



15

■ Kähler, Wilhelmine

(geb. Moss)

Gewerkschafterin, Frauenrechtlerin

* 03.04.1864 Kellinghusen (Krs. Steinburg)

† 22.02.1941 Bonn

Wilhelmine Kähler, in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts einzige Frau in der Gewerkschaftsspitze, zählte innerhalb der freien Gewerkschaftsbewegung und der Sozialdemokratie zu den engagiertesten Interessenvertreterinnen. Ihrer Überzeugungskraft ist es zu verdanken, dass der Beitritt für berufstätige Frauen in die bislang ausschließlich den männlichen Kollegen zugänglichen Gewerkschaftsorganisationen möglich wurde. In ihrer Funktion als Redakteurin des freigewerkschaftlichen Zentralverbandes der Hausangestellten Deutschlands (1913 - 1923) bereicherte die erfahrene Frauenfunktionärin und freiberufliche Schriftstellerin das Verbandsorgan mit einer Vielzahl von sozialpolitischen Beiträgen zur Stellenvermittlung sowie Arbeitszeitverkürzung und informierte über Fortbildungsmöglichkeiten. Als Frauenbeauftragte der SPD hatte sie maßgeblichen Einfluss beim Aufbau der Frauenbewegung in Dresden.

1890 Mitbegründerin und Vorsitzende des Zentralvereins der Fabrik- und Handarbeiterinnen Deutschlands

1891 Vorlage einer Resolution auf der Konferenz der Zentralvorstände der deutschen Gewerkschaftsverbände in Halberstadt, die den Beitritt aller berufstätigen Frauen in die bestehenden Gewerkschaften forderte

1892 - 1899 Mitglied in der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands

1900 - 1902 Unterstützung beim Aufbau der Frauenbewegung in Dresden; ihre Arbeitsschwerpunkte waren die Betreuung der drei Dresdner Wahlkreise, der Ausbau der gewerkschaftlichen Arbeit und die Schaffung einer ersten Schutzinstanz für Arbeiterinnen mit Hilfe des örtlichen Gewerkschaftskartells. In Zusammenarbeit mit lokalen Fabrikinspektoren ging sie gegen mangelhafte Schutzvorrichtungen, unzureichende sanitäre Anlagen und sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz vor.

1906 - 1910 Redakteurin der „Volkszeitung“ in Düsseldorf und der sozialdemokratischen Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“

1914 Herausgabe der Pressekorrespondenz „Für unsere Frauen“

ab 1919 Referentin im Reichswirtschaftsministerium

1919 - 1921 Mitglied im Deutschen Reichstag

1921 - 1924 Mitglied im Preußischen Landtag

1922 - 1925 Herausgeberin von „Der Frauenhaushalt. Jahrbuch für Arbeiterfrauen und Töchter“

1927 - 1932 Leiterin des Arbeiterwohlfahrtsheimes in Kellinghusen

Wohnung in Dresden: Herbststraße 1

Empfehlung für: Dresden-Mickten



■ Kirchbach, Esther von

(geb. von Carlowitz)

Dichterin, Publizistin

* 26.05.1894 Berlin

† 19.02.1946 Freiberg

Seit Dezember 2002 wird Esther von Kirchbach, als eine der führenden Vertreterinnen der deutschen Frauenbewegung vor dem Zweiten Weltkrieg, mit einer Briefmarke geehrt. Ihr vielfältiges Engagement war getragen von einem tiefen christlichen Glauben. Als Mutter von acht Kindern betätigte sie sich als Schriftstellerin, Eheberaterin und Seelsorgerin. Ihr Einsatz galt in erster Linie der Verbesserung der Stellung der Frau in Gesellschaft und Familie. Innerhalb der evangelischen Kirche in Sachsen wirkte sie vor allem in der Jugend- und Frauenarbeit mit. Während des Nationalsozialismus setzte sie sich zusammen mit ihrem Mann, Arndt von Kirchbach (1885 - 1963), Dresdner Domprediger an der Sophienkirche und Superintendent in Freiberg, in der Bekennenden Kirche gegen die Gleichschaltungspolitik der Nationalsozialisten zur Wehr.

In Freiberg in Sachsen, ihrem letzten Wirkungsort, tragen ein Frauenhaus und ein Verein zur Förderung der Frauenarbeit ihren Namen.

1916 Studium der Philosophie, Geschichte, Germanistik und Theologie nach dem Tod ihres ersten Mannes

1921 Eheschließung mit dem Dresdner Domprediger Arndt von Kirchbach

Eintritt in die „Una Sancta“, einer Vorläuferin

der heutigen ökumenischen Bewegung

1927 Herausgabe der Zeitschrift „Werden“ sowie Veröffentlichung von Artikeln in der Zeitschrift „Eckart“

In ihren Aufsätzen und Vorträgen diskutierte sie religiöse und allgemein menschliche Fragen und thematisierte die Stellung der Frau in Ehe, Familie und Beruf.

1928 Mitarbeit in der staatlichen Eheberatung und im evangelischen Kunstdienst in Dresden

1930 Leitung des Pfarrfrauenkreises des Bundes für eine lebendige Volkskirche in Dresden als Nachfolgerin von Frau Spranger

ab 1933 Kampf gegen die nationalsozialistische Gleichschaltungspolitik der Kirchen
Innerhalb der Bekennenden Kirche übernahm sie in Dresden die Betreuung von evangelischen Pfarrfrauen.

1934 Delegierte beim Internationalen Frauenkongress in Budapest

1935 - 1939 zahlreiche Veröffentlichungen, u. a. Bücher, Aufsätze und eine Fülle kleinerer Schriften

1945 Berufung in den Beirat des Landeskirchenamtes als einzige Frau
Engagement in der Flüchtlingshilfe im letzten Kriegsjahr

Wohnungen in Dresden: Hänelstraße 6, Ludwig-Richter-Straße 2

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Loschwitz, Dresden-Neustadt



■ Lincke, Erna

Malerin

* 15.06.1899 Dresden

† 28.02.1986 Dresden

In der Dresdner Kunstszene galt Erna Lincke in den 1930er Jahren wegen ihrer kubistisch beeinflussten Bilder als ein Unikum der Malerei. Das naturwissenschaftliche Interesse von Erna Lincke fand in ihren Grafiken und Gemälden eine ästhetische Umsetzung. Die Darstellung der zerbombten Stadt Dresden im Bilderzyklus „Ruine“ ist nicht nur ein wichtiges Zeitdokument, sondern auch ein Zeugnis der inneren Verbundenheit der Künstlerin zu ihrer Heimatstadt. Nach 1945 setzte sie sich als Stadtverordnete und durch ihre Mitarbeit im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands sowie im Verband Bildender Künstler aktiv für die Wiederbelebung und die Erneuerung des kulturellen Lebens in Dresden ein. Zuletzt lebte sie auf der Nürnberger Straße 41. Einige der in dieser Zeit entstandenen Bilder von Dresden und seiner Umgebung sind in der Gemäldegalerie „Neue Meister“ im Albertinum in Dresden ausgestellt.

1917 - 1921 Studium an der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden in den Fächern Architektur und Kunsterziehung

1922 - 1927 Zeichenlehrerin

seit 1928 freischaffende Malerin und Grafikerin in Dresden

1929 Mitgliedschaft in der Künstlerorganisation „Assoziation revolutionärer Bildender Künstler“ (ASSO)

1932 Gründungsmitglied der „Dresdner Sezession“ Ausstellung im Sächsischen Kunstverein

ab 1934 Ausstellungsverbot

1943 Entfernung ihrer Bilder aus dem Lichthof des Dresdner Rathauses

Zwangsverpflichtung als Technische Zeichnerin

1945 Zerstörung ihres Ateliers auf der Ostbahnstraße; fast alle Arbeiten gingen beim Bombenangriff auf Dresden verloren. Erhalten blieben „Schlafende Katze“, der „Junge Tänzer“ und das „Bildnis einer jungen Frau“.

ab 1947 Mitglied der Künstlergruppe „Der Ruf“

1950 - 1953 Vorsitzende der Bezirkssektion Dresden des Verbandes Bildender Künstler Deutschlands

1953 Mitbegründerin der Genossenschaft Bildender Künstler

1957 - 1975 Vorsitzende der Genossenschaft Bildender Künstler mit der Galerie „Kunst der Zeit“ Ausstellung ihrer Werke in der DDR, in Leningrad, Prag und in Westdeutschland

ab 1951 Mitglied der Künstlergruppe „Das Ufer“

1969/74 Auszeichnungen mit der Verdienstmedaille der DDR für ihre künstlerische und kulturpolitische Arbeit 1969 und 1974 mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Silber

1978 Für ihr Lebenswerk erhielt sie den „Martin-Andersen-Nexö-Kunstpreis“ der Stadt Dresden.

Wohnung in Dresden: Nürnberger Straße 41

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Plauen, zentrale Plätze



■ Lohse-Wächtler, Elfriede

(bürgerlich: Wächtler, Anna Frieda)

Malerin

* 04.12.1899 Dresden-Löbtau

† 31.07.1940 Pirna-Sonnenstein

Die wenigen Lebensjahrzehnte von Elfriede Lohse-Wächtler zeigen das Bild einer Frau, die schon als heranwachsendes Mädchen gegen materielle Nöte bis hin zur Existenzangst kämpfte, deren Dasein geprägt war von innerer Bedrängnis und letztendlicher Ausweglosigkeit. Trotz ihrer traurigen Lebensumstände hat die expressionistische Malerin der Nachwelt Kunstwerke hinterlassen, die zum Besten zählen, was Maler und Grafiker in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geschaffen haben (Manfred Hickmann, Pirna 2003).

1915 - 1918 Studium an der Dresdner Königlichen Kunstgewerbeschule

1916 - 1921 Mal- und Zeichenkurse an der Dresdner Kunstakademie sowie Batik-, Postkarten- und Illustrationsarbeiten im Atelier des Malers Conrad Felixmüller (1897 - 1977); Bekanntheit mit dem Freundeskreis um Otto Dix (1891 - 1969) und Otto Griebel (1895 - 1972)

1921 Eheschließung mit Alfred Kurt Lohse (1892 - 1958)

1926 - 1931 Mitglied im „Bund Hamburgischer Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“

1929 Nervenzusammenbruch

1929 - 1931 In dieser Zeit entstanden einige ihrer Hauptwerke, z. B. Bilder nichtalltäglicher Paar-

beziehungen sowie von Prostituierten. Außerdem entwickelte sie eine Vielzahl von Kopf- und Körperstudien psychisch Kranker.

1932 Einweisung in die Landes-Heil- und Pflgeanstalt Arnsdorf – Diagnose: Schizophrenie

1935 Scheidung; Zwangssterilisation in Dresden-Friedrichstadt

1940 Ermordung in Pirna-Sonnenstein im Zuge der systematischen Krankenmordaktion „T4“, der ersten Phase der nationalsozialistischen „Euthanasie“

1994 Gründung des Förderkreises Elfriede Lohse-Wächtler e. V. in Hamburg

1996 Veröffentlichung der Werkbiografie „Im Malstrom des Lebens versunken...“ von Dr. Georg Reinhardt

1999 erste Personalausstellung mit ausgewählten Bildern im Stadtmuseum Dresden anlässlich ihres 100. Geburtstages

2003 Personalausstellung „Ich allein weiß, wer ich bin“ im Stadtmuseum Pirna

2006 Umbenennung der „Klement-Gottwald-Straße“ in Pirna auf dem Sonnenstein in „Elfriede-Lohse-Wächtler-Straße“

2006/07 Präsentation ausgewählter Werke im Rahmen der Ausstellung „Tödliche Medizin“ im Deutschen Hygiene-Museum Dresden

Wohnungen in Dresden: Pillnitzer Straße 28, Plauensche Straße 64, Rietschelstraße 7, Tzschimmerstraße 19, Voglerstraße 15

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Löbtau, Dresden-Striesen



■ Lüttichau, Ida von

(geb. von Knobelsdorff)

Philosophin, Künstlerin

* 30.05.1798 Sellin/Neumark

† 01.02.1856 Dresden

Grab auf dem Trinitatisfriedhof in Dresden

Die Frau des Dresdner Intendanten Wolf August von Lüttichau (1788 - 1853) gehörte zum Freundeskreis um Ludwig Tieck (1773 - 1853) und Carl Gustav Carus (1789 - 1869). Auf den Abendgesellschaften ihres Mannes stand sie nicht nur als Gastgeberin im Mittelpunkt, sondern faszinierte durch ihre vorzügliche literarisch-philosophische Bildung. In Tage- und Denkbüchern, vor allem aber in ihren Briefen, schrieb sie ihre Bekenntnisse nieder, die „um der Tiefe der darin ausgesprochenen Gedanken und Empfindungen bewundert werden müssen“. Doch nichts von dem, was sie notierte, wollte sie gedruckt sehen. Der spätromantische Dichter Ludwig Tieck äußerte ihr gegenüber: „Sie sollten etwas Großes [...] unternehmen, wenn es auch nur für mich ganz allein wäre; Sie finden so wunderbar den Ausdruck für niemals ausgesprochene Gedanken.“ Auch in künstlerischer Hinsicht brillierte die gebürtige Sellinerin. Sie zeichnete, sang und spielte ausgezeichnet Harfe und Klavier. Richard Wagner (1813 - 1883) bezeichnete sie als die „erste Frau höherer Art“, die für seine Musik Verständnis zeigte; ihr widmete er die Partitur seines „Fliegenden Holländers“. Carl Gustav Carus besuchte Ida von Lüttichau vor ihrem Tod täglich. Er rühmte sie seinerzeit als „geistvollste Frau Dresdens“. Ihm vererbte sie ihre Schriften; diese gingen jedoch ver-

loren. Ernst Rietschel (1804 - 1861) modellierte kurz nach dem Tod dieser „edlen Frau“ eine Büste Ida von Lüttichaus in Gips. Diese befindet sich heute im Besitz der Staatlichen Skulpturensammlung zu Dresden. Nach dem Originalmodell fertigte Ernst Rietschel eine Marmorbüste für die Familie der Verstorbenen.

1798 Ida von Lüttichau wurde als Tochter des Oberstallmeisters Christoph von Knobelsdorff und seiner zweiten Frau Henriette von Röppert in Sellin/Neumark geboren.

bis 1815 Ausbildung in Sprachen, Literatur, Malerei und Musik

1818 Eheschließung mit Wolf August von Lüttichau, seit 1824 Generaldirektor des Königlich Sächsischen Hoftheaters

nach 1823 Briefwechsel mit Ludwig Tieck, der später teilweise veröffentlicht wurde

Mitwirkung an Carus' „Psyche. Zur Entwicklungsgeschichte der Seele“; Ida von Lüttichau verfasste den Abschnitt über unbewusstes Seelenleben.

Wohnung in Dresden: Lange Gasse (heute Zinzen-dorfstraße, deren südliche Verlängerung bis 1962 Lüttichaustraße, heute Hans-Dankner-Straße, hieß)

Empfehlung für: Dresden-Altstadt



■ Meentzen, Charlotte

Unternehmerin

* 12.06.1904 Leipzig

† 26.02.1940 Dresden

Charlotte Meentzen setzte als eine der ersten deutschen Kosmetikerinnen die Anwendung von rein pflanzlichen Wirkstoffen in der kosmetischen Praxis durch. Unter dem Leitgedanken „Der Weg zur Natur“ entwickelte sie ein auf die individuelle Hautpflege abgestimmtes Konzept, das damals einer Revolutionierung der gesamten Schönheitspflege gleich kam und bei Fachleuten der Gegenwart nach wie vor hohe Anerkennung findet. Zur Umsetzung ihrer Ideen gründete sie 1930 die heute älteste Kräuterkosmetikfirma Deutschlands in Dresden. Noch heute steht die Firmenphilosophie ganz im Vermächtnis Charlotte Meentzens: „Mit den Stoffen, die uns die Natur bereit hält, kann die natürliche Beschaffenheit der Haut lange gewahrt bleiben. Darin liegt das eigentliche Geheimnis der Naturkosmetik.“

1930 Gründung des „Institutes für Natürliche Kosmetik“ durch Charlotte Meentzen in Dresden mit Sitz in der Prager Straße

Gemeinsam mit ihrer Schwester Gertrud Seltmann-Meentzen (1901-1985) rief sie im gleichen Jahr die Firma „Charlotte Meentzen – Heilkräuter Kosmetik“ ins Leben.

1931 Eröffnung der „Schule für natürliche Kosmetik“ zur Ausbildung von Kosmetikerinnen, späterer Standort auf dem Weißen Hirsch in Dresden, Rißweg 58

1940 Tod von Charlotte Meentzen ein halbes Jahr nach der Geburt ihres Sohnes Geert-Dietrich Weiterführung des Unternehmens durch ihre Schwester Gertrud Seltmann-Meentzen

1946 Wiederaufbau des im Krieg zerstörten Betriebes auf einem Villengrundstück in der Wiener Straße 36 – Entwicklung zum ostdeutschen Marktführer im Bereich spezieller Hautpräparate auf natürlicher Basis

1948 - 1964 Wiedereröffnung der Kosmetikschule

1972 Firmenzwangsenteignung und Verstaatlichung zum VEB „Kräutervital-Kosmetik Dresden“

1990/91 Neugründung der „Charlotte Meentzen Kräutervital Kosmetik GmbH“ durch die beiden Söhne der Meentzen-Schwestern, Geert-Dietrich Meentzen und Sigismund Seltmann, sowie einen Enkel von Gertrud Seltmann-Meentzen, Prof. Dr. Alexander Gerydazde

2004 Bis Ende des Jahres war Geert-Dietrich Meentzen der Geschäftsführer der „Charlotte Meentzen Kräutervital Kosmetik GmbH“.

Wohnungen in Dresden: Rißweg 58 (Schule), Strehlener Straße 76

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Loschwitz, Dresden-Weißer Hirsch



■ Meyer, Lotte

Schauspielerin

* 22.02.1909 Bremen

† 07.06.1991 Dresden

„Punkt sieben Uhr, gerade zu Beginn der Vorstellung, erblickte ich in Bremen das Licht der Welt, als Kind eines Schauspielerehepaares. Mein Vater, Alfred Meyer, wurde nach Dresden engagiert. Dresden wurde meine Heimat – das Theater meine Welt“, schrieb Lotte Meyer 1934. Mit ihrer Leidenschaft, ihrem Fleiß, ihrer Sensibilität sowie Bescheidenheit und vor allem ihrer Disziplin begeisterte die ehemalige Schülerin von Alice Verden (1885 - 1956) das Publikum, gewann Regisseure für ihre Ideen und fand positiven Anklang bei ihren Schauspielerkolleginnen und Schauspielerkollegen. Ihr Rollenrepertoire war dementsprechend reich und vielfältig. Sie spielte die Wlassowa, die Ellen, Frau Flinz, Tante Mira und erntete lebhaften Beifall der Zuschauenden für ihre Darstellung der Maud. In dieser Rolle, mit der sie sich identifizierte, die sie lebte, stand sie 98 Mal auf der Bühne.

1928 Debüt in Chemnitz

Auftritte in Stralsund, Schwerin, Eisenach, Erfurt, Weimar, Berlin

1930 - 1935 Schauspielerin am Staatstheater Dresden

1930 - 1945 während ihrer Ehe Geburt der zwei Söhne, den späteren großen Theaterregisseuren Peter und Christoph Schroth

Zwischen ihrem 27. und 37. Lebensjahr zog sich Lotte Meyer wegen ihrer Kinder von der Schauspielerei zurück.

1945 Engagement an der „Komödie“ in Dresden

Im Künstlerkreis um Erich Ponto (1884 - 1957) beteiligte sie sich am Wiederaufbau der Dresdner Theaterlandschaft.

1953 Mitglied des Berliner Ensembles

1957 Anstellung am Theater der Jungen Generation in Dresden

1960 Am Deutschen Nationaltheater in Weimar spielte sie in Stücken von Tschechow, Baierl, Schiller. Auszeichnung mit der Verdienstmedaille der DDR

1966 - 1991 erneutes Engagement am Dresdner Staatsschauspiel; sie spielte u. a. Brechts Mutter, seine Courage, die Wassa Schelesnowa und die Marthe in „Der Zerbrochene Krug“.

1979 Für ihr Lebenswerk erhielt sie den „Martin-Andersen-Nexö-Kunstpreis“ der Stadt Dresden.

1991 Der Spielfilm „Das alte Lied“ mit Lotte Meyer in einer der Hauptrollen kam im September, kurz nach ihrem Tod, in die Kinos.

Wohnung in Dresden: Grunaer Straße 5

Empfehlung für: Dresden-Altstadt



■ Modersohn-Becker, Paula

(geb. Becker)

Malerin

* 08.02.1876 Dresden-Friedrichstadt

† 20.11.1907 Worpswede

„Jeder Geburtstag zählt, auch der 130.“ Mit diesen Worten kündigte Gabriele Gorgas in der Ausgabe vom 8. Februar 2006 der „Dresdner Neuesten Nachrichten“ die Lesung von Marina Bohlmann-Modersohn, verheiratet mit einem Enkel des Worpsweder Landschaftsmalers Otto Modersohn (1865-1943), im Frauenstadtarchiv Dresden an. Etwa 90 Interessentinnen und Interessenten folgten der Einladung.

Paula Modersohn-Becker schuf in den knapp vierzehn Jahren, in denen sie künstlerisch tätig war, 750 Gemälde, etwa 1.000 Zeichnungen und 13 Radierungen, die in ihrem expressiven Ausdruck die bedeutendsten Aspekte der Kunst des frühen 20. Jahrhunderts vereinen. Dennoch hat Paula Modersohn-Becker während ihres Lebens nur ein Bild verkauft. Den frühen Ausstellungen in den ersten Jahren nach ihrem Tod ist es zu verdanken, dass einige Sammler auf sie aufmerksam wurden. In einer Sonderausstellung 2004 zeigte das Albertinum in Dresden zwölf ihrer Werke. Heute sind im „Paula Modersohn-Becker Museum“ in Bremen dauerhaft Meisterwerke der Künstlerin zu sehen.

1876 - 1888 Kindheit in Dresden-Friedrichstadt

1892 erster Zeichenunterricht an der „School of Arts“ in London

1893 - 1895 Besuch eines Lehrerinnenseminars in

Bremen auf Drängen des Vaters; zusätzlich nimmt sie privaten Malunterricht.

1896 - 1897 Besuch der Mal- und Zeichenschule im Verein Berliner Künstlerinnen

1898 Mit 22 Jahren siedelte sie in die Künstlerkolonie Worpswede über. Hier schloss sie sich den Künstlern um Heinrich Vogeler (1872-1942), Fritz Mackensen (1866-1953), Otto Modersohn und Fritz Overbeck (1869-1909) an. Tiefe Freundschaft verband sie mit der Bildhauerin Clara Westhoff (1878-1954).

1899 erste und einzige Ausstellung zu Lebzeiten in der Bremer Kunsthalle

1900 Studium an der Privatakademie Calorossi in Paris
Beginn der Freundschaft mit Rainer Maria Rilke (1875-1926)

1901 Eheschließung mit Otto Modersohn

1903/05 Studium an der „Académie Julian“ in Paris

1907 Tod der Malerin kurz nach der Geburt ihrer Tochter Mathilde (1907-1998)

1917 Veröffentlichung einer Auswahl ihrer Briefe und Tagebucheinträge unter dem Titel „Eine Künstlerin. Paula Becker-Modersohn. Briefe und Tagebuchblätter“

1927 Einweihung des „Paula-Becker-Modersohn-Hauses“ in Bremen

1937 Diffamierung als „entartete Künstlerin“

1978 Gründung der „Paula Modersohn-Becker-Stiftung“

Wohnungen in Dresden: Friedrichstraße 46, Schäferstraße 42

Empfehlung für: Dresden-Friedrichstadt



■ Otto-Peters, Louise

(Pseudonyme: Otto Stern, Malwine von Steinau)

(geb. Otto)

Frauenrechtlerin, Schriftstellerin, Journalistin

* 26.03.1819 Meißen

† 13.03.1895 Leipzig

Die Schriftstellerin und Journalistin Louise Otto-Peters gilt heute als die „Mutter der deutschen Frauenbewegung“. Als erste deutsche Frau forderte sie bereits 1843, dass die Teilnahme der Frauen an den Interessen des Staates nicht nur ein Recht, sondern eine Pflicht sei. Im April 1849 gründete sie die „Frauen-Zeitung“ mit dem Motto „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen“. Louise Otto-Peters forderte für Frauen das Recht auf Bildung, Erwerbsarbeit und Zugang zum Universitätsstudium, postulierte und praktizierte „Hilfe zur Selbsthilfe“. Sie veröffentlichte etwa 60 Bücher, darunter über 20 Romane, Schriften zur „Frauenfrage“, zur Historie und Kunst sowie hunderte Gedichte, anfangs geprägt von der Aufbruchsstimmung des Vormärz. Bereits in jungen Jahren betrieb die mit 16 Verwaiste Studien zur Königlichen Hofbibliothek zu Dresden, gefördert vom Kulturhistoriker Gustav Klemm (1802 - 1867). Seit über 100 Jahren erinnert an die fortschrittliche Frauenrechtlerin ein Denkmal in Leipzig. Deutschlandweit tragen Straßen ihren Namen.

1840 Beziehung zum literarischen Kreis um August Tiedge (1752 - 1841)

1843 Veröffentlichung ihres ersten Romans „Ludwig, der Kellner“; außerdem erschienen erste Artikel

in „Unser Planet“ und „Sächsische Vaterlands-Blätter“. Hier setzte sie sich mit sozialen und politischen Fragen auseinander. In anderen Blättern übte sie später auch Literatur- und Kunstkritik, darunter in der „Dresdner Zeitung“.

1846 Publikation des zensierten dreibändigen Romans „Schloß und Fabrik“, der erst nach einer Audienz beim sächsischen Innenminister und nach Korrektur der verbotenen Stellen veröffentlicht werden durfte

1848 In zahlreichen Gedichten und Artikeln unterstützte sie die Märzrevolution. Berühmt wurde Louise Otto 1848 durch ihre „Adresse eines Mädchens“. Darin forderte sie „bei der Organisation der Arbeit“, die Frauen nicht zu vergessen.

1849 Gründung der „Frauen-Zeitung“ als wichtigstes Forum der frühen Frauenbewegung; Verbot der Zeitung ein Jahr später

1861 Gemeinsam mit ihrem Mann August Peters (1817 - 1864) gab sie die „Mitteldeutsche Volks-Zeitung“ heraus.

1865 Mitbegründerin des Frauenbildungsvereins in Leipzig, aus dem im selben Jahr der Allgemeine Deutsche Frauenverein (ADF) hervorging. Er stellt den Beginn der organisierten Frauenbewegung dar.

Mitherausgeberin des Vereinsorgans „Neue Bahnen“

1871 Mitbegründerin des Allgemeinen Erziehungsver-eins in Dresden

Wohnung in Dresden: nicht bekannt
Empfehlung für: Dresden-Altstadt



■ **Plaschke-von der Osten, Eva Helga Berta**

(geb. von der Osten)

Sopranistin, Kammersängerin

* 19.08.1881 auf Helgoland

† 10.05.1936 Dresden

Grab auf dem Johannisfriedhof

Der Name Eva Plaschke-von der Osten ist eng mit der Glanzzeit des Dresdner Opernhauses verbunden. Eigentlich wollte sie Pianistin werden, doch dann entdeckte Prof. August Iffert (1859 - 1930) ihre Stimme. Obwohl sie in Berlin die Aufnahmeprüfung für die Gesangsausbildung nicht bestand, ermöglichte ihr Ernst Edler von Schuch (1846 - 1914) den Gesangs- und Schauspielunterricht. Mit der Partie der Carmen in der gleichnamigen Oper unter der musikalischen Leitung von Ernst Edler von Schuch begann die Karriere ihrer 25-jährigen Bühnenlaufbahn mit insgesamt mehr als 2.500 Auftritten. In die Theatergeschichte ging sie als erste Darstellerin des Octavian in „Der Rosenkavalier“ ein. Ebenso erfolgreich war sie in den Wagnerpartien, die sie in zahlreichen Gastspielen mit ihrem Mann, dem Kammersänger Friedrich Plaschke (1875 - 1952), sang. Das Sängerehepaar wurde bereits zu Lebzeiten mit der Ehrenmitgliedschaft der Staatsoper Dresden gewürdigt.

1902 Debüt in Dresden als Urbain in „Die Hugenotten“

1903 - 1927 Mitglied der Dresdner Hof- und Staatsoper

1904 - 1916 Darbietungen u. a. des Octavian in „Der Rosenkavalier“; sie sang die Partie der Carmen

und überzeugte in ihren Darstellungen als Elsa in der Oper „Lohengrin“ sowie als Isolde in „Tristan und Isolde“.

1911 Eheschließung mit dem Kammersänger Friedrich Plaschke

ab 1914 Gastspiele u. a. in Mailand, Wien, Den Haag

1923 - 1924 Tournées in Nordamerika

1927 Abschied von der Bühne in der Rolle der Brunnhilde in „Die Walküre“

1927 Rückzug auf ihren Landsitz, das Rittergut Meddingen

Mit der Dresdner Hof- und Staatsoper blieb sie als Lehrerin und Vortragsmeisterin weiterhin eng verbunden.

Wohnungen in Dresden: Dampfschiffstraße 1, Emser Allee 29 und 41, Hospitalstraße 16, Johannstraße 3, Karcherallee 5

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Blasewitz, Dresden-Gruna, Dresden-Neustadt, Dresden-Pillnitz



■ Rakebrand, Hilde

Malerin, Direktorin des Porzellanmuseums

* 22.06.1901 Walkenried/Harz

† 05.03.1991 Dresden

In einem Zeugnis der Hochschule für Kunstgewerbe wird Hilde Rakebrand als „eine der Tüchtigsten der Akademie“ bezeichnet. Ihre Bilder, die durch Phantasie sowie Farbsinn fesseln, waren modern und poetisch zugleich. Doch fast ihr gesamtes künstlerisches Werk fiel den verheerenden Ausmaßen der nächtlichen Katastrophe des 13. Februar 1945 zum Opfer. Als Dozentin für Malerei, Grafik und Keramik setzte sie 1946 an der Dresdner Hochschule für Werkkunst ein deutliches Zeichen des Neuanfangs. Der Aufbau der Porzellansammlung in der Güntzstraße in Dresden-Altstadt brachte ihr Ruhm und Anerkennung.

1921 - 1928 Studium an der Akademie für Kunstgewerbe in Dresden in den Fächern Malen und Zeichnen bei Prof. Carl Rade (1878 - 1954)

1927 - 1928 Assistentin bei Prof. Heinrich Goesch (1885 - 1940)

nach 1929 freischaffende Künstlerin

bis 1933 Ausgestaltung öffentlicher Gebäude, z. B. in Pulsnitz und Gottleuba, der Dresdner Hygieneausstellung und einer Ausstellung in der „Galerie Kühl“ gemeinsam mit Kurt Querner (1904 - 1976)

1930 Hinwendung zum magischen Realismus, der seinen Ausdruck z. B. im „Spielzeug-Holzpferd“ fand

1933 verfemt als „Kulturbolschewistin“

Ausstellungsverbot

1934 - 1935 Umschulung zur Lehrerin an einer Frauenfachschule

1943 Anstellung an der Städtischen Frauenfachschule Dresden

1946 - 1949 Dozentin für Malerei, Grafik und Keramik an der Dresdner Hochschule für Werkkunst

1946 Mitarbeit beim Neuaufbau der Gemäldegalerie in Pillnitz

1949 Schließung der Hochschule
Museumsassistentin bei den Dresdner Kunstsammlungen

1951 - 1952 Aufbau der Porzellan- und Zinnsammlung im Dresdner Zwinger

1955 - 1964 Leiterin, ab 1958 Direktorin der Porzellansammlung und des Museums für Kunsthandwerk

1958 Übernahme der Schätze des „Grünen Gewölbes“ aus den Kellern des Moskauer Finanzministeriums

1964 Beginn ihrer Sammelleidenschaft für Jugendstilglas

1981 Anlässlich ihres 80. Geburtstages wurde ihre Sammlung von Jugendstilglas in Pillnitz ausgestellt.

1991 Übernahme der „Sammlung Rakebrand“ in das Kunstgewerbemuseum in Pillnitz
Ausstellung von Gemälden, Monotypien und Zeichnungen aus ihrem Nachlass im Kupferstich-Kabinett Dresden

Wohnung in Dresden: nicht bekannt

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Pillnitz



■ Reichelt, Elisabeth

(geb. Schäch)

Koloratursopranistin, Kammersängerin

* 07.02.1910 Coswig bei Dresden

† 07.05.2001 Dresden

Als Sopranistin des traditionsreichen Opernhauses in Dresden sang die in Coswig geborene Elisabeth Reichelt das gesamte Koloratur-Repertoire von Mozart bis Strauss. Wie sehr sie sich mit der Person, die sie verkörperte, identifizierte, bewies sie insbesondere in ihrer Darstellung der Violetta in „La Traviata“, ihrer Paraderolle. Bereits 1938 lobte der Kritiker Dr. Hans Schnoor im „Dresdner Anzeiger“ die „[...] gesangliche Leistung, die aus dem Erz der Stimme das Letzte und Feinste an schimmernder Kultur zu gewinnen wusste“. Durch ihre ausgefeilte Gesangstechnik war sie in der Lage, die schwierigsten Partien ihres Faches noch im fortgeschrittenen Alter perfekt wiederzugeben. Vor allem wegen ihrer volksnahen Darbietungen auf der Bühne und ihrer Menschlichkeit im Privaten bleibt die Kammersängerin und Koloratursopranistin Elisabeth Reichelt den Dresdnerinnen und Dresdnern unvergessen. Mit Recht würdigte die Sächsische Staatsoper sie am 26. Januar 1967 mit der Ehrenmitgliedschaft.

ab 1917 Ausbildung an der Musikhochschule Dresden; hier erhielt sie zunächst Privatunterricht durch den Pädagogen Werner Reichelt (1887 - 1969), ihrem späteren Ehemann.

1933 - 1936 Vollendung ihrer Ausbildung an der Orchesterschule der Sächsischen Staatskapelle

1936 - 1939 Debüt als Sandrina in Mozarts „La finta giardiniera“ am Düsseldorfer Opernhaus

1937 - 1939 Gastauftritte an der Sächsischen Staatsoper Dresden

1939 - 1970 Berufung als erste Koloratursopranistin und Nachfolgerin von Erna Sack (1889 - 1972) an die Sächsische Staatsoper durch Karl Böhm (1894 - 1981); Festanstellung in Dresden zahlreiche Gastspiele an den Opernhäusern von Wien und Berlin sowie in München, Amsterdam und anderen Städten

1944 Am 31. August, in der letzten Aufführung vor der Zerstörung der Sächsischen Staatsoper, sang Elisabeth Reichelt das Ännchen in „Der Freischütz“.

nach 1945 Neuanfang in Provisorien, u. a. im Kurhaus Bühlau oder in der „Tonhalle“, dem heutigen Kleinen Haus
Trotz verlockender Angebote aus München und Wien blieb sie den Dresdner Bühnen treu.

1967 Ernennung zum Ehrenmitglied der Staatstheater Dresden

1972 Abschied von der Opernbühne

1994 letzter öffentlicher Auftritt zum Schulfest in Coswig

2001 Grabstätte in Coswig bei Dresden

Wohnungen in Dresden: Alexanderstraße 5, Geinitzstraße 9, Wachwitzer Bergstraße 27

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Loschwitz, Dresden-Wachwitz



■ Resch, Hildegard

(geb. Kersten)

Widerstandskämpferin

* 05.10.1905 Berlin

† 05.04.1993 Dresden

Ihr ganzes Leben lang setzte sich Hilde, so wurde sie von allen genannt, für eine bessere Welt ein. Der Mahnung ihres Vaters, gegen jedes Unrecht zu kämpfen, blieb sie auch treu als Adolf Hitler (1889 - 1945) am 30. Januar 1933 Reichskanzler geworden war und sie sich täglich in Gefahr befand, von der Gestapo verhaftet zu werden.

Unmittelbar nach Kriegsende nahm Hildegard Resch ihre politische Arbeit wieder auf und half bei der Überwindung der faschistischen Ideologie und beim Aufbau des Sozialismus in Halle (Saale) und später in Dresden mit. Zuletzt war sie in der Mahn- und Gedenkstätte am Münchner Platz tätig.

- 1919** Eintritt in die Sozialistische Arbeiterjugend (SAJ) in Prenzlau
- 1922** Verurteilung wegen Landfriedensbruch; eine Amnestie ersparte ihr die Inhaftierung.
- 1923** Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD)
- 1925** Engagement in der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH)
- 1930** Frauenleiterin im Sekretariat des Regierungsbezirkes Halle-Merseburg der IAH, Kampf gegen den § 218 StGB
- 1931** Delegierte beim 8. Weltkongress der IAH
- 1932** Landesleiterin der IAH in Halle-Merseburg

- 1933** Verbot der IAH aufgrund der von Reichspräsident Paul von Hindenburg (1847 - 1934) am 28. Februar 1933 unterzeichneten Notverordnung
Überwachung, Haussuchungen, Vernehmungen
- 1939** Ein von ihr betriebener Tabakladen diente als Anlaufstelle für illegale Kuriere der KPD.
- 1947** Frauenarbeit in der Kreisleitung der SED in Halle (Saale)
- 1949** erste Kreissekretärin des Demokratischen Frauenbundes Deutschlands (DFD) in Halle (Saale)
- 1952** Erster Sekretär der Nationalen Front in Sangerhausen
- 1959** Arbeit im Bezirksausschuss Dresden der Nationalen Front; Hildegard Resch übernahm u. a. die Betreuung der Arbeitsgruppe „Christliche Kreise“.
Mitglied im „Fetscher-Freundeskreis“; dieser setzte sich u. a. für die Errichtung eines Denkmals auf dem Fetscherplatz zu Ehren des von der Waffen-SS ermordeten Rainer Fetscher (1895 - 1945) ein.
- 1964 - 1981** Arbeit in der Mahn- und Gedenkstätte Münchner Platz
- 1965/66** Auszeichnungen mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze und der „Ernst-Moritz-Arndt-Medaille“
- 1974** Verleihung der „Goldenen Rose“ für Nachbarschaftshilfe

Wohnung in Dresden: nicht bekannt

Empfehlung für: Dresden-Johannstadt, Dresden-Striesen



■ Richter, Etha Irmgard Christine

Tierbildhauerin

* 04.02.1883 Dresden

† 12.03.1977 Dresden

Grab auf dem Urnenhain Friedhof Tolkewitz

Mit 16 Jahren lernte die Malerin, Grafikerin und Puppengestalterin Inge Thiess-Böttner (1924 - 2001) die Tierbildhauerin Etha Richter kennen. Etha Richter wohnte damals in der Borsbergstraße 11. Ihr erstes Atelier auf der Eisenstückstraße und ein Großteil ihrer Werke fielen den Luftangriffen auf Dresden zum Opfer. 500 Arbeiten, Zeichnungen, Gipse und Bronzen gingen für immer verloren. Mit scheinbar ungebrochener Vitalität setzte Etha Richter ihr künstlerisches und pädagogisches Werk nun in ihrem neuen Atelier in der Borsbergstraße fort. Die vor ihrem Atelier auf einem großen weißen Marmorschild in goldenen Lettern zu lesenden Worte: „Etha Richter – Unterricht in Malen und Zeichnen“ machten nicht nur die junge Inge Thiess-Böttner neugierig. Viele ihrer einstigen Schülerinnen und Schüler berichten noch heute gern von ihrem Unterricht.

Der Weg der Künstlerin Etha Richter begann im Zoologischen Garten in Dresden, wo sie als Autodidaktin erste künstlerische Arbeiten schuf. Gefördert durch ihren Mann, Prof. Dr. Hans Richter (1880 - 1946), als Veterinär und Tieranatom tätig, sowie durch Georg Treu (1843 - 1921) und Robert Diez (1844 - 1922), konnte sie ihre Kenntnisse weiter vertiefen. Ein Höhepunkt ihres Schaffens stellte das 1947 von ihr gefertigte Porträtmedaillon des Käthe-Kollwitz-Gedenksteins in Moritzburg dar. Ein Teil der einzigartigen Tierplastiken Etha Richters wurde von der Skulpturensammlung bzw.

dem Kupferstichkabinett in Dresden aufgekauft. Weitere Werke der Künstlerin befinden sich in zahlreichen Museen sowie in Privatbesitz. Mit einer Dokumentation ihrer Tierplastiken und einem Vortrag von Gerlind Söder ehrte das Frauenstadtarchiv Dresden 2005 das Lebenswerk von Etha Richter. Eine Bearbeitung ihres umfangreichen Werkes steht noch aus.

- 1916** Aufnahme in den Sächsischen Künstlerverband, dem bereits vier weibliche Kollegen angehörten
- 1920 - 1929** Neben ihrer künstlerischen Arbeit gab sie Unterricht in Zeichnen als Lehrerin an der von Edmund Kesting (1892 - 1970) geleiteten Kunstschule „Der Weg“.
- 1927** Eheschließung mit dem Veterinär Prof. Dr. Hans Richter
- 1934 - 1941** Gastprofessur an der Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Ankara für Tierzeichnen
- 1945 - 1963** Dozentin für Zeichnen und Plastik an der Volkshochschule Dresden; zusätzlich erteilte sie Privatunterricht.
- 1945 - 1961** Nach 1945 beteiligte sich Etha Richter, wie bereits vor dem Krieg, an vielen Ausstellungen, u. a. in Dresden, Leipzig, Zwickau, Berlin und München.
- 1968** Ehrenmitglied des Verbandes Bildender Künstler der DDR

Wohnungen in Dresden: Borsbergstraße 11, Eisenstückstraße

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Blasewitz, Dresden-Striesen



■ Schubert, Georgine

Sopranistin

* 28.10.1840 Dresden

† 26.12.1878 Strelitz

Unvorstellbar wäre es für die Tochter des Violinisten und Komponisten Franz Schubert (1808 - 1878) und der Sopranistin Maschinka Schubert, geb. Schneider (1815 - 1882), gewesen, ohne Musik leben zu müssen. Schon in frühester Kindheit erkannten die Eltern das außergewöhnliche musikalische Talent ihrer Tochter. Selbst die große Jenny Lind (1820 - 1887) war vom ersten Augenblick an vom Wohlklang der jugendlichen Stimme Georgine Schuberts berührt und nahm sich der jungen Kunstnovizin an. Der Erfolg Georgine Schuberts gab ihnen Recht. Überall, wo sie auftrat, zollten Publikum und Kritik ihrer gesanglichen Leistung gebührend Anerkennung. Den Höhepunkt ihrer künstlerischen Entwicklung erreichte Georgine Schubert im Winter 1878 in der geradezu vollendeten Darstellung der Julia. Doch noch im gleichen Jahr verstarb sie völlig unerwartet im Alter von nur 38 Jahren, wenige Monate nach ihrem Vater.

1857 - 1859 Schülerin des Pädagogen Manuel Garcia (1805 - 1906) in London

1859 Zurückgekehrt nach Deutschland, erhielt sie von ihrem Onkel, dem Hofrat Louis Schneider (1805 - 1878), theatralischen und mimischen Unterricht in Berlin.

Debüt als Sopranistin in der Partie der Amina in Bellinis „La Sonnambula“ am Hamburger Stadttheater

erster großer Triumph als Dinorah in der gleichnamigen Oper von Giacomo Meyerbeer (1791 - 1864)

ab 1860 Gastspiele im In- und Ausland, u. a. in Berlin, Frankfurt am Main, Dresden, Prag und Florenz

1862 Aufenthalt in Paris, Unterricht in Gesang bei Poitier

1864 Gastspieltournee durch Deutschland; sie bereiste u. a. Mainz, Düsseldorf und Köln.

1865 - 1867 Mitglied des Hoftheaters Hannover

1867 - 1878 Engagement am Hoftheater in Strelitz
Ernennung zur Großherzoglichen Kammersängerin

Mit Prinzessin Augusta Karline, der Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz (1822 - 1916), verband sie zeitlebens eine herzliche Freundschaft.

1869 Auftritte in Dresden zur Eröffnung der Opernvorstellungen des Interimstheaters; sie sang u. a. die Susanne in „Die Hochzeit des Figaro“.

1873 Gastspiel in Dresden

1875 Als Konzertsängerin feierte sie bei den „Monday Popular Concerts“ in London große Erfolge.

1878 Beisetzung in Dresden neben der Grabstätte ihres Vaters

Wohnungen in Dresden: Amalienstraße 3 und 4, Zwingerstraße 2

Empfehlung für: Dresden-Altstadt



■ Schuch-Ganzel, Elisabeth von

(Künstlername: Liesel von Schuch)

(geb. von Schuch)

Koloratursopranistin, Kammersängerin

* 12.12.1891 Kötzschenbroda (Radebeul)

† 10.01.1990 Dresden

Einem Eintrag über die Sopranistin Liesel von Schuch-Ganzel im Künstlerjahrbuch von 1934 zufolge war ihr die Koloratur-Naturstimme bereits in die Wiege gelegt worden. Mit 22 Jahren an das Königlich Sächsische Hoftheater verpflichtet, bot die Tochter des berühmten Künstlerehepaares Ernst Edler von Schuch (1846 - 1914), Generalmusikdirektor am Königlich Sächsischen Hoftheater, und der Koloratursopranistin Clementine Schuch-Proska (1850 - 1932), dem Publikum ein umfangreiches Bühnenprogramm, das sowohl Partien aus dem Koloratur- als auch aus dem lyrischen Stimmfach enthielt. Zu ihren bekanntesten Rollen zählte die Königin der Nacht in Mozarts „Die Zauberflöte“. „Das ist eine Stimme voll Herzlichkeit [...], voll Frische im Vortrag, voll Ehrlichkeit in der Musik. Eine liebenswürdige Stimme, ohne die Allüren der großen Welt“, schrieb der Musikkritiker Oskar Bie (1864 - 1938) über die Dresdner Opernsängerin.

In Verehrung für sie lebt die Erinnerung des Dresdner Opernpublikums an die Familie von Schuch bis heute unvermindert fort.

vor 1912 Ausbildung bei ihrer Mutter Clementine Schuch-Proska sowie in der Gesangsschule „Paschalis Souvestre“ in Dresden und Wien

1912 Auszeichnung mit der Ehrenurkunde des Dresdner Tonkünstlervereins

1913 Debüt als Violetta in „La Traviata“ in Wiesbaden

1914 Gastvertrag als Königliche Hofopernsängerin am Königlich Sächsischen Hoftheater Dresden, der Wirkungsstätte ihrer Eltern; in fünf Auführungen sang die Künstlerin noch unter dem Dirigat ihres Vaters, dreimal die Violetta in „La Traviata“ und zweimal die Rosine in „Der Barbier von Sevilla“.

1914 - 1935 Festanstellung am Königlich Sächsischen Hoftheater nach dem Tod Ernst Edler von Schuchs am 10. Mai 1914

1934/35 Ernennung zum Ehrenmitglied der Sächsischen Staatsoper

1935 - 1967 Pädagogin für Gesang an der Dresdner Musikhochschule

bis 1945 Auftritte als Solistin in der Kreuzkirche unter Rudolf Mauersberger (1889 - 1971); außerdem sang sie in der Frauenkirche unter Erich Schneider und in der Katholischen Hofkirche unter Karl Maria Pembaur (1876 - 1939).

1988 Ernennung zur Ehrenbürgerin Dresdens anlässlich ihres 97. Geburtstages

Wohnungen in Dresden: Mockritzer Straße 6, Palaisplatz

Empfehlung für: Dresden-Neustadt, Dresden-Strehlen, zentrale Plätze



■ Sender, Tony

(Zippora, Sidonie)

Politikerin

* 29.11.1888 Biebrich am Rhein

† 26.06.1964 New York

Tony Sender zählt zu den bemerkenswertesten deutschen Politikerinnen ihrer Zeit, die sich sowohl für die Gleichstellung der Frau als auch für Frieden und Völkerverständigung einsetzte. Bevor sie sich in der internationalen Politik etablierte, u. a. bei der Menschenrechtskommission, in den Kommissionen zur Rechtsstellung der Frau sowie zur wirtschaftlichen Entwicklung und Vollbeschäftigung, wirkte sie in den 1920er Jahren als Reichstagsabgeordnete der SPD für Dresden und Bautzen. Aufgrund ihrer Leistungen zur Verwirklichung der Gleichberechtigung der Geschlechter und gegen die Diskriminierung von Frauen verleiht die Stadt Frankfurt am Main seit 1992 im zweijährigen Turnus den „Tony Sender Preis“.

1904 Arbeit als Bürogehilfin in Frankfurt am Main
Mitglied der Büroangestelltengewerkschaft

1910 - 1914 Eintritt in die SPD

Gründung einer Frauengruppe, die das Ziel der Befreiung ökonomisch abhängiger Ehefrauen aus ihrer politischen und sozialen Diskriminierung verfolgte

1917 Gründungsmitglied der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (USPD)

1919 Generalsekretärin im Vorstand des Arbeiter- und Soldatenrates in Frankfurt am Main

ab 1919 Redakteurin der Tageszeitung „Volksrecht“

1920 Abgeordnete der Frankfurter Stadtverordnetenversammlung, Reichstagsabgeordnete der SPD für Hessen-Nassau, Zuständigkeiten u. a. in den Ausschüssen für Außen- und Wirtschaftspolitik

1924 - 1933 SPD-Reichstagsabgeordnete für den Wahlkreis Dresden-Bautzen, Arbeitsgebiete: Zoll- und Handelspolitik

1928 Redakteurin der „Frauenwelt“, einer Illustrierten der SPD

1933 - 1935 Nach Aufenthalt in der Tschechoslowakei und Belgien ging sie 1935 ins amerikanische Exil. In der Emigration arbeitete sie in jüdischen Organisationen und im „German Council for the Liberation of Germany from Nazism“.

1941 Vorstandsmitglied im „German Council for the Liberation of Germany from Nazism“ und im „Association of Free Germans“

seit 1944 Wirtschaftsspezialistin bei der „United Nations Relief and Rehabilitation Administration“ (UNRRA)

1950 - 1956 Vertreterin des Gewerkschaftsdachverbandes „American Federation of Labour“ (AFL), den sie im Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) der Vereinten Nationen vertrat

1988 Ausstellung „100 Jahre Tony Sender“ in Wiesbaden-Biebrich

Wohnung in Dresden: Kärntner Weg 2

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Laubegast



■ Stritt, Marie

(geb. Bacon)

Frauenrechtlerin

* 18.02.1855 Schässburg/Siebenbürgen

(heute Sighisoara/Rumänien)

† 16.09.1928 Dresden

Fast 40 Jahre lebte Marie Stritt in Dresden. In dieser Zeit entwickelte sie sich von einer unpolitischen Schauspielerin zu einer engagierten, politisch handelnden Funktionärin. 1894 gründete sie den Rechtsschutzverein für Frauen, der für die rechtliche Gleichstellung der Frau in Ehe und Beruf eintrat und mittels Beratungstätigkeit die ehe- und arbeitsrechtliche Benachteiligung der Frauen zu verhindern versuchte. Dieser Verein mit Sitz auf der Vitzthumstraße 7 war der erste seiner Art und wurde zum Vorbild für zahlreiche Vereine mit vergleichbaren Zielen in ganz Deutschland. Als Stadträtin für die Deutsche Demokratische Partei (DDP) brachte sich Marie Stritt aktiv in die Kommunalpolitik von Dresden ein.

1890 Kongressteilnahme anlässlich des 25-jährigen Bestehens des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF) in Erfurt – Der ADF kämpfte für das Frauenwahlrecht, für die Möglichkeit politischer Betätigung und trat für die Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium ein. Die Begegnungen mit führenden deutschen Frauenrechtlerinnen wie Louise Otto-Peters (1819 - 1895) und Auguste Schmidt (1833 - 1902) waren ausschlaggebend für ihr Engagement im Kampf für die Rechte der Frauen.

ab 1891 Mitgliedschaft in einem Dresdner Montagskreis „politisch interessierter Frauen“, aus dem sich im Herbst 1891 die Ortsgruppe des ADF konstituierte

1894 Gründung des Rechtsschutzvereins für Frauen als unabhängige Einrichtung

1896 Mitinitiatorin der Protestkampagne „Frauen-Landsturm“

ab 1896 Mitglied im Vorstand des Bundes Deutscher Frauenvereine (BDF)

1899 - 1910 Vorsitzende des BDF als Nachfolgerin von Auguste Schmidt; gleichzeitig leitete sie die Redaktion des Vereinsorgans „Centralblatt des Bundes deutscher Frauenvereine“

ab 1915 Leiterin der Zeitschrift „Die Frauenfrage“

1911 - 1922 Vorsitzende des Gesamtverbandes der Frauenstimmrechtsvereine

1919 - 1927 Gründungs- und Vorstandsmitglied im Stadtbund Dresdner Frauenvereine (StDF) – Die Arbeit des StDF umfasste Eingaben an die politisch-parlamentarischen Gremien, regelmäßige öffentliche Vortragsreihen sowie Kurse zur Stellung der Frau in der Gesellschaft, insbesondere zur Aufklärung der Frauen über ihre erweiterten politischen Rechte.

1920 - 1922 Stadträtin in Dresden für die DDP

Wohnungen in Dresden: Dürerstraße 110, Reißigerstraße 17, Seidnitzplatz, Wintergartenstraße 3

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Striesen, zentrale Plätze



■ **Teschemacher, Margarete**

Sopranistin, Kammersängerin

* 03.03.1903 Köln

† 19.05.1959 Bad Wiessee (Tegernsee)

„Dresden erlebte bis in die ersten Kriegsjahre hinein eine einzigartige Gastspieltätigkeit durch die großen Meister der Musik.“ (Fritz Löffler, 1899 - 1988) Zu ihnen gehörte auch die am Kölner Konservatorium ausgebildete Künstlerin Margarete Teschemacher. Sie war während ihrer gesamten Karriere als Konzert-, Oratorien- und Liedsängerin tätig und feierte auf nationalem sowie internationalem Parkett glänzende Erfolge. Von Karl Böhm (1894 - 1981) im Jahr 1935 an die Sächsische Staatsoper Dresden verpflichtet, sang sie hier fast alle Partien des lyrischen und jugendlich-dramatischen Faches. Besonders gefeiert wurde sie als Mozart- und Strauss-Sängerin.

In dieser politisch brisanten Zeit porträtierte der Dresdner Maler Ernst Hassebrauk (1905 - 1974) mehr als 70 berühmte Persönlichkeiten des Musikerebens. Neben Erna Berger (1900 - 1990) und Erna Sack (1898 - 1972) zeichnete er auch die bereits mit 56 Jahren verstorbene, für die Spannweite ihrer Charakterisierungskunst bekannte, Margarete Teschemacher. Zu ihren größten Partien gehörten u. a. die Senta in „Der fliegende Holländer“ und die Minnie in Puccinis „La Fanciulla del West“.

1923 - 1924 Debüt an der Kölner Oper, Auftritte als Micaëla in Bizets „Carmen“ und als Ruth in „Die toten Augen von d'Albert“

1925 - 1930 Engagements an verschiedenen deutschen Theatern, u. a. in Aachen, Dortmund und Mannheim

1931 - 1934 Anstellung an der Staatsoper Stuttgart

1935 - 1944 Karl Böhm verpflichtete sie an die Sächsische Staatsoper Dresden.

1938 An der Sächsischen Staatsoper sang sie in der Uraufführung der Oper „Daphne“ von Richard Strauss die Titelpartie als Partnerin von Torsten Ralf.

1938 - 1941 Gastspiele in Berlin, München, Wien, Salzburg, Florenz, London, Barcelona und Chicago

1942 Partie der Miranda bei der Uraufführung von Sutermeisters „Die Zauberinsel“ an der Sächsischen Staatsoper

1945 - 1948 Gastrollen auf den Bühnen der Stadt Dresden

1946 - 1953 Gastspielvertrag mit dem Opernhaus Düsseldorf

Wohnung in Dresden: Auf dem Meisenberg 10

Empfehlung für: Dresden-Neustadt



■ Thiess-Böttner, Inge

Malerin, Grafikerin, Puppengestalterin

* 25.11.1924 Dresden

† 10.03.2001 Dresden

Nie wollte die in Dresden lebende Inge Thiess-Böttner etwas anderes werden als Künstlerin. Ihre erste Lehrerin war die Tierbildhauerin Etha Richter (1883 - 1977), mit der sie lebenslang freundschaftlich verbunden blieb. An der Hochschule in Dresden lernte sie den Umgang mit Farben und bei Wilhelm Lachnit (1899 - 1962) das konstruktive Gestalten von Flächen. Als „Form ohne Inhalt“ geriet sie damit ins Kreuzfeuer der Formalismusdebatte. Doch auch ohne Diplom arbeitete sie künstlerisch weiter. Aus einem Keller-Atelier entstand in der DDR ab 1957 die erste inoffizielle „Galerie Stiefmütterchen“, die für Kenner der Kunstszene bald zu einer bekannten Adresse wurde. Erst 40 Jahre später sollten ihre Arbeiten öffentliche Anerkennung und Würdigung erfahren.

1940 Bekanntschaft mit Etha Richter

1943 - 1944 Besuch der „Akademie für Zeichnen und Malen/Simonson-Castelli“

1944 Studium der Malerei an der Dresdner Kunstakademie

1945 - 1947 Privatschülerin bei Ernst Hassebrauk (1905 - 1974)
„Trümmerfrau“ an der Dresdner Kunstakademie

1947 Studium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig

1949 Studium bei Karl Rade (1878 - 1954) und Wil-

helm Lachnit an der Hochschule für Bildende Künste Dresden

ab 1951 freischaffende Künstlerin in Dresden

Neben dem eigenen künstlerischen Schaffen war sie tätig in der Werbegestaltung für Messen und Ausstellungen.

Arbeiten für Theater, Film und Fernsehen, u. a. als Regieassistentin im DEFA-Studio in Dresden; Erfinderin der Puppenfiguren „Flax“ und „Krümel“

Kostüm- und Maskenbildnerin am Theater der Jungen Generation; Dozentin an der Spezialschule für Textilgestaltung

ab 1957 Organisation von Ausstellungen zur Dresdner Kunst im eigenen Atelier

1970 - 1983 Tätigkeit in der Abgusswerkstatt der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden

1980 Fertigung der ersten konstruktiven Schablonenabdrucke

1983 - 1986 Restauratorin der Skulpturen- und der Puppentheater-Sammlung in Dresden

ab 1986 beständige Erweiterung ihres bildkünstlerischen Spektrums, z. B. um Fotografie und Keramik

2000 Grafikpreis der Dresdner Bank Chemnitz I. Klasse

Wohnung in Dresden: nicht bekannt

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Briesnitz, Dresden-Striesen



■ **Ulich-Beil, Dr. Else**

(geb. Beil)

Regierungsrätin, Landtagsabgeordnete

* 30.08.1886 Elberfeld

† 04.05.1965 Berlin

Die seit 1920 in Dresden lebende Else Ulich-Beil war nicht nur eine der ersten Frauen, die sich nach der Liberalisierung der deutschen Universitäten in die Hörsäle begab, sie setzte sich auch souverän für die Rechte der Frau und für Frauenbildung ein. Ihre großen Verdienste, vor allem auf sozialpolitischem Gebiet, hinterließen auch in Dresden deutliche Spuren.

1909 - 1914 Studium für Philologie, Philosophie, Geschichte, Germanistik und Latein in München und Leipzig

1914 Verwaltungsdirektorin der Hochschule für Frauen in Leipzig

1915 Beteiligung am Aufbau des Forschungsinstituts für Kultur- und Universalgeschichte an der Universität Leipzig

1917 - 1919 Berufung zur Leiterin des Frauenreferats beim Kriegsamt Leipzig; sie organisierte u. a. für über 10.000 sächsische Frauen Arbeitsplätze.

1920 - 1929 Abgeordnete der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) im Landtag mit vereinzelt Unterbrechungen; jahrelang war sie auch Fraktionssprecherin.

1920 erste weibliche Regierungsrätin für Soziales im Sächsischen Innenministerium in Dresden; unter ihrer Leitung entstanden das Landesamt für Wohlfahrtspflege, Mütterberatungsstellen,

einheitliche Ausbildungspläne und Prüfungsordnungen für die drei staatlich anerkannten Wohlfahrtsschulen.

ab 1921 zweite Vorsitzende im Staatsbürgerinnen-Verband

Mitglied im Vorstand des Bundes Deutscher Frauen (BDF) und im „Weltbund für Frauenstimmrecht“, Ortsgruppe Dresden

1929 Mitarbeit im Vorstand des Landesverbandes der Sächsischen Frauenvereine

Übernahme der Leitung der privaten „Sozialen Frauenschule“ von Dr. Lotte Schurig in Dresden-Hellerau, die unter ihrer Leitung in eine staatliche Wohlfahrtsschule für Frauen und Männer umgewandelt wurde

Delegierte beim Völkerbund, Vorstandsmitglied im BDF und im Allgemeinen Deutschen Frauenverein (ADF)

1933 Berufsverbot

1947 Leiterin des neu gegründeten Staatsbürgerinnen-Verbandes

ab 1951 Mitwirkung am „Council of Women“

1952 - 1955 Vorsitz im „Deutschen Frauenring“, Engagement für Flüchtlinge und Vertriebene sowie in der „humanitären Hilfe“ für die DDR

1956 Auszeichnung mit dem Großen Bundesverdienstkreuz

1961 Veröffentlichung ihrer Lebenserinnerungen unter dem Titel „Ich ging meinen Weg“

Wohnung in Dresden: nicht bekannt

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Hellerau, zentrale Plätze

8 Zusätzliche Empfehlungen verdienter Frauen

36



- **Bienert, Ida**
(geb. Suckert)
Stifterin, Kunstsammlerin
* 29.11.1870 Langenbielau (Schlesien)
† 18.08.1966 München

Die Schwiegertochter von Gottlieb Traugott Bienert (1813 - 1894), dem Besitzer der bedeutendsten industriellen Großmühle im Dresdner Raum, der Hofmühle in Dresden-Plauen, galt als emanzipiert. Für eine Industriellengattin mit Vermögen war das an der Wende zum 20. Jahrhundert nicht alltäglich. Die Bienerts gehörten wegen ihrer unternehmerischen Tätigkeit zu den vermögendsten aber auch sozial und kommunal engagiertesten Bürgern in Dresden. Nach dem Tod von Gottlieb Traugott Bienert 1894 übernahmen seine Söhne Erwin (1859 - 1930) und Theodor (1857 - 1935) den Mühlenbetrieb und setzten auch das soziale Wirken ihres Vaters fort. Vor diesem Hintergrund entfaltete Ida Bienert ihre mäzenatische Tätigkeit. Im Jahr 1906 stiftete sie mit der Freien öffentlichen Bibliothek Plauen die erste Volksbibliothek Sachsens und stattete sie mit 12.000 Bänden aus. Der damalige Leiter der Bibliothek Walter Hoffmann beschrieb Ida Bienert als eine Frau, „die ihrem Stil nach weit abwich von allen weiblichen Wesen, die bis dahin meinen Weg gekreuzt hatten. Eine Frau, der man anmerkte, dass sie aus großen Verhältnissen kam, die das aber immer wieder vergessen machte durch das leidenschaftliche geistige, künstlerische und soziale Interesse [...] und durch den revolutionären Freimut, mit dem sie sich auf die Seite der sozialen und pädagogischen Neuerungen der Zeit stellte“. Ihrer Liebe zur zeitgenössischen Kunst verlieh Ida Bienert Ausdruck

mit dem Aufbau einer einzigartigen Sammlung moderner Kunst von internationalem Ruf. Fritz Löffler (1899 - 1988) schrieb über Ida Bienert: „Ihr großes Temperament, die Spontanität, mit der sie Entscheidungen zu treffen pflegte, fand eine stetige Bewunderung bei Freunden und nahen Bekannten. Für andere war die Frau, die so merkwürdiges Bilderzeug kaufte, die rückte Ida.“ Ihre Sammlung enthielt Werke von Paul Cézanne (1839 - 1906), Marc Chagall (1887 - 1985), Otto Dix (1891 - 1969), Paul Gauguin (1848 - 1903), Vincent van Gogh (1853 - 1890), Wassily Kandinsky (1866 - 1944), Paul Klee (1879 - 1940), Oskar Kokoschka (1886 - 1980) und Pablo Picasso (1881 - 1973). 1925 trat Ida Bienert im Patronatsverein, dem Förderverein der Dresdner Gemäldegalerie, die Nachfolge ihres Mannes Erwin Bienert an. Die Überlieferungen belegen außerdem ihre Mitgliedschaft im Aufsichtsrat der „Gartenstadtgesellschaft Hellerau“ sowie im Dresdner Frauenerwerbsverein. Der Salon der Villa Bienert in der Würzburger Straße war bis 1933 ein wichtiges geistig-kulturelles Zentrum in Dresden. Neben vielen Künstlerinnen und Künstlern verkehrten hier auch Walter Gropius (1883 - 1969), Mary Wigman (1886 - 1973) und Gret Palucca (1902 - 1993). Nach dem Zweiten Weltkrieg siedelte Ida Bienert nach München über. Viele ihrer Bilder verkaufte sie zur Sicherung des Lebensunterhaltes. Auf diesem Weg gelangten die unschätzbaren Werke in renommierte Museen der Welt. Die einst prunkvolle Villa in der Würzburger Straße 46 ist heute ein Institutsgebäude der TU Dresden.

Wohnung in Dresden: Würzburger Straße 46
Empfehlung für: Dresden-Plauen



■ Lewinsohn, Auguste Pauline

(geb. Gantze)

Arbeiterin, Politikerin

* 01.04.1868 Copitz bei Pirna

† 1957 Dresden

Auguste Gantze trat nach der Volksschule ins volle Erwerbsleben ein. Zuerst als Magd bei einem Bauern, dann als Dienstmädchen beschäftigt, fand die 18-Jährige schließlich als Zigarrenwicklerin in einer kleinen Zigarrenfabrik in Dresden Arbeit. Hier kam sie in Kontakt mit der Arbeiterbewegung und den Kämpfen der Tabakarbeiter, einer Streikbewegung, die über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt wurde. Gemeinsam mit Kollegen gründete Auguste Gantze eine Zweigstelle des Tabakarbeiterverbandes in Dresden. Mit ihrem politikinteressierten Ehemann Salomon Lewinsohn trat sie der illegalen SPD bei und organisierte Demonstrationen und Streiks gegen Kinderarbeit und Lebensmittelerhöhung. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes 1890 trat Auguste Lewinsohn dem Vorstand des Frauenvereins der SPD bei, einem juristischen Zusammenschluss zur Umgehung des Parteiverbots für Frauen. Hier engagierte sie sich für Frauenerwerbsarbeit und die Teilnahme von Frauen am politischen Leben, bis sie zwei Jahre später legal in die SPD eintreten konnte. „Mutter Auguste“, wie sie von ihren Freunden genannt wurde, zog in ihrer Wohnung in der Görlitzer Straße vier Söhne groß. Hier empfing sie Besuch von Freunden wie Clara Zetkin (1857 - 1933) und den Dunckers. 1907 nahm sie gegen den Willen männlicher Genossen als Delegierte der SPD-Frauen am Internationalen Sozialistenkongress in Stuttgart teil. Sie lernte dort u. a.

August Bebel (1840 - 1913) und Karl Liebknecht (1871 - 1919) kennen und trat dem Spartakusbund bei. Daraufhin fanden Haussuchungen bei den Lewinsohns statt. Doch entweder lag das verbotene Material so offensichtlich da, dass es gerade deswegen nicht entdeckt wurde, oder „Mutter Auguste“ mimte die naive Ehefrau und behauptete, sie müsse dieses auf Anweisung ihres verärgerten Ehemannes verbrennen. Innerhalb der SPD gründete sie eine Kinderschutzkommission für Sachsen, welche gegen Kindesmisshandlungen und Kinderausbeutung kämpfte. 1918 zog sie in den Sächsischen Landtag ein, legte jedoch kurze Zeit später, enttäuscht über die SPD-Politik, ihre Ämter nieder und wurde Mitglied der KPD. In der Folgezeit war sie beteiligt an der Gründung der Arbeitersanitätskolonnen und setzte sich im Rahmen der Internationalen Arbeiterhilfe (IAH) für die Erholung von finanziell schlecht gestellten Kindern in Gottliebu ein. Sie organisierte Suppenküchen in der Altstadt und in der Hechtstraße. Nach dem Tod ihres Mannes 1923 musste sie allein für die Familie sorgen. Während der NS-Zeit verteilte sie Flugblätter, sammelte Geld für die „Rote Hilfe“ und unterstützte die Kinder von Verhafteten. 66-jährig wurde sie 1934 wegen „Fortführung der KPD“ verhaftet und blieb zehn Monate in Untersuchungshaft. 1947 saß die unermüdete Kämpferin beim Gründungskongress des DFD in Sachsen im Ehrenpräsidium. 1957 verstarb Auguste Lewinsohn hochgeschätzt im Alter von 89 Jahren in Dresden.

Wohnungen in Dresden: Alaunstraße 90, Görlitzer Straße 23, Schönfelder Straße 17

Empfehlung für: Dresden-Neustadt



■ **Freifrau von Marenholtz-Bülow, Bertha Maria**

(geb. von Bülow)

Pädagogin

* 05.03.1810 Braunschweig

† 09.01.1893 Dresden

Bertha von Marenholtz-Bülow wurde als fünftes von zwölf Kindern des Herzoglich Braunschweigischen Kammerpräsidenten Friedrich von Bülow-Wendhausen (1772 - 1840) geboren. Sie genoss eine sorgfältige Ausbildung und wuchs zu einer strahlend schönen und gebildeten jungen Frau heran. 20-jährig heiratete die Baronin Wilhelm Reichsfreiherr von Marenholtz (1789 - 1865), Oberhofmarschall und Geheimrat am Hof zu Hannover. Er brachte fünf Kinder mit in die Ehe. Gemeinsam bekamen sie 1831 einen Sohn. Dieser starb im Alter von 20 Jahren an Tuberkulose. Die Ehe mit Wilhelm Reichsfreiherr von Marenholtz verlief nicht glücklich. Ohne sich formell scheiden zu lassen, verließ Bertha von Marenholtz-Bülow 1847 die Familie und suchte nach einer neuen Lebensaufgabe.

Während eines Aufenthaltes in der Nähe von Bad Liebenstein lernte sie 1849 den bereits 67-jährigen Friedrich Fröbel (1782 - 1852) kennen. Fröbel war der Meinung, dass gezieltes Spielen und Beschäftigen von Kindern im vorschulpflichtigen Alter in hohem Maße „Geist und Charakter“ fördere. Diese Denkweise distanzierte sich scharf von dem damals praktizierten Erziehungsstil, verwehrte sich gegen die in jener Zeit weit verbreiteten Kinderbewahranstalten und gegen eine Erziehung zu Gehorsam und Arbeitssamkeit. Nach dem Verbot der Kindergärten in Preußen 1851 begann Bertha von Marenholtz-Bülow ihre

Vortragsreisen nach Westeuropa und verbreitete die Fröbelsche Kindergartenpädagogik. Außerordentlich fruchtbar war die Arbeit von Bertha von Marenholtz-Bülow in Belgien. 1878 existierten hier 30 Fröbelsche Kindergärten. 1859 wurde sie von der Nachfolgeorganisation des Fröbelvereins, dem „Frauenverein zur Förderung des Kindergartens“, zur Ehrenpräsidentin gewählt. Dank ihres sozialen Standes konnte Bertha von Marenholtz-Bülow in Gemeinden und Vereinen ebenso wie an Fürstenthöfen für die Einrichtung Fröbelscher Kindergärten werben. Als 1860 in Preußen das Kindergartenverbot wieder aufgehoben wurde, gründete sie in Berlin 1861 den ersten Volkskindergarten. 1870 wählte sie als neue Heimat Dresden. Volkskindergärten, ein Seminar und eine Pension für Kindergärtnerinnen und Pflegerinnen sowie eine Fröbelstiftung zeugen auch hier vom nachhaltigen Einfluss Bertha von Marenholtz-Bülows. Parallel erschienen zahlreiche Publikationen über die Kindererziehung. Auf ihre Initiative hin kam es 1871 in Dresden zur lang ersehnten Gründung des Allgemeinen Erziehungsvereins.

Die überragende Persönlichkeit der deutschen Fröbelbewegung starb nach langer Krankheit am 9. Januar 1893 in Dresden. Das an ihrem 100. Geburtstag errichtete Grabdenkmal auf dem Dresdner Annenfriedhof und auch ihr Nachlass wurden vernichtet. Erhalten geblieben ist jedoch ein größerer Teil der Tagebücher Bertha von Marenholtz-Bülows.

Wohnungen in Dresden: Bienertstraße 19, Hohe Straße 18 und 21

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Plauen



■ Pietsch, Charlotte

(geb. Hänisch)

Dachdeckermeisterin

* 02.02.1908 Dresden

† 01.02.2007 Dresden

„Wenn Sie meine Tochter heiraten wollen, dann müssen Sie Dachdecker werden.“ Nicht mehr und nicht weniger verlangte Alwin Hänisch von seinem zukünftigen Schwiegersohn Werner Pietsch.

Von 1922 bis 1925 absolvierte Charlotte Hänisch eine Ausbildung zur Buchhalterin beim Baustoffgroßhandel „Poese und Görner KG“. Mitte der 1920er Jahre trat sie in das in ihrem Geburtsjahr gegründete väterliche Unternehmen, mit Sitz im Dresdner Hechtviertel, ein. Bereits in jungen Jahren half sie ihrem Vater, Alwin Hänisch, im Familienbetrieb. Er deckte als Schiefer- und Ziegeldeckermeister in ganz Dresden Dächer und führte Reparaturarbeiten aus. Seine Tochter war verantwortlich für das Ausstellen und Versenden der Rechnungen an die Kunden. So wuchs Charlotte Hänisch selbstverständlich in das Geschäft hinein. Anfang der 1930er Jahre lernte sie Werner Pietsch kennen, 1933 schlossen sie den Bund fürs Leben. Am Heiligabend 1934 wurde das erste Kind, Sohn Christian, geboren. Mit einem Abstand von drei Jahren folgte Sohn Volkmar. Werner Pietsch war mittlerweile Dachdeckermeister. Nach dem Tod von Alwin Hänisch übernahm er gemeinsam mit seiner Ehefrau den Betrieb. Doch der Nationalsozialismus und der Zweite Weltkrieg gingen auch an Familie Pietsch nicht spurlos vorüber. Werner Pietsch wurde 1939 für sechs Jahre zum Kriegsdienst eingezogen. Während dieser Zeit musste

seine Frau mit dem Geschäft, den 24 Angestellten und den zwei Söhnen allein zurechtkommen. Auch nach Ende des Krieges hatten es das Unternehmen und die Familie nicht einfach. Charlotte Pietsch pendelte zwischen dem Gehöft der Schwiegereltern und dem Betrieb in der Oppellstraße. Das Alltagsgeschäft musste unter den schwierigen Bedingungen der Nachkriegszeit erfolgreich bewältigt werden. Noch 1945 bekam Charlotte Pietsch den Auftrag, Dächer provisorisch abzudecken. Materialien und Werkzeuge waren kaum vorhanden. Im September 1945 kehrte Werner Pietsch aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Wenige Jahre später folgte, wegen eines unbedachten politischen Witzes, seine Verurteilung als „Agent des Kapitalismus“. 1951 war er in Waldheim inhaftiert, kurz darauf erfolgte die Verlegung ins Arbeitslager. Als die politische Justiz der DDR ihrem Ehemann den Meistertitel aberkannte, begann Charlotte Pietsch zäh um das Erbe ihres Vaters zu kämpfen. Sie machte 1953 selbst ihren Meisterbrief, nachdem ihr die Innung zuvor, wegen der langjährigen Berufserfahrung, die Gesellenprüfung erlassen hatte. Auch als Geschäftsführerin blieb sie fest im praktischen Handwerk verankert. Auf den Baustellen ihrer Firma und später im Büro war sie bis ins hohe Rentenalter anzutreffen. Erst zehn Jahre nach der Wiedervereinigung erhielt sie ihr Grundstückseigentum zurück, das im politischen Prozess gegen ihren Mann zu Unrecht enteignet wurde. Mittlerweile besteht die Firma in vierter Generation fort.

Wohnungen in Dresden: Altlebnitz 35, Oppellstraße
Empfehlung für: Dresden-Leubnitz-Neuostra, Dresden-Neustadt



■ Rütter-Rabinowicz, Irena

(geb. Rabinowicz)

Malerin

* 22.09.1900 Köln

† 31.12.1979 Dresden

Irena Rütter-Rabinowicz war Malerin. In Köln und Chemnitz aufgewachsen, kam sie 1916 nach Dresden. Durch die Förderung des Malers Fritz Hofmann-Juan (1873-1937), Vorstandsmitglied im Dresdner Kunstverein, studierte sie als erste Frau an der Dresdner Kunstakademie bei Otto Gussmann (1869 - 1926). Zu ihren Mitstudenten gehörten u. a. auch Otto Dix (1891 - 1969), Hubert Rütter (1886 - 1945), Peter August Bockstiegel (1889 - 1951) sowie Bernhard Kretzschmar (1889 - 1972). 1921 heirateten Irena Rabinowicz und Hubert Rütter. Für die Malerin folgten von 1922 an zwölf Jahre Arbeit als freischaffende Künstlerin in Dresden. Über ihre Arbeit sagte Holger Fischer: „Sie kam auf ganz natürliche Weise zum Porträt, denn ihr war vor allem das Problem Mensch interessant. Mit wundervoller Sicht verstand sie es, in die Eigenart des Modells einzudringen, den ganzen Menschen zu schildern.“ Zu ihren Werken zählen Porträts der Schauspielerinnen Antonia Dietrich (1900 - 1975) und Lissy Tempelhof (*1929), der Opernsänger Richard Tauber (1891 - 1948) und Theo Adam (*1926) sowie anderer prominenter Persönlichkeiten ihrer Zeit. Irena Rütter-Rabinowicz wohnte gemeinsam mit ihrem Ehemann in Dresden-Loschwitz auf der Kugelgenstraße 2. Der Machtantritt Adolf Hitlers (1889 - 1945) am 30. Januar 1933 wurde zu einem tiefen Einschnitt im Leben des Maler-Ehepaares. Noch im

selben Jahr reiste Irena Rütter-Rabinowicz nach Amerika, um die Ausreise ihres Sohnes Peter vorzubereiten, kehrte aber danach wieder zu ihrem Mann nach Dresden zurück. 1934 wurden ihr als Jüdin sowie ihrem Ehemann Berufs- und Ausstellungsverbot von den Nationalsozialisten erteilt. Es folgten Haussuchungen sowie eine zeitweilige Verhaftung. Ab 1939 war die jüdische Bevölkerung ständiger Demütigung und Verfolgung ausgesetzt. Dennoch blieb das Ehepaar in Dresden. Nur einmal, 1939, zog man in Erwägung auszuwandern. 1943 wurde die Malerin zur Zwangsarbeit in eine Kartonagenfabrik verpflichtet, Hubert Rütter ein Jahr später zur Zwangsarbeit als Metallwerker. Von seiner jüdischen Ehefrau ließ sich Hubert Rütter trotz mehrfacher Aufforderung durch die Reichskulturkammer und die Gestapo nicht scheiden. Aufgrund ihrer „Mischehe“ wurde Irena Rütter-Rabinowicz erst für den Transport der letzten 100 Dresdner Juden nach Theresienstadt am 16. Februar 1945 eingeteilt. Die Zerstörung Dresdens während der Luftangriffe vom 13. und 14. Februar 1945 rettete ihr das Leben. Hubert Rütter starb im September 1945 an einem Nervenleiden infolge der jahrelangen Demütigung und Verfolgung durch die Nationalsozialisten. Irena Rütter-Rabinowicz blieb nach 1945 in Dresden. 1951 nahm sie an der Deutschen Kunstausstellung „Künstler schaffen für den Frieden“ in Berlin teil und wurde Nationalpreisträgerin der DDR. Einige Porträts, u. a. von Fritz Hofmann-Juan, sind in den Städtischen Sammlungen Freital ausgestellt.

Wohnung in Dresden: Kugelgenstraße 2

Empfehlung für: Dresden-Loschwitz



■ Salinger-Brann, Julie

(geb. Brann)

Politikerin, Frauenrechtlerin

* 31.07.1863 Ortelsburg

† 16.09.1942 Theresienstadt

Die in Ostpreußen geborene Politikerin Julie Salinger-Brann lebte mit ihrem Ehemann Julius Salinger (1855 - 1921), einem Unternehmer, und Sohn Paul (1887 - 1933) ab ca. 1898 in Dresden. Aufgrund des Engagements in der Israelitischen Religionsgemeinde zählte die liberal eingestellte, gutbürgerliche Familie sehr bald zu den geachteten jüdischen Mitbürgern Dresdens, die das Gemeindeleben entscheidend prägten. Julie Salinger-Brann engagierte sich besonders im sozialen Bereich. Sie war viele Jahre Vorsitzende oder Vorstandsmitglied des Schwesternbundes und des Mädchenbundes der Fraternitasloge sowie des Israelitischen Frauenvereins. Eines ihrer Hauptprojekte wurde ab 1909 die Betreuung einer Ferienkolonie in Dresden-Oberrochwitz für Kinder ärmerer Gemeindeglieder. Als Leiterin der Rechtsberatungsstelle im Stadtbund Dresdner Frauenvereine (StDF) führte sie Eheberatungen durch. Während des Ersten Weltkrieges gehörte Julie Salinger-Brann zu den Mitgliedern des Zentralausschusses der Kriegsorganisation der Dresdner Vereine und organisierte Volksküchen. Schon seit der Jahrhundertwende ist ihre Tätigkeit im Rechtsschutzverein für Frauen und Mädchen nachweisbar; von 1913 bis 1931 fungierte sie als dessen Vorsitzende. 1906 war Julie Salinger-Brann neben Katharina Scheven (1861 - 1922) im Vorstand des deutschen Zweiges der Internationalen Abolitionisti-

schen Föderation vertreten, die sich gegen die polizeiliche Reglementierung der Prostitution bis hin zur Abschaffung derselben einsetzte. Bis 1929 wirkte sie mit großem Einfluss im Landesverband der sächsischen Frauenvereine.

Auch auf politischer Ebene trat Julie Salinger-Brann aktiv in Erscheinung. Ab 1919 zählte sie zu den drei ersten weiblichen Abgeordneten in der Sächsischen Volkskammer und arbeitete im Rechenschafts- und Prüfungsausschuss. Als Mitbegründerin der Deutschen Demokratischen Partei (DDP) wurde sie zwei Jahre später, auf dem Bremer Parteitag 1921, in den Parteiausschuss gewählt. Von 1920 bis 1922 war sie für die DDP und als eine von sechs weiblichen Abgeordneten im Rechenschafts-, Prüfungs- und Haushaltsausschuss im Landtag tätig.

Nach dem Machtantritt Adolf Hitlers (1889 - 1945) im Januar 1933 konnte Julie Salinger-Brann als Jüdin und demokratische Politikerin nur noch sehr eingeschränkt wirken. Ab 1940 lebte sie im „Judenhaus“ in der Bautzner Straße 20. Ihres Vermögens beraubt, wurde Julie Salinger-Brann am 25. August 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie drei Wochen später an „Altersschwäche“ verstarb. Das Familiengrab der Salingers befindet sich auf dem Neuen Jüdischen Friedhof in Dresden.

Wohnungen in Dresden: Gabelsbergerstraße 20, Jahnstraße 6, Ludwig-Richter-Straße 3 und 20

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, Dresden-Loschwitz, Dresden-Striesen



■ Ulbrich, Christel

Tanztherapeutin

* 15.10.1908 Tharandt

† 24.03.1996 Bautzen

„Ich verneige mich in Ehrfurcht vor der großen Hellerauer Ära und dem neuen Erwachen“, so die Worte der Tanztherapeutin Christel Ulbrich. Durch sie blieb der Geist der Hellerauer Rhythmik-Schule während der DDR-Zeit lebendig. Ihr Anliegen war es, das Wissen um die Wechselwirkung zwischen Bewegung und Geist in den Alltag der Menschen einfließen zu lassen.

Ihre Lebensgeschichte erinnert an die wunderbaren Wandlungen der Märchen. Mit 16 Jahren erkrankte Christel Ulbrich an Rheuma. Die Ärzte rieten ihr, sich zu schonen. Bald bemerkte sie jedoch, dass ein maßvolles Tanztraining ihrer Beweglichkeit gut tat.

Am Sozialpädagogischen Frauenseminar in Leipzig legte sie 1928 das Staatsexamen als Kindergärtnerin und 1932 als Jugendleiterin ab. Zu den Prüfungsfächern gehörten Kindertanz, Volkstanz und künstlerische Gymnastik. Während der Ausbildung und in Kursen begegnete ihr die Idee der Hellerauer Dalcroze-Schule. Émile Jaques-Dalcroze (1865 - 1950) hatte 1911 in Hellerau ein Institut für rhythmische Körpererziehung gegründet. Auf dessen Basis erarbeitete sie tanztherapeutische Übungen. Außerdem führte sie Sing- und Tanztherapien für Bewohnerinnen und Bewohner eines Alten- und eines Taubstummenheimes in ihrer erzgebirgischen Heimat durch.

In den 1950er Jahren war Christel Ulbrich als Mentorin für Musik, Tanz und Gymnastik in staatlichen und kirchlichen Kindergärten sowie Horten und Heimen in

Bautzen und Bischofswerda tätig. 1960 erhielt sie, wegen einer Einladung ihrer Studentenvolkstanzgruppe in die BRD, Arbeitsverbot für staatliche Einrichtungen. 1961 führte sie, selbst Patientin, im Rheumatologischen Fachkrankenhaus Mahlow bei Berlin einen neuen Kurs „Tanz als eine Form der aktiven Gruppentherapie“ ein. Sie glaubte an die heilwirkenden Kräfte des Tanzens und sah darin eine Ergänzung zur natürlichen Therapie. Ihre Tanzkurse wurden als Heilmethode in Kliniken und Sanatorien übernommen. In Zusammenarbeit mit den Diakonischen Werken konnte Christel Ulbrich ihre Arbeit entfalten. Über 20 Jahre leitete sie hier Tanz- und Rhythmik-Rüstzeiten sowie Musik-, Tanz- und Rhythmikkurse. Diakoninnen, Lehrerinnen und Kindergärtnerinnen kamen, um bei ihr zu lernen. Christel Ulbrich arbeitete nach dem Motto „Tanz dich gesund“ und gab auf diese Weise vielen Seniorinnen und Senioren, Rekonvaleszenten und Menschen mit Behinderungen ein neues Lebens- und Gemeinschaftsgefühl. Parallel dazu gründete sie eine Vielzahl von Volkstanzgruppen sowie gesellige Tanzkreise für „Gesunde“. 40 Jahre wirkte Christel Ulbrich beim Tanzfest in Rudolstadt. Hier wie auch anderswo publizierte und praktizierte sie den „Meditativen Tanz“ als „Heilenden Tanz“. 1982 veröffentlichte sie mit zwei weiteren Autorinnen das Buch „Musiktherapie für Kinder“, 1992 und 1993 erschienen „Tanz dich gesund“ sowie „Kinder singen, tanzen, musizieren...“. Noch mit 86 Jahren leitete Christel Ulbrich Tanzkreise in Dresden und Bautzen.

Wohnung in Dresden: nicht bekannt

Empfehlung für: Dresden-Hellerau



■ Dresdner „Trümmerfrauen“

Die Luftangriffe vom 13. bis 15. Februar 1945 zerstörten fast das gesamte historische Zentrum von Dresden und einen Großteil der Innenstadtbezirke. Zehntausende verloren ihr Leben. 80 Prozent aller Häuser in der Innenstadt, Kirchen und Kulturbauten sowie sämtliche steinerne Elbbrücken und zahlreiche Schulen fielen in Schutt und Asche. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsversorgung waren außer Funktion. Die Lebensmittelvorräte der Stadt reichten nicht aus, die hygienischen Bedingungen waren verheerend und unkontrollierbare Flüchtlingsströme passierten Dresden. Das Leben war bestimmt durch die existenzielle Not der Bevölkerung in einer Trümmerlandschaft. Mit der Aufbauleistung der Nachkriegsjahre artikulierte die Einwohnerschaft Dresdens ihren Lebenswillen.

Frauen stellten nach einer Volkszählung im November 1945 mit rund 61 Prozent den Großteil der Dresdner Bevölkerung dar. Auf ihren Schultern lastete die schwere Enttrümmerungs- und Aufbauarbeit. Als „Hilfsarbeiterinnen im Baugewerbe“ erhielten die „Trümmerfrauen“ in Dresden einen Stundenlohn von 1,08 RM (Männer: 1,20 RM). Die Bau-Union bezahlte 60 bis 70 Pfennig die Stunde in Verbindung mit einer Lebensmittelkarte für Schwerarbeiter. Zur Arbeit der Frauen gehörte es, Loren mit Schutt zu beladen, Steine zu zerhacken und Ziegel von Zement frei zu klopfen. Bestehende Bestimmungen zu Arbeitsschutz und Arbeitszeit hatten keine Geltung. Dennoch beteiligten sich unzählige „Trümmerfrauen“ tagtäglich am Wiederaufbau. Zeitzeugenberichte belegen ihren unermüdlichen Einsatz. „Als ‚Trümmerfrau‘ im klassischen Sinne sehe ich mich

nicht. Ich unterscheide da zwischen zwei Kategorien. Das sind einmal Frauen, die zur Bau-Union gingen, um für sich und ihre Kinder zusätzliche Lebensmittelkarten zu bekommen – das sind die ‚Trümmerfrauen‘. ‚Trümmerleute‘ sind für mich all jene, die Dresden, so wie ich, einfach wieder in Ordnung bringen wollten, den Schutt beräumten. Das sind mindestens genauso viele Frauen wie Männer“, erinnert sich Gerda K. Sie leistete insgesamt über 5.000 freiwillige Enttrümmerungs- und Aufbaustunden an den Wochenenden und nach Feierabend.

An die Leistungen der „Trümmerfrauen“ erinnert in Dresden seit 1952 das von Walter Reinhold (1898 - 1982) geschaffene Denkmal „Die Trümmerfrau“ vor dem Neuen Dresdner Rathaus. Diese Anerkennung liegt mittlerweile über fünf Jahrzehnte zurück. Die Nachkriegsleistungen der „Trümmerfrauen“ drohen in Vergessenheit zu geraten. Doch sollte eine Stadt wie Dresden, deren Selbstverständnis im hohen Maße durch ihre Zerstörung im Februar 1945 geprägt ist, nicht gerade heute, wo der Gedanke der Versöhnung und die Friedenssehnsucht die Vergangenheitsbewältigung bestimmen, auch an den Wiederaufbau erinnern? Mit einer Würdigung der „Trümmerfrauen“ durch eine Straßenbenennung kann Dresden ein wichtiges Zeichen der Zuversicht in die Zukunft setzen. Denn die „Trümmerfrauen“ waren es, die einen Neuanfang wagten, an eine Zukunft für Dresden glaubten. Als Straßename wird „An der Trümmerfrau“ vorgeschlagen.

Empfehlung für: Dresden-Altstadt, im unmittelbaren Umkreis des Denkmals „Die Trümmerfrau“

9 Dank

- Archiv des Otto-Modersohn-Museums, Fischerhude
- Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn
- Archiv des Staatsschauspiels Dresden, Kathrin Riedel
- Dr. Isabel Bauer
- Oliver Baer und Prof. Sebastian Baer
- Heide Blum
- Patrick Bochmann
- Hans-Ludwig Böhme
- Deutsche Fotothek Dresden
- Deutsches Tanzarchiv Köln
- Esperanto-Zentrum „Marie Hankel“ Dresden, Dr. Wolfgang Schwarz
- Ursula Goldhammer
- Michael Hahnwald
- Hochschule für Bildende Künste Dresden, Hochschularchiv, Dr. Natalia Kardinar
- Corinne Holtz
- Jayne-Ann Igel
- Dr. Wolfgang Jahn
- Almut Jungnickel
- Karbe-Wagner-Archiv, Gundula Tschepego
- Sieger von Kirchbach, Pfarrer i. R.
- Helga Knobloch
- Dr. Clementine Kügler
- Landeshauptstadt Dresden, Amt für Kultur- und Denkmalschutz, Dr. Matthias Geisler
- Leo Baeck Institute, New York, Miriam Intrator
- Dr. Heike Liebsch
- Werner Lieberknecht
- „Louise-Otto-Peters-Gesellschaft“ e. V. Leipzig, Johanna Ludwig
- Geert-Dietrich Meentzen
- Museen der Stadt Dresden, Technische Sammlungen
- Palucca-Schule – Hochschule für Tanz, Hochschularchiv, Axel Becker
- Wolfgang Pieschel
- Christian und Volkmar Pietsch
- Siegfried Prölss
- Dagor Richter
- Regine Richter
- Marianne und Rolf Rosowski
- Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden
- Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
- Sächsische Staatsoper Dresden, Historisches Archiv, Karin Jende-Schimming, Janine Schütz
- Dr. Karla Scharf
- Sylvia Scholz
- Skulpturensammlung – Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Heike Biedermann
- Skulpturensammlung – Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Astrid Nielsen
- Stadtarchiv Dresden
- Städtische Sammlungen Freital, Rolf Günther
- Stiftung Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Christoph Wingender
- Stiftung Sächsische Gedenkstätten/Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Dr. Boris Böhm
- Erika Suschke
- Ulrich Freiherr von der Trenck
- Verein „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nasca-Kultur in Peru“ e. V.

10 Abbildungsnachweis

- **Titelbild** Ausschnitt Stadtplan mit acht Abbildungen von historischen Frauenpersönlichkeiten
- **1 Reiche, Dr. Maria**
(Verein „Dr. Maria Reiche – Linien und Figuren der Nasca-Kultur in Peru“ e. V., Archiv)
- **2 Richter, Traute**
(Regine Richter, Privatarhiv/Fotografin: Regine Richter)
- **3 Kratina-Köhler, Valeria**
(Deutsches Tanzarchiv Köln/Fotografin: Erica Stroedel)
- **4 Baer-Frissell, Christine Huntington**
(Prof. Sebastian Baer, Privatarhiv)
- **5 Basté, Charlotte**
(Staatsschauspiel Dresden, Archiv/Fotograf: Dresdner Kunstverlag Gustav Schmidt)
- **6 Berghaus, Ruth**
(Palucca Schule Dresden – Hochschule für Tanz, Hochschularchiv / Fotograf: Siegfried Prölss)
- **7 Dietrich, Antonia**
(Staatsschauspiel Dresden, Archiv / Fotograf: Reinhard Berger)
- **8 Fischer-Dückelmann, Dr. med. Anna Clara Theresia**
(In: „Die Frau als Hausärztin“. 80.000 Jubiläumsausgabe. Stuttgart 1911)
- **9 Fraenkel, Dr. med. Marta**
(Leo Baeck Institute, New York / Fotograf: unbekannt)
- **10 Frenckell-Nast, Minnie Helena von**
(DEB. Sächsisches Esperanto-Archiv im Esperanto-Zentrum „Marie Hankel“)
- **11 Friedland, Brünnhild**
(Sächsische Staatsoper Dresden, Historisches Archiv/Fotograf: unbekannt)
- **12 Grundig, Lea**
(Ursula Goldhammer, Privatarhiv)
- **13 Joachimsthal-Schwabe, Anna**
(Stadtarchiv Dresden, B-Sign. 18, Gemeindeblatt der Israelitischen Religionsgemeinde Dresden, Gemeindeblätter 1924 - 1938)
- **14 Junge, Prof. Margarete**
(Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Galerie Neue Meister)
- **15 Kähler, Wilhelmine**
(Archiv der sozialen Demokratie der Friedrich-Ebert-Stiftung/Fotograf: unbekannt)
- **16 Kirchbach, Esther von**
(Sieger von Kirchbach, Pfarrer i. R., Privatarhiv)
- **17 Lincke, Erna**
(Helga Knobloch, Privatarhiv/Fotograf: Michael Hahnwald)
- **18 Lohse-Wächtler, Elfriede**
(Marianne und Rolf Rosowski, Privatarhiv)
- **19 Lüttichau, Ida von**
(1858 Originalgips, H.53,5 cm mit Plinthe – Skulpturensammlung Dresden, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, ASN 983 (Abg.-Inv.ZV 4086))
- **20 Meentzen, Charlotte**
(Geert-Dietrich Meentzen, Privatarhiv)
- **21 Meyer, Lotte**
(Hans-Ludwig Böhme, Privatarhiv/Fotograf: Hans-Ludwig Böhme)

- **22 Modersohn-Becker, Paula**
(Paula Modersohn-Becker Museum in Fischerhude, Archiv)
- **23 Otto-Peters, Louise**
(A. Neumann, Lithografie. In: „Die Gartenlaube“ 49 (1871). „Louise-Otto-Peters Gesellschaft“ e. V. Leipzig, Archiv)
- **24 Plaschke-von der Osten, Eva Helga Berta mit Siems, Margarethe**
(Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden)
- **25 Rakebrand, Hilde**
(Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek/Fotograf: unbekannt)
- **26 Reichelt, Elisabeth**
(Sächsische Staatsoper Dresden, Historisches Archiv/Fotograf: Reinhard Berger)
- **27 Resch, Hildegard**
(Dr. Wolfgang Jahn, Privatarchiv)
- **28 Richter, Etha Irmgard Christine**
(Dagor Richter, Privatarchiv/Fotograf: Gaudernack)
- **29 Schubert, Georgine**
(„Karbe-Wagner-Archiv Neustrelitz, Fotothek Theater“)
- **30 Schuch-Ganzel, Elisabeth von**
(Sächsische Staatsoper Dresden, Historisches Archiv/Fotograf: Hahn Nachfolger)
- **31 Sender, Tony**
(Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden)
- **32 Stritt, Marie**
(Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden)
- **33 Teschemacher, Margarete**
(Sächsische Staatsoper Dresden, Historisches Archiv/Fotograf: unbekannt)
- **34 Thiess-Böttner, Inge**
(Werner Lieberknecht, Privatarchiv/Fotograf: Werner Lieberknecht)
- **35 Ulich-Beil, Dr. Else**
(Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden)
- **36 Bienert, Ida**
(Privatarchiv)
- **37 Lewinsohn, Auguste Pauline mit Duncker, Hermann**
(Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek/Fotografen: Erich Höhne und Erich Pohl 1957)
- **38 Marenholtz-Bülow, Bertha Maria Freifrau von**
(Fritz Tröger, Museen der Stadt Dresden, Technische Sammlungen)
- **39 Pietsch, Charlotte**
(Volkmar Pietsch, Privatarchiv)
- **40 Rüther-Rabinowicz, Irena**
(Fritz Hofmann-Juan (1873 - 1937), Gemälde Öl auf Leinwand 1935, Städtische Sammlungen Freital)
- **41 Salinger-Brann, Julie**
(Sächsisches Hauptstaatsarchiv Dresden, Bibliothek, X732)
- **42 Ulbrich, Christel**
(Almut Jungnickel, Privatarchiv/ Fotograf: Roland Straumer)
- **43 Trümmerfrau, Bronze, überlebensgroß**
(Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Abt. Deutsche Fotothek)

In einigen Fällen konnten die Urheberrechte-Inhaber nicht ermittelt werden. Berechtigte wenden sich bitte an die Herausgebenden.

11 Quellen- und Literaturverzeichnis, Online-Auftritte

■ Quellen

- Deutsches Tanzarchiv Köln, Nachlass Kratina, Nr. 67
- Hochschule für Bildende Künste, Archiv, Nachlass Lea Grundig
- Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, Nachlass Hilde Rakebrandt, Nr. 2588
- Sächsische Staatsoper Dresden, Historisches Archiv
- Staatsschauspiel Dresden, Archiv
- Stadtarchiv Dresden, Frauenstadtarchiv Dresden, 9.2.43, Nr. 125, 127
- Stadtarchiv Dresden, Stadtbund Dresdner Frauenvereine, 13.28
- Stadtarchiv Dresden, Verein zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e. V., 13.57, Nr. 1 - 19
- Stadtarchiv Dresden, Zeitzeugenarchiv Dresden, 15.12

■ Literaturverzeichnis

- Altner, Manfred: Antonia Dietrich. Unveröffentlichtes Buchmanuskript im Archiv des Staatsschauspiels Dresden. Dresden 2007
- Altner, Manfred: Dresdner Schauspieler und Schauspielerinnen. Ein Lexikon. Unveröffentlichtes Buchmanuskript im Archiv des Staatsschauspiels Dresden. Dresden 2005
- Aschenbrenner, Susanne: Marta Fraenkel (1896

- 1976). Ärztin, Museumspädagogin und Public Health Officer. Aachen, Univ., Diss., 2000
- Bake, Rita: Wer steckt dahinter? Nach Frauen benannte Straßen, Plätze und Brücken. 4. akt. und erw. Auflage. Hamburg 2005
- Bauer, Isabel: Architekturstudentinnen der Weimarer Republik - Bauhaus- und Tessenowstudentinnen. Kassel, Univ., Diss., 2003
- Beauvoir, Simone de: Das andere Geschlecht. Sitte und Sexus der Frau. 6. Auflage. Hamburg 2006
- Bezirksamt Neukölln von Berlin, die Frauenbeauftragte: Das Frauenviertel Rudow. 2. Auflage. Berlin 2003
- Biedermann, Heike: Ida Bienert – Avantgarde als Lebensgefühl. In: Biedermann, Heike/Bischoff, Ulrich/Wagner, Mathias (Hrsg.): Von Monet bis Mondrian. Meisterwerke der Moderne aus Dresdner Privatsammlungen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. München/Berlin 2006
- Biele, Peter (Hrsg.): Traute Richter. Die Dresdner Schauspielerin in ihren Briefen. Bd. 2. Querfurt 1999
- Bohlmann-Modersohn, Marina: Paula Modersohn-Becker. Eine Biographie in Briefen. 5. Auflage. München 1997
- Böhm, Boris: „Ich allein weiß, wer ich bin“. Elfriede Lohse-Wächtler (1899 - 1940). Ein biografisches Porträt. Pirna 2003
- Brinker-Gabler, Gisela/Ludwig, Karola/Wöffen, Angela: Lexikon deutschsprachiger Schriftstellerinnen 1800 - 1945. München 1986
- Brunnhilde e. V. (Hrsg.): Von Arendt bis Zetkin. Erinnerungen an Frauen im öffentlichen Raum im

- Berliner Bezirk Mitte. Berlin 2001
- Dittrich, Christian: Eine Wiederentdeckung. Hilde Rakebrand, die Malerin. Dresden 1991
 - Dornemann, Luise: Alle Tage ihres Lebens. Frauengestalten aus zwei Jahrhunderten. Berlin 1981
 - Dörner, Horst/Marschner, Wolfgang: Rätewacht oder bürgerliche Nationalversammlung (Mitte November 1918 bis Mitte Januar 1919) – „Alle Macht den Arbeiter- und Soldatenräten!“. In: Bezirksleitung Dresden der SED/Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung und Zentrum für Territorialgeschichte/Geschichte der Arbeiterbewegung an der TU Dresden (Hrsg.): Die Novemberrevolution und die Gründung der KPD in Ostsachsen. Dresden 1988 (= Zur Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung des Bezirkes Dresden; 7)
 - Dresdner Geschichtsverein e. V. (Hrsg.): Gartenstadt Hellerau. Der Alltag einer Utopie. Dresden 1997
 - Dresdner Geschichtsverein e. V. (Hrsg.): Caroline, Berta, Gret und die anderen – Frauen und Frauenbewegung in Dresden. Dresden 2000
 - Dresdner Geschichtsverein e. V. (Hrsg.): Dresden. Die Geschichte der Stadt. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Dresden 2002
 - Eisenberg, Ludwig: Großes biographisches Lexikon der Deutschen Bühne im XIX. Jahrhundert. Leipzig 1903
 - Evers, Ulrike: Deutsche Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts. Malerei – Bildhauerei – Tapiserie. Hamburg 1983
 - Fasshauer, Michael: Das Phänomen Hellerau. Die Geschichte der Gartenstadt. Dresden 1997
 - Fiebig, Otto (Hrsg.): Ludwig Tieck und Ida von Lüttichau in ihren Briefen. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte Dresdens 32 (1937)
 - Fränkel, Ludwig: Amely Bölte. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Bd. 47. Berlin 1971
 - FrauenSichtenGeschichte: ein Projekt vom Frauenbüro der Landeshauptstadt Saarbrücken (Hrsg.): ...wegweisend. Mehr FrauenStraßenNamen für Saarbrücken! Saarbrücken 2004
 - Frommer, Marie: Flußlauf und Stadtentwicklung. Dresden, Univ., Diss., o. J. (1919)
 - Frommer, Marie: Umbau der Villa Majestic in Berlin-Wilmersdorf zum Hotel. In: Bauwelt. 20 (1930)
 - Gebler, Tina/Winkler, Luise: Männer führen Krieg – Frauen räumen auf. Facharbeit am Fritz-Löffler-Gymnasium Dresden. Dresden 2004
 - Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger (Hrsg.): Deutsches Bühnen-Jahrbuch. Das große Adressbuch für Bühne, Film, Funk, Fernsehen. 86. Jg. Hamburg 1978
 - Gerlach, Heinz: Die Isolde als Krönung einer Bühnenkarriere. Vor 75 Jahren geboren. Erinnerung an Kammersängerin Brünnhild Friedland. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 12.07.1999
 - Giesecke, Una/Igel, Jayne-Ann: Von Maria bis Mary. Frauengeschichten aus der Dresdner Neustadt. 2. erw. Auflage. Dresden 1999
 - Gleichstellungsbeauftragte der Landeshauptstadt Dresden (Hrsg.): Frauen in Dresden. Dokumente, Geschichten, Porträts. Dresden 1994
 - Die Gleichstellungsbeauftragten im Rhein-Kreis Neuss (Hrsg.): FrauenStraßenNamen in den Städten und Gemeinden im Rhein-Kreis Neuss. Rhein-Kreis Neuss 2003
 - Glümer, Claire von: Georgine Schubert. Erinnerungsblatt. Dresden 1880
 - Goldschmidt, Henriette: Bertha von Marenholtz-Bülow. Ihr Leben und Wirken im Dienste der Erziehungslehre Friedrich Fröbels. Hamburg 1896
 - Gorgas, Gabriele: Die Semperoper – wie ein Märchen aus 1001 Nacht. In: Sächsische Zeitung, 12.02.1985
 - Grundig, Lea/Hütt, Wolfgang: Lea Grundig. 2. Auflage. Dresden 1971
 - Grundig, Lea: Gesichte und Geschichte. Berlin 1976
 - HATiKVA e. V. (Hrsg.): Spurensuche - Juden in Dresden. Hamburg 1995
 - Hildebrandt, Irma: Provokationen zum Tee. 18 Leipziger Frauenporträts. München 1998
 - Hochmuth, Michael: Chronik der Dresdner Oper. Bd. 2. Dresden 2004
 - Hoffmann, Dieter: Ida Bienert. „Millionen Nachtigallen schlagen“. In: Nitzschke, Katrin (Hrsg.): Die großen Dresdner. 26 Annäherungen. Frankfurt am Main/Leipzig 1999
 - Hohlfeld, Werner: Dresdner Straßennamen. Bd. I und II. Dresden 1935

- Holtz, Corinne: Ruth Berghaus. Ein Porträt. Hamburg 2005
- Israelitische Religionsgemeinde Dresden (Hrsg.): Gemeindeblatt. Jg. 1924 bis 1938
- Heiland, Helmut: Fröbelbewegung und Fröbelforschung. Bedeutende Persönlichkeiten der Fröbelbewegung im 19. und 20. Jahrhundert. Hildesheim/Zürich/New York 1992
- Jende-Schimming, Karin: Zum 100. Geburtstag der Sopranistin Margarete Teschenmacher. In: Theaterjournal der Sächsischen Staatsoper Dresden, März 2003
- Joachimsthal-Schwabe, Anna: Gedichte von Anna Joachimsthal-Schwabe. Amsterdam 1937
- Johne, Eva: Profile aus Dresden. Bd. 1. Dresden 1993
- Kirchbach, Arndt von: Lebenserinnerungen. Teil IV (1927 - 1939). Ebersbach 1985
- Klimpel, Volker: Berühmte Dresdner. Historisch-Biographisches Handbuch bedeutender Persönlichkeiten geboren in Dresden. Dresden 2002
- Koch, Marlies/Schilke, Iris: Frauen in Dresden. Dokumente, Geschichten, Porträts. Dresden 1994
- Koegler, Horst: Friedrichs Ballettlexikon. Hannover 1972
- Köhler-Lutterbeck, Ursula/Siedentopf, Monika: Lexikon der 1000 Frauen. Bonn 2000
- Kohut, Adolph: Das Dresdner Hoftheater in der Gegenwart. Dresden/Leipzig 1888
- Krause, Rolf: Erna Lincke, Waldo Köhler, Rolf Krause. Dresden 1978
- Kruse, Christiane: Wer lebte wo in Dresden. Würzburg 2006
- Kügelgen, Wilhelm von: Jugenderinnerungen eines alten Mannes. 1. Auflage der Neuauflage. Berlin/Leipzig 1992
- Kügler, Clementine: Caroline Auguste Fischer (1764 - 1842). Berlin 1989
- Kummer, Friedrich: Dresden und seine Theaterwelt. Dresden 1938
- Kutsch, Karl J./Riemens, Leo: Großes Sängerlexikon. Bd. 4. Bern/München 1997
- Kregelin, Karlheinz: Dresden. Das Namenbuch der Straßen und Plätze der von 1997 bis 1999 nach Dresden eingemeinden Ortschaften. Unveröffentlichtes Manuskript in der Bibliothek des Stadtmu-
- seums Dresden. o. J.
- Kregelin, Karlheinz: Das Namenbuch der Straßen und Plätze im 26er Ring Dresden. Halle/Saale 1993
- Kregelin, Karlheinz: Das Namenbuch der Straßen und Plätze im Westen der Stadt Dresden. Halle/Saale 1996
- Kregelin, Karlheinz: Dresden. Das Namenbuch der Straßen und Plätze im Osten der Stadt – links der Elbe. Unveröffentlichtes Buchmanuskript in der Bibliothek des Stadtmuseums Dresden. Redaktionsschluss Dezember 2000
- Kregelin, Karlheinz: Das Namenbuch der Straßen und Plätze im Osten der Stadt Dresden – rechts der Elbe. Unveröffentlichtes Buchmanuskript in der Bibliothek des Stadtmuseums Dresden. Redaktionsschluss Dezember 2000
- Kregelin, Karlheinz: Das Namenbuch der Straßen und Plätze im Norden der Stadt Dresden. Unveröffentlichtes Buchmanuskript in der Bibliothek des Stadtmuseums Dresden. Redaktionsschluss April 2001
- Kregelin, Karlheinz: Das Namenbuch der Straßen und Plätze im Süden der Stadt Dresden. Unveröffentlichtes Buchmanuskript in der Bibliothek des Stadtmuseums Dresden. Redaktionsschluss April 2001
- Kutsch, Karl J./Riemens, Leo: Unvergängliche Stimmen. Bern 1975
- Landeshauptstadt Dresden, Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann: Straßennamen in Dresden – Reine Männersache? Studie 2002
- Landeshauptstadt Dresden, Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann (Hrsg.): Straßennamen in Dresden – Reine Männersache? Teil I und II. Dresden 2003/2004
- Landeshauptstadt Dresden, Gleichstellungsstelle/Frauenbüro (Hrsg.): Frauen in Dresden. Dresden 1994
- Landeshauptstadt Dresden: Statistische Information. Straßenverzeichnis 2001/2003
- Landeshauptstadt Magdeburg, Amt für Gleichstellungsfragen/Frauenbüro (Hrsg.): Die Stadtführerin. Eine feministische Spurensuche in der Stadt Magdeburg. 2. Auflage. Magdeburg 1999/2000
- Lang, Lothar: Begegnungen im Atelier. Berlin

1975

- Lewinsohn, Erich: Haussuchungen bei „Mutter Auguste“. In: Museum für Geschichte der Dresdner Arbeiterbewegung (Hrsg.): Unter der Fahne der Revolution. Die Dresdner Arbeiter im Kampf gegen den 1. Weltkrieg. Die Novemberrevolution und die Gründung der KPD in Dresden (1914 - 1919). Dresden 1959 (= Schriftenreihe zur Geschichte der Dresdner Arbeiterbewegung; 3).
- Lincke, Erna: Ausstellung farbige Graphik, Gemälde. Dresden 1966
- Ludwig, Johanna: Otto-Peters, Louise. In: Sächsische Biografie, herausgegeben vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., wissenschaftliche Leitung Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.tu-dresden.de/isgv/>, letzter Zugriff am 06.10.2007
- Mockroß, Horst: Lebendige Dresdner Operngeschichte. „Königin der Nacht“ in Strehlen. Exklusivinterview mit Kammersängerin Liesel von Schuch-Ganzel. In: Stadtrundschau 45 (1980)
- Murken, Christa: Paula Modersohn-Becker. Leben und Werk. Vollst. überarb. u. akt. Neuausgabe. Köln 2007
- Nagelschmidt, Ilse/Ludwig, Johanna (Hrsg.): Louise Otto-Peters. Politische Denkerin und Wegbereiterin der deutschen Frauenbewegung. Dresden 1996
- Neef, Sigrid: Das Theater der Ruth Berghaus. Berlin 1989
- Nitschke, Thomas: Die Gartenstadt Hellerau als pädagogische Provinz. Dresden 2003
- Ohne Autor: Dichterabend. In: Dresdener Anzeiger, 01.11.1932
- Ortsverein Loschwitz-Wachwitz e. V./Ortsverein Pillnitz e. V./Elbhangfest e. V. (Hrsg.): Künstler am Dresdner Elbhang. Bd. 1. Dresden 1999
- Papst, Bernhard: Marie Hankel (1844 - 1929). Esperanto-Dichterin, Organisatorin, Feministin. Bonn 2002
- Pepchinsky, Mary: Frau Dr. Ing. Marie Frommer. Die erste Doktorandin der Architektur an der Sächsischen T.H. Dresden. In: Reiche, Karin (Hrsg.): Frauen aus Lehre, Forschung, Verwaltung. Dresden 1996
- Pötschke, Margot: Schon Geschichte geworden. Valeria Kratina. In: Rhythmik in der Erziehung. 2. Quartal (1976)
- Reiche, Karin (Hrsg.): Frauen an Hochschulen: Förderung, Konkurrenz, Mobbing - Frauen an Hochschulen. Kultur, Kunst, Können, Komposition. Dokumentation zur 10. Tagung der Landeskonferenz der Gleichstellungsbeauftragten an Hochschulen im Freistaat Sachsen, Dresden 28./29. September 1995. Dresden 1995
- Reinhardt, Georg (Hrsg.): Im Malstrom des Lebens versunken ... Elfriede Lohse-Wächtler 1899 - 1940. Leben und Werk. Köln 1996
- Richter, Traute: Ausführlicher Lebenslauf. Dresden 1983
- Rudloff, Kurt von: Musik-Regiebuch des Tänzers. Valeria Kratina in Dresden unvergessen. Zu ihrem 75. Geburtstag. In: Dresdner Neueste Nachrichten, 16.07.1967
- Schauer, Gustav (Hrsg.): Album des königlichen Schauspiels und der königlichen Oper zu Berlin. Berlin 1858
- Scheunpflug, Maria/Praus, Irmhild: Sie waren die ersten Frauen: Marie Frommer. In: Reiche, Karin (Hrsg.): 90 Jahre studierende Frauen in Sachsen. Dresden 1997
- Schneider, Hansjörg: Dresdner Theater 1933 - 1945. „Spiel war die Lust und Spiel war die Gefahr“. Berlin 2003
- Schriften der WERKSTATT GESCHICHTE an der Albert-Schweitzer-Schule Kassel (Hrsg.): Wege von Frauen. Kasseler Straßennamen. Kassel 2006 (= Geschichte und Geschichtspolitik; 6)
- Schröder, Wilhelm Heinz: Sozialdemokratische Parlamentarier in den deutschen Reichs- und Landtagen 1867 - 1933. Biographien, Chronik, Wahldokumentation. Düsseldorf 1995
- Schüller, Elke: Marie Stritt. Eine „kampffrohe Streiterin“ in der Frauenbewegung (1855 - 1928). Königstein/Taunus 2005
- Schulze, Günter/Wendt, Elke: Reichelt, Elisabeth. In: Sächsische Biografie, herausgegeben vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., wissenschaftliche Leitung: Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.tu-dresden.de/isgv/>, letzter Zugriff am 23.08.2007
- Spitzer, Anne: Richter, Etha Irmgard Christine. In:

- Sächsische Biografie, herausgegeben vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., wissenschaftliche Leitung Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.tu-dresden.de/isgv/>, letzter Zugriff am 23.08.2007
- Steen, Jürgen: Tony Sender 1888 - 1964. Rebellin, Demokratin, Weltbürgerin. Frankfurt am Main 1992
 - Stelle zur Gleichberechtigung der Frau, Stadt Freiburg (Hrsg.): Nach Frauen benannte Straßen, Plätze und Schulen in Freiburg. Freiburg i. Br. 2006
 - Stimmel, Folke: Stadtllexikon Dresden. Dresden 1998
 - Stolze, Elke: Frauen in den Straßen von Halle. Eine kleine Topographie mit biographischen Skizzen. Halle 1994
 - Uhlitzsch, Joachim: Kunst im Aufbruch. Dresden 1918 - 1933. Dresden 1980
 - Ulich-Beil, Else: Ich ging meinen Weg. Berlin 1961
 - Union Internationale des Femmes Architectes Sektion Bundesrepublik e. V. (Hrsg.): Zur Geschichte der Architektinnen und Designerinnen im 20. Jahrhundert. Berlin 1984
 - Verband Bildender Künstler im Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands (Hrsg.): Deutsche Kunstausstellung. Künstler schaffen für den Frieden. Berlin 1951
 - Verein FrauenBildungsHaus Dresden e. V./Frauenbildungszentrum „Hilfe zur Selbsthilfe“ (Hrsg.): „Trümmerfrauen“ in Dresden – einst und heute. Dresden 2006
 - Verein zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e. V. (Hrsg.): CD-ROM Dresdner Frauenlexikon. Dresden 2002
 - Verein zur Erforschung der Dresdner Frauengeschichte e. V. (Hrsg.): Frauengestalten, Menschengestalten: Schauspielerinnen in Dresden. Dresden 2001
 - Vogel, Lutz: Salinger, Julie. In: Sächsische Biografie, herausgegeben vom ISGV, Online-Ausgabe: <http://www.tu-dresden.de/isgv/>, letzter Zugriff am 22.08.2007
 - Vollmer, Hans (Hrsg.): Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts. Bd. 4: Q – U. Leipzig 1958
 - Weinke, Anna Pauline: Junge, Margarete. In: Sächsische Biografie, herausgegeben vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., wissenschaftliche Leitung Martina Schattkowsky, Online-Ausgabe: <http://www.tu-dresden.de/isgv/>, letzter Zugriff am 23.08.2007
 - Wenzkat, Ingrid (Hrsg.): Fritz Löffler. Dresden. Visionen einer Stadt. Dresden 1995
 - Wildberg, Bodo: Das Dresdner Hoftheater in der Gegenwart. Biographien und Charakteristiken. III. Ausgabe. Dresden und Leipzig 1902
 - Zimmermann, Rüdiger: Biographisches Lexikon der ÖTV und ihrer Vorläuferorganisationen. Electronic ed., Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn 1998
- **Online-Auftritte**
- Akademie der Künste Berlin (www.adk.de)
 - Sächsische Biografie, herausgegeben vom Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. (www.tu-dresden.de/isgv/)
 - Universität Ulm (www.uni-ulm.de)



Frauenbildungszentrum

„Hilfe zur Selbsthilfe“

Träger: FrauenBildungsHaus Dresden e. V.
www.frauenbildungszentrum-dresden.de

www.dresden.de/frau-mann

Impressum

Herausgebende:

Landeshauptstadt Dresden

Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann

Telefon (03 51) 4 88 22 67

Telefax (03 51) 4 88 31 09

E-Mail gleichstellungsbeauftragte@dresden.de

Postfach 12 00 20

01001 Dresden

www.dresden.de/frau-mann

FrauenBildungsHaus Dresden e. V.

Frauenbildungszentrum „Hilfe zur Selbsthilfe“

Telefon (03 51) 33 77 09

Telefax (03 51) 3 16 04 33

E-Mail fbz-dresden@gmx.de

Redaktion:

Frauenstadtarchiv Dresden

Layout, Satz und Umschlaggestaltung:

VOR Werbeagentur GmbH, Dresden

Druck und Verarbeitung: Druckhaus Dresden GmbH

November 2007

Der Druck wurde gefördert mit Mitteln des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales sowie der Gleichstellungsbeauftragten für Frau und Mann der Landeshauptstadt Dresden.

Kein Zugang für elektronisch signierte und verschlüsselte Dokumente. Verfahrensanhträge oder Schriftsätze können elektronisch, insbesondere per E-Mail, nicht rechtswirksam eingereicht werden. Dieses Informationsmaterial ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Landeshauptstadt Dresden. Es darf nicht zur Wahlwerbung benutzt werden. Parteien können es jedoch zur Unterrichtung ihrer Mitglieder verwenden.